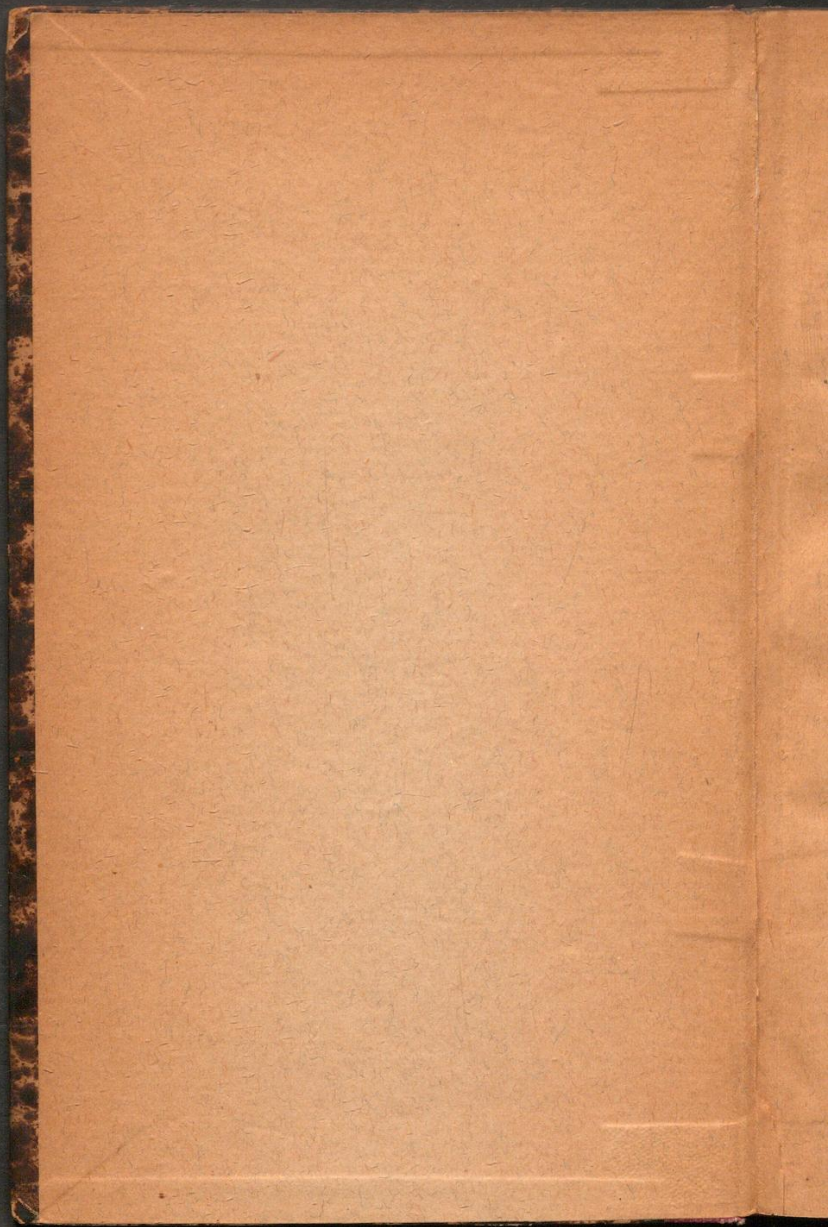
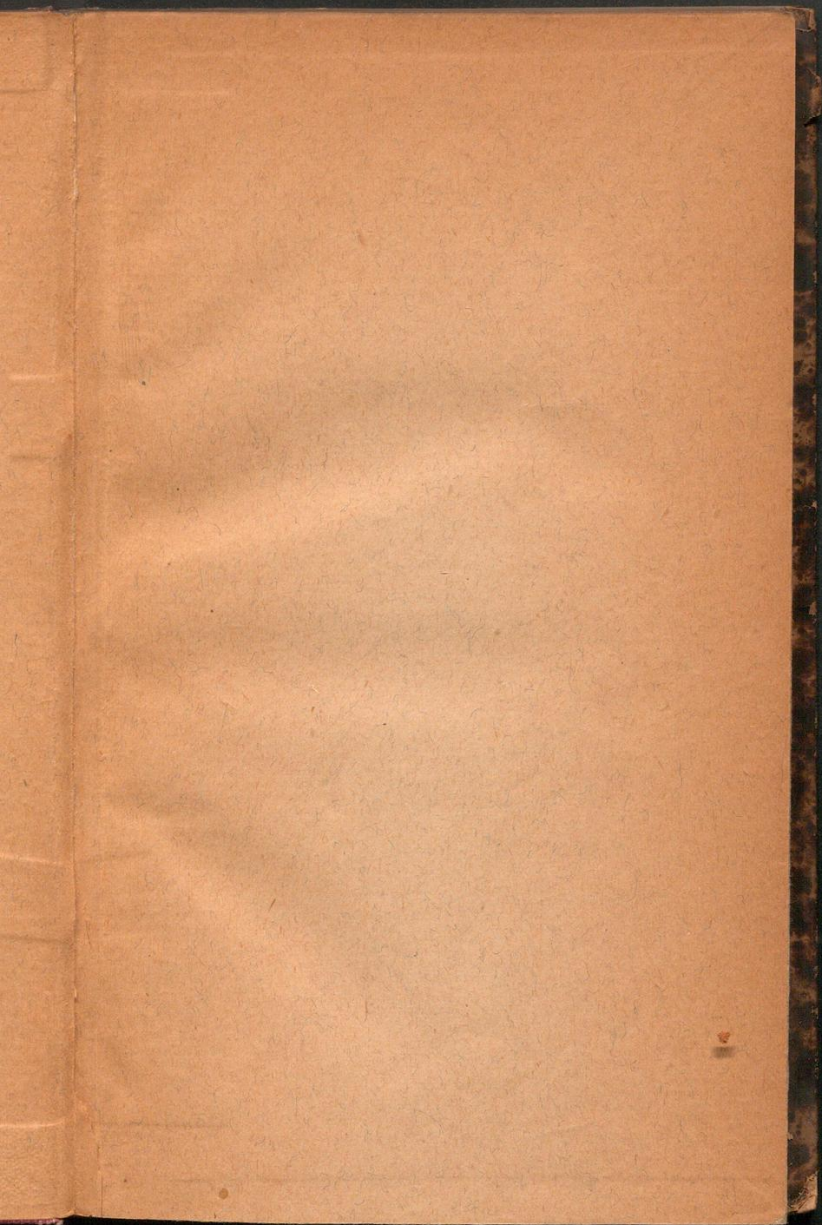


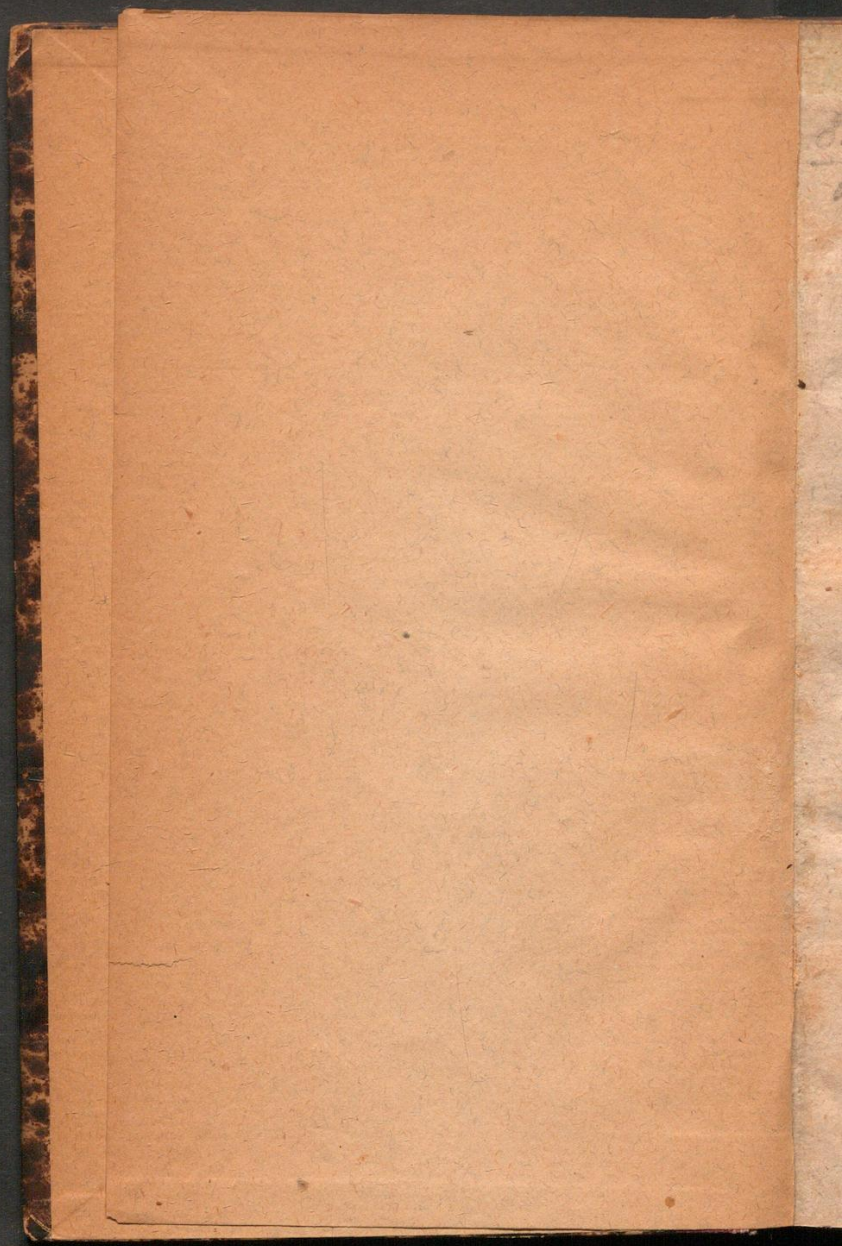
Wiener Stadt-Bibliothek.

9898

A



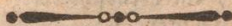




814
v

814
v

Der
Landesvater.



Ein
Schauspiel in fünf Aufzügen
von
Joh. Christian Brandes.



Personen.

- Der König von ***.
- Graf v. Sellenthal, Statthalter.
- Baron v. Seymburg, Kabinetstath.
- v. Wiederau, Sekretär.
- Springel, Archivar und Sekretär.
- Damm, Schreiber.
- Schmidt, ein Kammerdiener des Statthalters.
- Florentine v. Strahlberg.
- v. Weghorst, ein verabschiedeter Offizier.
- Luiſe, deſſen Tochter.
- Langel, ein Kaufmann.
- Joſt, ein Bauer.
- Ekert, ein Gaſtwirth.
- Frau Müllern, eine Einnehmerſ Wittwe.
- Frau Hertbeln.
- Gretchen, ein Dienſtmädchen.
- v. Weiler, } Rätbe.
- v. Herrnſtein, } *1782*
- Körner, ein Kammerdiener des Königs.
- Otto, ein Bedienter des Königs.
- Bernhard, ein Bedienter des Statthalters.
- Rätbe.
- Ein Sekretär.
- Ein Aufwärter.
- Bediente des Königs.
- Bediente des Statthalters.
- Supplikanten.
- Einwohner.



Erster Aufzug.

Vorzimmer im Palaste des Statthalters.

Erster Auftritt.

Schmidt in einem Buch lesend. Bernhard und andere Bediente, Läufer, Jäger ic. deren einige Karten, andere im Brete spielen, andere den spielenden zusehen.

Supplikanten von verschiedenen Ständen, die nach und nach erscheinen, und beym Saupre eingange stehen bleiben. Einige von ihnen unterreden sich, andere stehen stillschweigend in einer ehrebetigen Stellung.

Damm tritt mit einer gnädigen Miene ein, nimmt den Supplikanten ihre Bittschriften ab, und legt solche auf einen Tisch; mit Einigen, die ihm Geschenke bringen, spricht er freundlich, den Uibrigen begegnet er stolz und frohlig, oder er wirft ihnen auch ihre

Bittschriften, nachdem er solche flüchtig durchgesehen hat, unwillig zurück.

In der Folge entfernen sich die Supplikanten, einer nach den andern, mit dem stummen Ausdrucke der Empfindung, welche Damms Empfang bei ihnen hervorgebracht hat. Dieß alles geschieht theils sogleich nach Eröffnung der Bühne, theils während den folgenden Auftritten zwischen dem Dialog.

Bernhard (näbert sich Damm, nachdem einige Supplikanten abgefertigt sind, zieht ihn beiseite, und sagt ganz leise:)

Madame Loraine schickt Ihnen hier einige Pfund Schokolade und Bonbons, und läßt fragen, wie es mit ihrer Sache stünde?

Damm. (leise.) Ein Gegenkompliment an Madame Loraine: die ganze Affäre hatt' ich bereits bei dem Statthalter vermittelt; sie könnte ihre Wirthschaft ungehindert fortfreiben, nur müßt' es nicht gar zu öffentlich geschehn.

(geht wieder zu den Supplikanten.)

Schmidt. He! Bernhard! Hat der Schneider die neuen Staatslivereen gebracht?

Bernb. Noch gestern Abend; zwanzig für die Bedienten und Träger, und sechszehn für die Kutsher und Stallleute; die Pagen, Hensducken und Käufer erhalten die ihrigen heut Nachmittag.

Schmidt.

Schmidt. Wir müssen sorgen, daß noch heut alles in Ordnung kömmt. Morgen ist Traktament und Ball.

Bernh. Ganz wohl! (geht und kommt zurück.) Um Vergebung, Herr Schmidt! Was wird der Herr heute anziehen?

Schmidt. Das Luchkleid, No 76. (durchläuft ein bei sich habendes Register.) Es ist ponceauroth mit Gold gestickt. — Noch eins! Der Leibkutscher soll den fünften Zug Pferde fertig halten, die sechs Apfelschimmel und den roth lakirten Wagen.

Bernh. Gut! (nähert sich Damm.) Herr Damm! Hier sind auch die Zeitungen.

(Damm spricht noch mit einigen Supplikanten, die Zeitungen in der Hand haltend.)

Schmidt. Bernhard! Er hat ja die Aufwartung bei Fräulein Florentinen; ist sie schon aufgestanden?

Bernh. Die sitzt schon an ihrer Toilette, heut ist wieder ein verdammt stürmischer Morgen! Es regnet Ohrseigen links und rechts.

Schmidt. Drum geht Er wohl hier ins Trockne?

Bernh. Je!. Seit etlichen Tagen ist wieder der Teufel los! Ich dachte wunder was ich gefangen hätte, als ich in des Statthalters Dienste kam, und nun muß ich mich da von so einem Drachenschuriegeln lassen!

Schmidt.

Schmidt. Nun, ich dünkte, Er müßte die Frauen dieser Gattung von Damen schon kennen! Seine vorige Herrschaft . . .

Bernb. War auch ein Frauenzimmer; aber kein solcher Höllebesen als die dort oben an ihrem Putztische! Wenn die was haben wollte, so hieß es: Mein lieber Bernhard! Mein guter Bernhard! Sey Er doch so gut! Thu' Er mir doch den Gefallen! Und pochte und blähte sich nicht immer wie ein Frosch, der alle Augenblicke zerplatzen will! Sie konnte Gräfinn werden, denn der Graf von Mannhelm, der sie liebte, und als eine Königin verehrte, bot es ihr wohl hundertmal an — Ja, gehorsamer Diener! Schlechterdings nicht! Ihre Ausrede war immer: der Graf wäre ein vornehmer Cavalier und sie wäre nur bürgerlich; lieben wollte sie ihn zeitlebens; aber durch eine Heirath würde sie ihn nur mit seiner Familie entzweyen und unglücklich machen. Laß einmal den Statthalter meinem jetzigen Hoffarthsteufel den Antrag machen; der würde gleich mit allen Händen zulangen! Daraus können Sie leicht urtheilen, wie mir's dort gefallen hat, und wie mir's hier bei dem stolzen, bärbeißigen Schlaraffengesichte gefallen muß. Aber nur Geduld! Ich weiß, was ich thue. Wenn der Statthalter keinen Andern zu ihrer Aufwartung ansetzt, so pack' ich meinen Bündel, und nehme meinen Abschied.

Schmidt.

Schmidt. Nu nu! Beruhige Er sich! nur! Ich denke die Herrlichkeit mit Fräulein Florentinen wird wohl am längsten gewährt haben; der Mond sieht schon seit einiger Zeit bei ihr im stark abnehmenden Lichte. Seine Excellenz werden nach und nach von ihrem Nausche nüchtern; finden, daß es noch mehr artige Weiber in der Schöpfung giebt.

Bernh. Oho! Das ist also die Ursache? Liegt da der Hund begraben?

Schmidt. Bisher spielte Fräulein Florentine die Regentinn, vergab Bedienungen und Pensionen nach Belieben; nun aber übernehmen Seine Excellenz den Regierungsstab selbst! Recht gut, daß ihr das Handwerk einmal gelegt wird!

Bernh. Ja, ja, mein lieber Herr Schmidt! Es ist noch nicht aller Tage Abend! Ich denke immer, wenn der König einmal ins Land käme, und die Wirthschaft so mit ansehe; es könnte auch manchem Größern das Handwerk gelegt werden.

Schmidt. Ah! wenn sonst keine Sorge ist! Noch ist der König nicht hier gewesen, und wer weiß, ob er in seinem Leben kömmt. Von der Residenz bis hieher ist keine Spazierfahrt.

Bernh. Der König ist aber auf Reisen, wie in den Zeitungen steht, und da kömmt's doch wohl kommen . . .

Damm. (sich nähernd.) Was sagt Er? Der König?

Bernh.

Bernh. Ja wohl! Lesen Sie nur!

(Es wird geklingelt.)

Schmidt. Der Statthalter!

(Springt auf und geht ab.)

Bernh. Ich muß auch nur hin zu meinem Drachen, sonst geht der Betteltanz wieder von neuem los.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Damm. Bediente. Supplikanten. Jost.

Damm. (setzt sich, und liest die Zeitungen.)
Der König auf Reisen? — Laß doch sehen!

Jost. (sich ihm nähernd.) Mit Erlaubniß, gestrenger Herr! Da hab' ich ein Papier, da hat mir der Advokate eine Klage darauf geschrieben, gegen meinen Nachbar Hans Korn, damit soll ich dem Herrn Statthalter einen Fußfall thun.

Damm. (die Zeitungen durchlaufend.) Ha, ha! Dort kömmt's! Ich bin doch begierig... (liest.)

Jost. Ich kann's Ihnen gleich demonstrieren, gestrenger Herr! Mein Nachbar ist ein reicher Kauz, und hat wohl an die zwanzig Stück Rüge, und ich hatte nur ihrer drey. Nun walt' ich ihn verwichne Kirms einmal tüchtig durch, weil er meiner ältesten Tochter, der Margrethe, dummes Zeug

zuge-

zugemuthet hatte; das hat mir nun der Spitzbube nachgetragen, und giebt vorigen Mittwoch, als ich ins Holz gegangen war, meinen armen drey Kühen was ein, daß sie verrecken mußten. Meine Kinder haben's gesehen, wie er sich in den Stall geschlichen hat; und nun muß ich doch Unrecht haben, denn der Amtschreiber sagt, die Kinder könnten nicht zeugen; und da hab' ich nun das Mandat an unsern gnädigsten Herrn Excellenz aufsetzen lassen, der soll mir zum Rechte sprechen, daß der böse Bube mir meine Kühe bezahlt.

Damm. (ohne auf Jostens Klage zu hören.) Was Teufel! der König Frankfurt passirt? Seine Reise incognito und schleunig fortgesetzt...?

Jost. Nun, gestrenger Herr! Wollten Sie nicht so gut seyn? (ihm die Bittschrift hinhaltend.)

Damm. Ach was! (fortlesend.)

Jost. Lieber Herr! Sie glauben's nicht. —

Ich bin ein armer geschlagener Mann! Die Theuerung von vorigen Jahre drückt mich noch! Ich hatte kaum so viel Getreide als zur Ausfaat nöthig war, und diese Aernte — — Gott weiß, ob sich's der Mühe lohnt, das liebe Korn abzuhaue; die Hitze hat alles ausgedörrt!

Damm. Geht, sag' ich; ich habe jetzt wichtigere Sachen zu überlegen — (für sich.) Das wäre doch ein Teufelsstreich! (liest.)

Jost. Gestrenger Herr! Ich bitte — ich kann's nicht so von mir geben — ich bin nur ein einfältiger Bauer; aber hier (auffs Herz zeigend.) hier steht's geschrieben — so klar, so deutlich! Meine Frau, meine Kinder — sie schreyen um Brod — und nichts, nichts in Händen! Ich muß betteln, stehlen! Hier hab' ich noch eine Mandel Käse von meinen verstorbenen Kühen; ich wollte sie zu Markte tragen, um noch ein paar Pfennige daraus zu lösen, aber nun will ich sie Ihnen verehren, gestrenger Herr; helfen Sie mir nur zu meinem Rechte!

Damm. Was soll der Bettel? (den Bauer, der ihm die Kiepe mit Käsen hinhält, von sich stoßend.)

Jost. (mit einem rührenden Blick gegen Himmel.) Ach Gott! Ich bitte Sie um Gotteswillen, gestrenger Herr! . . .

Damm. Nun, so geht! Ich will's besorgen.

Jost. Tausend, tausend Dank, gestrenger Herr! Wenn soll ich Antwort abholen?

Damm. Wenn Ihr wollt?

Jost. Etwa kommenden Markttag?

Damm. Ja, ja, ja! So geht doch nur!

Jost. O gestrenger Herr! Seyn Sie nicht ungehalten! Tausendfältig wird's Ihnen Gott lohnen, was Sie an mir armen Mann thun! Ich will auch für Sie beten, und gewiß — wenn mein Gebet
nicht

nicht gen Himmel dringt, so ist's wahrhaftig nicht meine Schuld. (geht ab.)

Damm. Philipp! Geh' Er die Kiepe meinem Bedienten — und er soll sich fertig halten; ich will mich hernach umkleiden.

Philipp. (geht mit der Kiepe ab.)

Dritter Austritt.

Frau Bertheln. Damm. Bediente. Supplikanten.

Damm. Sieh da, Madam Bertheln! Was bringen Sie?

Bertheln. Ich komme in der bewußten Sache.

Damm. Ha, ha! Wegen der schönen Offiziers-tochter? Nun, wie steht's? Ist's Wildvret gefangen?

Bertheln. Noch nicht! Das kleine Ding ist ein bißchen stolz. Ich denk' aber, es soll schon gehn, wenn ich nur erst ein paar Wörtchen mit dem Statthalter gesprochen habe. Es fehlt mir am Besten.

Damm. Ich versteh'! an geharnischten Männern. Upropos! Was macht meine kleine Brünette?

Bertheln. Sie ist böse, daß Sie so lange Zeit nicht bei ihr gewesen sind. — Ich denk' immer, daß blaudugigte Lieschen bei Madam Lorraine wird Sie wohl abgehalten haben.

Damm. Bloss überhäufte Geschäfte! Hier — bringen Sie ihr das Paket Chokolade und — —

(Die Hälfte Bonbons auf den Tisch schüttend.) die Kleinigkeiten; auf den Abend würd' ich selbst kommen.

Bertheln. Haben Sie nicht einen Bogen Papier zu den Bonbons?

Damm. Hier — (Ihr Fostens Bittschrift gebend.)

Bertheln. Da ist was darauf geschrieben —

Damm. (das Papier besehend.) Thut nichts! Nur die Supplik von einem Bauer, der mir so eben Käse brachte.

Bertheln. Danke schönstens! Kann ich nun wohl beim Statthalter vorkommen?

Damm. Nur gerade hinein! Sie werden erwartet.

Bertheln. Nun, Ihre Dienerinn! Bis aufs Wiedersehn! (geht ab.)

Damm. Ja, ja! Auf den Abend.

Vierter Austritt.

Damm. Langel. Bediente. Supplikanten.

Damm. (den Supplikanten noch einige Bittschriften abnehmend! erblickt Langel.) Sieh da, Herr Commerzienrath! Was bringen Sie?

Langel. Ich wollte nur gehorsamst ersuchen — (ihm die Bittschrift darreichend.)

Damm.

Dam
zu den
Lan
Tuch i
Proben
lenz sel
renlage
Dan
rath!
leisten
Lan
um De
Dan
Lan
ländisch
durch
pen m
mondie
Handl
untert
Dan
dadurch
Lichte
ger un
einheit
zardir
brikan
schüsse

Damm. Vermuthlich die Rechnung für das Tuch zu den zwey Kleidern? — —

Langel. Um Vergebung, Herr Sekretär! Das Tuch ist gar nicht notirt! Es waren nur ein paar Proben, im Fall dieselben oder auch Ihre Excellenz selbst in der Folge etwas aus meinem Waarenlager zu befehlen hätten — —

Damm. Sie sind zu gütig, Herr Commerzienrath! Wenn ich Ihnen etwa einige Gegendienste leisten kann, so befehlen Sie!

Langel. Wenn ich es wagen dürfte, Dieselben um Dero vielvermögende Fürsprache zu bitten — —

Damm. Reden Sie frey!

Langel. Ich hatte sonst die Lieferung der ausländischen Tücher für die hiesigen Regimenter; allein durch den neulich ergangenen Befehl, die Truppen mit Tuch aus den einländischen Fabriken zu mondiren, ist einer der ansehnlichsten Zweige meiner Handlung gänzlich zu Grunde gerichtet — — Mein unterthänigstes Gesuch geht also dahin: —

Damm. Ich versteh'! Allerdings entgeht Ihnen dadurch ein wichtiger Vortheil, und — — beim Lichte betrachtet: — — man hilft zwar manchem Bürger und Landmann durch die eigene Verarbeitung einheimischer Produkte auf; allein die Kammer harrardirt auch dabei ansehnliche Summen; viele Fabrikanten gehn zu Grunde; andere nehmen Vor-schüsse, bereichern sich, und gehn hernach mit ihrem

Erwerb bei Nacht und Nebel aus dem Lande! Die ausländischen Lücher haben doch immer ihren Werth, und wenn Sie solche um den nämlichen Preis, wie die Fabrikanten, liefern — — Ah! Dort kömmt der Herr Archivar Springel. Geben Sie mir Ihre Bittschrift, ich will sie ihm sogleich insinuiren.

Fünfter Auftritt.

Springel. Vorige.

Damm geht Springeln ehrerbietig entgegen, übergiebt ihm Langels Bittschrift, und spricht einige Augenblicke leise mit ihm.)

Springel. Gut! Wir wollen sehn, was zu thun ist. Unten sind einige ausgewanderte Ausländer, welche sich erboten haben, die Brüche in der Gegend von Neuteich auszuraden und urbar zu machen, wenn man ihnen erlauben wollte, dort Holländereyen anzulegen; sagen Sie ihnen — wenn sie die Brüche für ein gewisses zu bestimmendes Quantum käuflich an sich bringen wollten, so würden Seine Excellenz ihnen nicht entgegen seyn; im widrigen Falle aber sollten sie sich ohne Zeitverlust aus dem Lande entfernen, weil man nicht gesonnen wäre, die Zahl einheimischer Bettler durch ausländische zu vermehren.

Damm.

Damm. Ganz wohl!

Springel. Noch Eins! Ich habe den Impresario der italienischen Oper diesen Morgen zu mir bestellt. Wenn er kommt, so führen Sie ihn nur gleich zum Statthalter. Seine Excellenz haben beschlossen, ihn mit seiner Truppe auf drey Jahre zu engagiren.

(Es wird geklingelt.)

Bediente. (rufen untereinander.) Der Statthalter! der Statthalter! (und eilen ab.)

Damm. (zu den noch anwesenden Supplikanten.) Fort, Ihr Leute! Seine Excellenz werden bald erscheinen; wer noch was anzubringen hat, kömmt kommenden Mittwoch. (geht ab.)

(Die Supplikanten gehen ab.)

Sechster Austritt.

Springel. Langel.

Springel. (Der Langel's Bittschrift flüchtig durchgesehen hat.) Ja, mein lieber Herr Commerzienrath! Ich bedaure, daß ich ihnen nicht nach Wunsch dienen kann! Der Vortheil der einländischen Tücher ist zu einleuchtend! Die vaterländische Wolle wird von uns selbst verarbeitet, der gemeine Mann in Nahrung gesetzt, das Geld bleibt im Lande...

Langel. Das ist allerdings nicht zu läugnen, Ihre Gnaden; indeß — — (nimmt eine goldne Dose

hervor, schnupft und präsentirt sie an Springel.)
Befehlen Sie . . . ?

Springel. (Toback nehmend.) Sehr gut! Wo kaufen Sie den Toback?

Langel. Ich verschreib' ihn selbst, aus der ersten Hand.

Springel. Er ist ganz vortrefflich!

Langel. Erlauben Sie, Ihnen aus meinem Vorrathe mit etlichen Pfunden aufzuwarten. — — Bedienen Sie sich indef . . .

Springel. (in den Taschen suchend.) Ich habe eben keine Dose bei mir . . .

Langel. Die meinige steht zu Befehl!

Springel. Ich bitte . . .

Langel. Es wird mir eine Gnade seyn, wenn Sie sich ihrer als einen geringen Beweis meiner schuldigen Achtung bedienen wollen.

Springel. (Die Dose in der Hand wiegend.) Die Facon ist allerliebste! Doch Gold?

Langel. Ich würd' es nicht wagen, Ihre Gnaden etwas geringeres anzubieten.

Siebenter Auftritt.

Bernhard. Vorige.

Springel. Was giebt's?

Bernhard. (Übergiebt ihm Briefe.) Briefe von der Post —
Springel.

Springel. (die Aufschriften durchsehend.) An den Statthalter — — Alles an ihn! Sind keine Briefe an mich?

Bernh. Nein, Herr Archivar!

Springel. Hm! Sonderbar! (zu Bernhard die Briefe zurückgebend.) In des Statthalters Kabinet.

Bernh. (geht ab.)

Springel. Jetzt hab' ich Geschäfte, lieber Herr Commerzienrath! Ihre Bittschrift werd' ich bei Seiner Excellenz durch meinen Fürspruch unterstützen, und sobald etwas in ihrer Sache geschehen ist, erhalten Sie Nachricht. (winkt ihm mit einer gnädigen Miene, sich zu entfernen.)

Langel. Ich danke unterthänigst, und empfehle mich zu Gnaden! (geht ab.)

Achter Auftritt.

Springel.

Ihr Diener! (unruhig auf- und abgehend.) Heute wieder keine Briefe! Sollre mein Unterhändler Hindernisse gefunden haben? Oder macht vielleicht meine Forderung von zehntausend Dukaten den guten Minister stuzig? Freylich eine ansehnliche Summe! Aber für einen so wichtigen Dienst, wo Ehre und Leben aufs Spiel steht, immer noch zu wenig! (nach einiger Ueberlegung.) Wie? Wenn die Unterhand-

herv
 Befeh
 S
 kauf
 L
 Han
 S
 L
 rathe
 diene
 S
 eben
 L
 E
 L
 Sie
 schul
 S
 Die
 L
 den
 e
 B
 der

lung sich zerschläge, oder — gar verrathen würde.?
 Nicht wahrscheinlich! Der Minister hat mich ja
 selbst zu der Sache aufgefodert; seinem Souvrän liegt
 zu viel an dem künftigen Besitze eines Landes, daß
 er ohne mein Zuthun, nimmermehr erhalten würde,
 und mein Abgesandter ist ein zu getreuer Freund!
 etwas muß doch gewagt werden, wenn man Reich-
 thümer erwerben will — Ah! der Statthalter!

Neunter Auftritt.

Der Statthalter. Damm. Schmidt. Bediente.
 Laufer. Jäger. Springel.

Statth. (in einem Papiere lesend.)

Damm. (sammelt die Bittschriften von dem Ti-
sche, und nähert sich damit dem Statthalter.)

Statth. In mein Kabinet.

Damm. (geht mit den Papieren ab.)

Statth. Springel! Sie werden die Papiere durch-
sehen, und mir sagen, was darauf zu resolviren ist.

Springel. Ganz wohl, Ihre Excellenz.

Statth. Mit dem Impressar der Oper hab' ich
geschlossen; sorgen Sie dafür, daß ihm tausend
Louis'd'or Vorschuß ausbezahlt werden.

Springel. Ich zweifle, daß so viel in Cassa seyn
wird, Ihre Excellenz! Ueberhaupt wünscht' ich,
daß

daß Dieselben geruhen möchten, mir den Fond anzuweisen, aus welchem die Oper bezahlt werden soll.

Statth. Wir müssen darauf denken, ihn ausfindig zu machen. (ruft) Schmidt!

Schmidt. Ihre Excellenz!

Statth. (ihm ein Verzeichniß gebend.) Die Fremden und übrigen Gäste werden auf morgen zum Diner gebeten; es sind zweyhundsiebenzig, aber der Tafelbecker besorgt achtzig Couverte. Hier — diesen Aufschuß an den Küchenmeister, und den — an den Conditior. — Der Kellermeister erhält seine Anweisung nach der Tafel.

(Giebt einen Wink; Schmidt und die Bedienten entfernen sich.)

Springel. Der Pacht für das Lotto ist bereits angewiesen, und eine neue Auflage . . .

Statth. Mücht' ich ungern gestatten. Der Vöbel schien schon bei dem lezhin ausgeschriebenen Kopfgelbe Mißvergnügen zu äußern.

Springel. Einen mäßigen Beitrag wüßt' ich bereits. Der Commerzienrath Langel bittet um die Erlaubniß, ausländische Bücher einführen zu dürfen.

Statth. Das ist ja wider die Absicht des Monarchen. (nach einigem Nachdenken.) Indes — — wenn er sich auf etwas ansehnliches eintieße — — so müßte man auf eine Wendung denken — —

Springel. Ich werde dafür sorgen, Ihre Excellenz!

Statth. Das Opernhaus bedarf auch einer höchst nothwendigen Reparatur —

Springel. Die Schwierigkeit wäre leicht gehoben, wenn Ihre Excellenz ohnmaßgeblich Befehl ertheilen wollten, mit dem Bau des Waisenhauses einzuhalten = = =

Statth. Wo denken Sie hin, Springel? der König giebt ja das Geld zu diesem Bau aus seiner Chatouille — — wenn er nun erfähre — —

Springel. Erlauben Ihre Excellenz! Ich betrachte das Geld auch nur als ein Darlehn, das wir mittelst einer neuen Lotterie oder durch Ausführung eines anderweitigen Projekts dem Waisenhause gelegentlich wieder erstatten.

Statth. Ich fürchte, mein lieber Springel, wir sind mit unsern Projekten so ziemlich zu Ende! Ich wüßte keines mehr, als daß man die Unterthanen geradezu aus dem Lande jagte, und ihr noch übriges Vermögen confiscirte.

Springel. Und doch hätt' ich noch ein Projekt, das ansehnliche Vortheile bringen, und sogar zur Wohlfahrt der Unterthanen ausgeführt werden könnte?

Statth. Das wäre = = ?

Springel. Das Land wimmelt von Truppen, mehrentheils Ausländern, deren Unterhaltung dem Unterthan zur Last fällt. Jetzt ist's Friede; wie wär's, wenn Ihre Excellenz die Ausländer verabschiedeten, und, um die Zahl Complet zu erhalten,
Einlän.

Einländer dafür ausheben lassen. Diese beurlaubte man dann größtentheils zum Ackerbau oder zu ihrem sonstigen Gewerbe; die Löhnungen würden einbehalten . . .

Statth. Der Plan läßt sich hören! — Ja, nicht übel! Sorgen Sie nur für die Ausführung, lieber Springel; aber mit Anstand und Klugheit! Auch muß der von Wiederau vor der Hand nichts davon erfahren.

Springel. Die Sache gehört gar nicht in sein Departement.

Statth. Ich schätze den jungen Mann! Nur schade, daß er durch seinen zu weit getriebenen Ernst in Dienstsachen mein Vertrauen von sich entfernt!

Springel. Stolz, Ihre Excellenz! Unerträglicher Stolz!

Statth. Er fühlt seinen Werth, seine Verdienste um den Staat! Es thut mir leid, daß ich ihn entlassen soll! Schon seit einem Jahr erhielt ich vom Könige Befehl, ihm seine Erhebung zum Geheimdelegationsrath anzukündigen; aber bis jetzt hab' ich es ihm verschwiegen, weil ich seiner Dienste unmöglich entbehren kann.

Springel. Es giebt seines Gleichen, Ihre Excellenz! Was indeß seine Erhebung anbetrifft, so könnten dieselben sehr leicht ein Mittel finden, sie rückgängig zu machen.

Statth. Wie wäre das möglich?

Springel.

Springel. Ihre Excellenz dürften ihn nur dem Hofe so schildern, wie er ist; als einen Menschen von gewöhnlichen Fähigkeiten und großen Präntionen, der sich noch zu einem so wichtigen Posten bilden müßte, und dessen Stolz Sie bisher verhindert hätte, ihm die bis jetzt noch unverbiente Gnade des Königs bekannt zu machen.

Statth. Nein, Springel! das geht nicht! Wiederau's Verdienste sind zu bekannt! Bedenken Sie —! Wenn er nicht beim letzten Friedensschlusse gegenwärtig gewesen wäre — Sie kennen die Schwäche unsers Gesandten — wo wären unsre Vortheile? Anstatt des Zuwachses an Ländern, hätten wir, ohngeachtet des Glücks unserer Waffen, verloren.

Springel. Er kömmt, Ihre Excellenz!

Statth. Gut! Lassen Sie uns, und bringen indeß den Plan wegen Verabschiedung der Ausländer zu Papier. — In meinem Kabinet seh' ich Sie wieder.

Springel. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Von Wiederau. Der Statthalter.

Statth. Wie steht's, mein lieber von Wiederau? Haben Sie den Bericht an den König fertig?

v. Wied.

v. Wied. Noch nicht Ihre Excellenz! Ich find' in den beizulegenden Berechnungen noch einige Unrichtigkeiten, darüber ich mir zuvor eine nähere Erklärung erbitten muß.

Statth. Wie so?

v. Wied. Unter andern find' ich, daß die Gelder, welche die Erben des verstorbenen Kaufmanns Berger noch für Lieferungen aus dem letzten Kriege zu fordern haben, als bezahlt angefetzt sind, und es ist doch allgemein bekannt, daß diese unglückliche Familie, der Nichtbezahlung halber, in der äußersten Dürftigkeit lebt.

Statth. Meines Wissens hat der Verstorbene die Bezahlung erhalten.

v. Wied. Es findet sich aber keine Quittung.

Statth. Vermuthlich ist sie verloren gegangen.

v. Wied. Dann sind auch achtzigtausend Thaler zur Ausbesserung der hiesigen Festungswerke angefetzt —

Statth. (verdrüßlich) Die sollen auch gelegentlich zu diesem Zwecke verwendet werden. Kurz! Ich werde selbst alles noch einmal genau durchsehn, und Sr. Majestät darüber einen besondern Bericht abstatten. Was haben Sie sonst?

v. Wied. Einen Auszug von meiner Reise, und hier — die Berechnung des Schadens, den der Durchbruch des Damms in der Niederung verursacht hat;

er beläuft sich, nach einem mäßigen Anschlage, auf ein hundert und zehn tausend Thaler.

Statth. Hundert und zehn tausend Thaler? Das ist beträchtlich! Wir müssen sorgen, daß vor allen Dingen die Dämme wieder hergestellt werden.

v. Wied. Ich habe dazu bereits einige Aemter in Ihre Excellenz Namen beordert — — Aber die armen Einwohner! Aecker, Wiesen und Wohnungen stehn unter Wasser! die Heerden sind weggetrieben —! Ich war ein Augenzeuge von dem Jammer dieser Elenden =! Sie stehn durch mich Ihre Excellenz um Beistand an =!

Statth. Ich bedaure die armen Leute; aber wie soll ich ihnen helfen? Die Kassen sind erschöpft =!

v. Wied. Und doch ist es höchst nöthig, wenn sie nicht dem Elende unterliegen sollen. Nur vors erste einige Zufuhr an Lebensmitteln —

Statth. Denken Sie gelegentlich darauf mein lieber Wiederau! Jetzt hab' ich dringende Geschäfte; in ein paar Stunden seh' ich Sie wieder.

(geht ab.)

Filfter Auftritt.

v. Wiederau.

Denken Sie gelegentlich darauf? Gelegentlich! Dringende Geschäfte =! Was ist wohl dringender,
als

als dem äußersten Mangel jener Unglücklichen ab-
zuhelfen? Ha, Gefühlloser! Nur einen geringen
Theil der Summen, welche bis zum Unsinn an
Müßiggänger, Schmarotzer, und Schwelger ver-
geudet werden, an die Armseligen vertheilt, die
beinah für Hunger verschmachten = = ! Doch, was
helfen alle fromme Wünsche, wenn die Haupttrieb-
feder unthätig bleibt, wenn Buhlerinnen und
Schmeichler das Ruder führen? Weh dem armen
Land, wenn nicht bald eine Aenderung erfolgt. Der
Gedanke drückt mich fast zu Boden, und ich ver-
gesse, über das Elend so vieler Unglücklichen, den
Kummer meiner Luise, meiner armen Luise und
ihres rechtschaffenen Vaters! Ausgepfändet — in
der äußersten Dürftigkeit = = ! Und nun noch ihr
Prozeß, diese ihre letzte Hoffnung, auch verloren = = !
Wie soll ich ihnen diesen letzten Schlag des treu-
losen Glücks ankündigen = = ? Vor allen Dingen
muß ich ihrem gegenwärtigen Mangel abzuhelfen
suchen, und eh' ich sie selbst sehe, ihre wenige ver-
pfändete Sachen wieder einlösen — Wer kömmt?

Zwölfter Austritt.

v. Wiederau. Bernhard. Gretchen.

v. Wied. Was giebt's?

Bernh. Im Vorzimmer befindet sich ein Mädchen mit einem Briefe, den sie ihnen selbst übergeben will.

v. Wied. Laß Er sie kommen.

Bernh. (geht ab.)

v. Wied. (zu Gretchen, die furchtsam hereintritt.)
Was bringt Sie?

Gretchen. (näbert sich mit vielen Kniffen.) Ihre Gnaden — ich heiße Gretchen.

v. Wied. Gut, gut! Wem gehört Sie an?

Gretchen. Mein Vater ist Schuhmacher, und ich diene bei meiner Mamsell.

v. Wied. So, so! Und wer ist denn Ihre Mamsell?

Gretchen. Sie heißt Luisehen; den Zunamen weiß ich noch nicht; denn ich bin erst seit zwey Tagen bei ihr in Diensten.

v. Wied. (lebhaft.) Meine Luise! Wie befindet sie sich? Sie ist gewiß sehr betrübt?

Gretchen. Das können sie sich leicht denken! Meine Mamsell sagte, Sie kämen gar nicht mehr hin, und verließen Sie ganz.

v. Wied.

v. Wied. Das soll bei Gott nicht geschehn, und am wenigsten jetzt! Sage Sie ihr nur, daß mich bloß eine unerwartete Reise abgehalten hätte.

Gretchen. Das will ich bestellen. Hier ist auch ein Brief an Sie.

v. Wied. (vor sich.) Ohne Zweifel eine Nachricht von ihrem Unglück? (den Brief nehmend.)

Gretchen. Nun Adieu Ihr Gnaden!

v. Wied. (im Begriff den Brief zu eröffnen.) Einen Augenblick, mein Kind.

Gretchen. Ich habe keine Zeit, Ihr Gnaden! Ich habe da noch Schuhe, die mir mein Vater im Vorbeigehn gab, die soll ich sogleich zur Frau Regimentsquartiermeisterinn tragen; sie steht heute zu Gevatter.

v. Wied. Aber eine Antwort — Zwar ich komme selbst. Sage Sie ihr nur, daß ich so bald als möglich bei ihr seyn würde.

Gretchen. Ganz wohl, Ihr Gnaden! Ich empfehle mich schönstens Ihr Gnaden!

(geht mit vielen Knixen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

v. Wiederau (öffnet den Brief und liest.)

„ Ich bin rechtshaffen böse auf Sie, daß Sie
 „ so lange nicht zu mir gekommen sind! Mein

I

„ Bruder

„Bruder ist noch gestern ganz spät von seiner Reise
„gearrivirt“ —

Ihr Bruder? Das ist ein Irrthum! (Die Unterschrift lesend.) „Luise Niegelinn.“ (sieht auf das Couvert.) Ein bloßer Umschlag, ohne Aufschrift — auch ist es nicht die Hand und der Styl meiner Luise — Was soll das vorstellen? —

(liest.) „Mein Bruder ist noch gestern ganz spät
„von seiner Reise gearrivirt, und da schickt er
„Ihnen beiliegenden Brief; Sie würden daraus
„ersehen, daß er seine Sachen gut ausgerichtet
„hätte; er wäre selber zu Ihnen gekommen, aber
„der arme Schelm hat's kalte Fieber und liegt
„zu Bette. Wie er mir sagt, so hat der fremde
„Minister ihn für die bewußte gute Nachricht
„mit hundert Dukaten beschenkt, und versprochen,
„wenn er die Dokumente von Ihnen im Original
„überbrächte, ihm noch zweyhundert Stück zu
„schenken. Kommen Sie ja heut Abend zu uns!
„Mein Bruder hat Ihnen sehr viel mündlich zu
„sagen, und ich hab' auch noch ein Hühnchen mit
„Ihnen zu pflücken.“ —

Was ist das? Dokumente? Belohnungen von einem fremden Minister? Sollte irgend eine Verrätherey = (besieht die Einlage) Da ist der Brief — An Springel adressirt — an den zweydeutigen Mann, dem der Statthalter die wichtigsten Geheimnisse des Staats anvertraut, der seinem unersättlichen Geiz

und

und gränzenlosen Ehrgeiz' alles was außer ihm ist, aufzuopfern gewohnt ist — —! Es ist Pflicht, der Sache nachzuspüren —

(Erbricht die Beilage und liest:) „Mein Herr! Ihr
 „ Abgeordneter hat mir Ihr Schreiben nebst den
 „ Abschriften der Familienverträge überbracht; ich
 „ habe beides gehörigen Orts übergeben, und zu
 „ gleich Ihre fernerweitige Anerbietungen und Be-
 „ dingungen vorgetragen. Es hat gar keinen An-
 „ stand, und ich geb' Ihnen zum voraus mein Eh-
 „ renwort, daß, sobald Sie uns die Originaldo-
 „ cumente unverfälscht und ohne alle Ausnahme
 „ ausliefern, Sie nicht allein die geforderte Be-
 „ lohnung von zehntausend Dukaten baar ausge-
 „ zahlt erhalten, sondern auch für Ihren jetzigen
 „ Posten, durch einen weit ansehnlichern in unsern
 „ Staaten entschädigt werden sollen. Das Mehrere
 „ wird Ihnen der Überbringer dieses mündlich be-
 „ richten. Ich bin in Erwartung baldiger näherer
 „ Nachrichten Ihr ergebenster und wohlgeniegtter
 „ Graf von Teubnitz.“ —

Der Verräther! Was zu thun? Diese Briefe dem Statthalter einhändigen —? Der Nichtswürdige ist sein Liebling, hat sein ganzes Vertrauen, kennt zu sehr seine schwache Seite! — Er würde seine Trägheit und Leichtgläubigkeit nützen, der Sache eine Wendung geben, und käm' es zum Geständnisse, wohl gar seine Vergebung erstehn! Dem Könige —

ja, ihm selbst muß ich die Sache berichten, sie ist zu wichtig, die Gefahr zu dringend, das Uebel zu weit eingerissen; es wird die höchste Zeit, ihm zu begegnen —! Nur ein bequemer und ungestörter Augenblick! Bis dahin will ich diese Papiere aufheben, in meinem Zimmer sind sie am sichersten verwahrt. Wenn aber indeß der Verräther seinen Vertrauten spricht, den Verlust dieser wichtigen Schrift erfährt? — Wohl! dann will ich öffentlich auftreten, dem Laster muthig die Stirne bieten, und den Frevler ohne weitere Rücksicht entlarven! Jetzt für allen Dingen zu den Angelegenheiten meines Herzens, zu meiner Luise! Sie bedarf meines Beistandes, ich muß eilen, ihn zu bewirken.

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweyter Aufzug.

Saal im Eckertschen Gasthofs, mit Mittel- und Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Luiſe von Weghorſt. Frau Bertheln. (Luiſe mit Frauenzimmerarbeit beſchäftigt.)

Bertheln. (Kommend.) Iſſ's erlaubt?

Luiſe. Nur näher, Frau Bertheln! Setzen Sie ſich.

Bertheln. Lieber Himmel! Was man vor Mühe hat, Sie auszufragen! Ich war in ihrem vorigen Quartiere, da wollte kein Menſch was von Ihnen hören und wiſſen. Warum ſind Sie denn dort ausgezogen?

Luiſe. Wir ſind dazu gezwungen worden. Mein Vater konnte dem Hauswirth nicht die zweymonatliche Miethe bezahlen; er gieng, um Geld aufzutreiben, und ich — Etwas von meiner Hände Arbeit zu verkaufen; indeß pfändete der Wirth unfre Sachen, und weigerte ſich, uns wieder einzunehmen. Zum Glück begegnete mir der Beſitzer dieſes Gaſthoſes; mein Zuſtand jammerte ihn...

Bertheln. Und er nahm Sie auf...? Nun, das heißt Wohl recht, nach Regen folgt Sonnenschein! Wo haben Sie denn den Papa?

Luiſe. Er gieng heute früh aus, uns eine neue Wohnung zu miethen.

Bertheln. Wie steht's denn mit den Manschetten, liebes Mamsellchen?

Luiſe. Ich wollte sie Ihnen heute abliefern; aber nun muß ich Sie bitten, sich so lange zu gedulden, bis wir unsern vorigen harten Wirth befriedigt haben, er läßt eher nichts verabsolgen.

Bertheln. Der Grobian, der! Nun, es hat keine so große Eile. — Nur um Sie thut mir's leid! Sie sind doch ein so liebes süßes Kind, und müssen in ihren Jahren schon so viel Noth leiden! Die zarten weichen Händchen! Jammer und Schade, daß Sie sie mit der groben harten Leinwand so verderben sollen!

Luiſe. Thut nichts, Frau Bertheln! Wenn ich nur dadurch mir und meinem Vater den nothdürftigen Unterhalt erwerben kann.

Bertheln. Ja, ja! Nothdürftig! Aber zum menschlichen Leben gehört viel! Ich möchte Sie gar zu gerne auf eine bequemere Art versorgt sehn — Ich wüßte wohl auch ein Mittel; aber...

Luiſe. Sagen Sie es, liebe Madam! Ich will gern alles thun, was in meinen Kräften steht...!

Bertheln.

Bertheln. Sehn Sie nur. Aber Sie müssen mich um alles in der Welt nicht verrathen. •!

Luiſe. Wie könn' ich das! Bei einer so menschenfreundlichen Absicht. •?

Bertheln. Unter uns! Sie haben einen Liebhaber —

Luiſe. Wie?

Bertheln. Einen sehr vornehmen, steinreichen Herrn, der hat Geld, ganze Kisten und Kasten voll! Der hat Sie neulich in der Kirche gesehn, und sich gleich stante pede in Sie verliebt. Wenn der Ihre Noth wüßte — —

Luiſe. Und Sie können glauben — —?

Bertheln. Je gar keine Frage, mein Püppchen! Er ist die Frengeligkeit selbst. Ich muß es Ihnen nur stecken, liebstes Zuckerstengelchen! Ich hab' ihn gestern so ganz von weitem einen Wink von Ihren Umständen gegeben. Ach der allerliebste Herr! Er hätte beinahe geweint, als er hörte, daß es Ihnen so trübselig ergienge; er sagt', er müßt' und müßt' Ihnen helfen, und da gieng er auch sogleich an seinen Schrank und holte hier diese Schmucknadel und Ohrgehenge, die sollten Sie ihm zum Angedenken tragen, und denn gab er mir auch diesen Beutel mit fünfzig Dukaten, das wäre nur so vor's Erste, so ein kleines Taschengeld. ••

Luiſe. Frau Bertheln. •!

Bertheln. Je, das sind nur Kleinigkeiten! Es wird noch ganz anders kommen! Sie müssen ihn nur erst sprechen. Wissen Sie was, Liebchen? Mir fällt was bei. Sie haben mich noch gar nicht besucht! Kommen Sie einmal, so des Nachmittags auf einen guten Kaffee zu mir; dann will ich Ihren Liebhaber bereden, daß er auch hinkommt...

Luiſe. Ich ſollte...

Bertheln. Je! Zieren Sie ſich doch nicht ſo Herzensmäuschen! Bei Ihren Umſtänden! Wiſſen Sie was? Ich habe da noch eine gute Freundin, nicht weit von hier, in der Petersſilgenſtraße, wenn Ihnen etwa mein Haus zu weit aus dem Wege wäre, die Wirthinn im Storchſchnabel; da kommen Sie nur hin und fragen nach Arbeit, die ich für Sie niedergelegt hätte; ich werde dann ſchon in der Nähe ſeyn, und Sie von dort in einem hübſchen verſchloſſenen Wagen mit mir nehmen. Nur müſſen Sie um alles in der Welt Ihrem Papa nichts davon ſagen! Was unter uns vorgeht bleibt ein Geheimniß.

Luiſe. (geht an die Thüre, öffnet ſie, und ruft.)
Iſt niemand da?

Bertheln. Was machen Sie? Seyn Sie doch kein Kind!

Luiſe. (ohne auf ſie zu hören.) Lieber Herr Wirth!
Auf ein Wort.

Zweiter Auftritt.

Ekkert. Vorige.

Ekkert. Was steht zu Diensten, gnäd'ges Fräulein?

Bertheln. Gnäd'ges Fräulein? Also ist Ihr Papa von Adel?

Luiſe. Nun erſuch' ich Sie, Madam, Ihren Antrag in Gegenwart dieſes rechtſchaffenen Mannes zu wiederholen.

Bertheln. Lieber Himmel! Es hat ja gar keine Eile! Ich kann mit den Manſchetten noch wohl ein paar Tage warten.

Ekkert. (kommt näher.) Ah, Madam! Sind Sie's? Hier iſt die Thür!

Bertheln. Je, Herr Ekkert! Sie denken doch wohl nichts arges? Ich wollte nur die Arbeit abholen, die . . .

Ekkert. Durch die Thür oder durchs Fenſter. . .

Bertheln. Was? Mir die Thür zu weiſen?

Ekkert. (wirft ſie, ohne etwas zu ſagen, zur Thür hinaus.)

Bertheln. (indefſ ſie fortgeſchleppt wird.) Was, Herr! Gewalt? Das ſoll Ihnen übel bekommen! Ich habe Beſchützer vom erſten Range und . . .

Ekkert. (zurückkommend.) Was Rang? Was Beſchützer? Hol' ſie alle der Henker, wenn ſie Krea-

kuren deiner Art schätzen, und ehrlicher Leute Kinder zu verführen suchen!

Dritter Auftritt.

v. Weghorst. Luise. Effert.

v. Wegh. Da bin ich wieder, meine Tochter! Guten Morgen, Herr Wirth!

Effert. Guten Morgen, lieber Herr Hauptmann!

v. Wegh. Was wollte denn die geschminkte Kaze, die wie eine Furie bei mir vorbeilief?

Luise. Nichts, mein Vater! Sie brachte nur . . .

v. Wegh. Nun?

Effert. Ich will es Ihnen sagen, Herr Hauptmann.

Luise. Lieber Herr Effert . . . (winkt ihm, zu schweigen.)

v. Wegh. Nun, Herr Wirth? Heraus damit!

Effert. (spricht leise zu ihm, und macht sich hernach im Hintertheile des Saals Geschäfte.)

v. Wegh. Hm! Es ist doch weit mit uns gekommen! Gepfändet, zum Hause hinausgeworfen — nun fehlt nur noch das Siegel des Unglücks: Schande!

Luise.

Luiſe. Nein, mein Vater! Wir ſind unterdrückt, aber nicht gefallen. Die Armuth iſt unſer Antheil; aber auch die Tugend.

v. Wegh. Goldnes Mädchen! Gott ſegne dich! Du biſt noch mein einz'ger Troſt, mein Stolz in meinem Unglück! Komm! wir wollen von dem Wirthe Abſchied nehmen. Ich hab' eine Wohnung für uns gemiethet; freylich nur in einer armſeligen Hütte in der Vorſtadt; aber beſto ſicherer werden wir dort gegen alle dergleichen ſchändliche Anträge ſeyn.

Ekfert. Auch hier, Herr Hauptmann! (ſich nähernd.) Sie müſſen bei mir bleiben.

v. Wegh. Ich glaubte Sie abweſend, Herr Wirth!

Ekfert. Verzeihn Sie, Herr Hauptmann! Ich wollte gern das Vergnügen haben, einen ſo rechtſchaffenen Vater und Biedermann, nach ſeiner ganzen Seelengroße, kennen zu lernen. Sie haben mir das Vergnügen gemacht, und nun dank' ich Ihnen von Herzen!

v. Wegh. Gut, gut! Wenn Sie's ſo nehmen wollen — — Aber nun unſre Rechnung, Herr Wirth.

Ekfert. Woſür? Für ein armſeliges Nachtlager? Nein, Herr Hauptmann; daraus wird nichts! Sie müſſen bei mir bleiben, ſich pflegen, ſich von Ihrem
rem

rem ausgestandnen Kummer erholen. Es ist noch früh; wollen Sie frühstücken? was trinken?

v. Wegh. Ich danke, Herr Wirth! Ein Glas frisches Brunnenwasser ist mein gewöhnlicher Morgen-
getränk, und den hab' ich bereits zu mir genommen.

Ekert. Ach Wasser ist Wasser! Ein Schlückchen Danziger, oder ein Gläschen Mallaga wird bessere Dienste verrichten. (will gehn.)

v. Wegh. Im Ernst, Herr Wirth! Alles das ist meine Sache nicht! Sie werden's wohl schon von meiner Tochter gehört haben, wie unsre Kasse beschaffen ist. Wir müssen uns einschränken.

Ekert. Nu, nu! Bei mir ist das nicht nöthig! In meiner Haushaltung ist immer so viel übrig.

v. Wegh. Herr! Das versteh' ich bei Gott nicht! Sie sind doch ein Gastwirth?

Ekert. Aber auch ein Mensch, Herr Hauptmann! Ich weiß, wie es einem braven Soldaten thut, wenn er in Noth ist und Freunde findet. Ich hab' auch die Lehrjahre ausgestanden; zwölf ganzer Jahre! Beim letzten Frieden wurde das Regiment, wobei ich stand, reducirt. Ich kam hieher mit achtzehn Pfennigen in der Tasche, die wurden den ersten Tag alle, und nun konnt' ich mein Brod betteln; aber eben als die Noth am größten schien, war die Hülfe am nächsten! Ein ehrlicher Mann von Gastwirth nahm mich in seine Dienste; ich that
meine

meine Schuldigkeit; er gewann mich lieb, und gab mir endlich sogar seine einz'ge Tochter zum Weibe. Ein paar Jahr drauf starb mein Wohlthäter, und nun wurde die Wirthschaft mein eigen. Der Segen folgte mir auf dem Fuße nach. Kinder sind nicht da, und so hab' ich mir's zum Gesetz gemacht, ehrlichen Leuten, wenn ich finde, daß sie's bedürfen, von meinem Ueberflusse mitzutheilen.

v. Wegh. Herr ... (ihn umarmend.) Braver, wackerer Mann! (sich die Augen trocknend.) Du Hund von Wirth, der mir gestern die Thüre vor der Nase zuschmiß; nimm ein Beispiel!

Ekfert. Er wird seinem Richter nicht entlaufen! Aber nehmen Sie mir meine Frage nicht übel, Herr Hauptmann; Hat man Ihnen bei Ihrem Abschiede keine Pension bewilligt?

v. Wegh. Keinen Heller!

Ekfert. Sie hätten sich an den König wenden sollen.

v. Wegh. Zu einer so weiten Reise wird Geld erfordert.

Ekfert. Immer noch weniger, als zu der kurzen Reise in des Statthalters Palast! Wer da nicht mit gespickten Händen kommt —

v. Wegh. Leider hab' ich's erfahren!

Ekfert. Kennen Sie denn niemand in der Stadt, der Sie unterstützen könnte?

v. Wegh.

v. Wegh. Von Ansehn niemand, als den Herrn von Wiederau, einen von den Sekretären des Stadthalters.

Ekfert. Nun, ich dünke . . . Er vermag etwas, und ist als ein rechtschaffner, menschenfreundlicher Mann bekannt.

v. Wegh. Auch mir. Aber was vermag ein rechtschaffner Mann gegen eine Heerde Schmeichler! Er denkt zu edel, um Schlupfwinkel zu suchen. Ueberdieß hat er auch zu wenig Kenntniß von den innern Mängeln meiner Dekonomie. Der junge Mann hat Neigung für meine Tochter; aber so lange meine Umstände sich nicht ändern . . .

Bierter Auftritt.

Otto (in Reisekleidern.) Vorige.

Otto. Um Verzeihung! Wo treff' ich den Wirth vom Hause?

Ekfert. Ich bin es selbst. Was steht zu Diensten?

Otto. Hier ist ein Biller.

Ekfert. (liest:) „Der Baron von Blankenburg nebst Suite“ — Ja, sehr gerne! Aber bei mir ist alles besetzt — bis auf die beiden Zimmer hier linker Hand, und eine Bedientenkube . . .

v. Wegh. Da sehn Sie's! Wir wollen Platz machen.

Ekfert.

Ekfert. Nicht doch! (zu Otto.) Wollen Sie die Zimmer sehn? Wenn Ihnen die geräumig genug sind — (zu Weghorst und Luise.) Sie nehmen's nicht übel! Nur auf einen Augenblick. Kommen Sie, mein Herr!

(Geht mit Otto in die Zimmer zur linken Hand ab.)

Fünfter Auftritt.

v. Weghorst. Luise.

v. Wegh. Ein herzenguter Mann! Aber eben darum möcht' ich ihm ungern zur Last fallen.

Luise. Vielleicht fällt unser Prozeß wegen der Erbschaftsache glücklich aus; dann können wir ihm wenigstens etwas vergüten. Herr von Wiederau versprach mir, die Sache mit Nachdruck zu betreiben. Sie kennen seinen Eifer für unser Interesse.

v. Wegh. Aber schon seit etlichen Tagen läßt er nichts von sich hören. Ich fürchte immer, der hinfende Bote kommt hinten nach! er ist ein Hofmann; er mag mir's also nicht übel nehmen, daß ich auch gegen ihn mißtrauisch werde. Wenn der Prozeß verloren ginge — und fast muß ich's vermuthen; ich wüßte bei Gott nicht, wie ich mir helfen sollte!

Luise. Er kommt! Er kommt!

v. Wegh. Wiederau?

Luise. Er ist's! Gottlob!

Sechster

Sechster Auftritt.

v. Wiederau. Vorige.

v. Wied. Meine Luise!

Luise. Sie haben lange auf sich warten lassen, Wiederau! drey ganzer Tage!

v. Wied. Verzeihn Sie mir, theuerste Luise — Herr Hauptmann; wie gerne wär' ich bei Ihnen gewesen! Aber eine Reise in dringenden Angelegenheiten — —

v. Wegh. Keine Entschuldigungen, lieber Wiederau! Geschäfte gehn vor.

v. Wied. Und gewiß sehr dringende; zum Besten vieler tausend Nothleidenden.

Luise. Gewiß der Unglücklichen, die durch Uberschwemmung gelitten haben. Gesegnet sey Ihre Abwesenheit, lieber Wiederau, so gern ich Sie auch gesehen hätte!

v. Wegh. Wie haben Sie unsern jetzigen Aufenthalt erfahren?

v. Wied. Durch Ihren gewesenen Wirth! O Herr Hauptmann! Luise! Wie konnten Sie so grausam seyn, mir Ihren Mangel zu verbergen! Ich schmeichelte mir, mehr Vertrauen zu verdienen —

Sie

Siebenter Auftritt.

Otto und Effert aus dem Seitenzimmer zu rückkommend. Vorige.

Otto. Platz genug, Herr Wirth! Halten Sie nur alles in Bereitschaft; in einer halben Stunde, vielleicht auch noch früher, werden sie hier seyn. Ich reit' Ihnen jest wieder entgegen. (geht ab.)

Effert. Gut, gut! Es soll alles besorgt werden. Je! Sieh da, Herr von Wiederan! Ihr gehorsamster Diener!

v. Wied. Ihr Diener, Herr Effert!

Effert. Hab' ich Sie doch seit ew'ger Zeit nicht gesehn! Nun, es freut mich, daß Sie jest einen so guten Anlaß haben, mein Haus zu besuchen! Wie ich höre, so sind sie ein Freund vom Herrn Hauptmann?

v. Wied. So sehr als möglich!

Effert. Hm! Wenn das wäre — An Mitteln fehlt's Ihnen nicht, auch nicht an gutem Willen, manchem braven Manne, der's nöthig hat, unter die Arme zu greifen.

Luiſe. Lieber Herr Effert = !

Effert. Das Sprüchwort: In der Noth lernt man die Freunde kennen, kann Ihnen doch auch nicht so ganz unbekannt seyn?

v. Wied. Ich würde diesen Vorwurf verdienen, rechtschaffner Mann, wenn meine Freunde mehr Vertrauen gegen mich geäußert hätten.

v. Wegh. Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr v. Wiederau! Ich kenne Ihre Neigung zu meiner Tochter, und auch Ihren edlen Charakter. Was würden Sie von mir gedacht haben, wenn ich niedrig genug gewesen wäre, diesen Umstand zu nützen, und durch das Geständniß unsrer Armuth Ihre Freygebigkeit aufzubieten.

Ekkert. Das, was ich jetzt denke; daß es immer noch besser ist, sich seinen Freunden im Nothfall anzuvertrauen, als sich von jedem Lumpenhunde mißhandeln zu lassen! Und wie viel wird denn der Bettel ausmachen? Ich will derweile das Geld hergeben, damit Sie Ihre Sachen wieder einlösen können.

v. Wied. Sie kommen zu spät, edelmüthiger Mann! Die Sachen sind schon eingelöst.

v. Wegh. Eingelöst?

v. Wied. Sie können solche nur bei Ihrem gewesenen Wirth abfordern lassen.

v. Wegh. Aber — Nein, Herr von Wiederau! Das nehm' ich nicht an.

v. Wied. Warum nicht? ich habe dabei kein Verdienst. Die Sachen sind mit Ihrem eignen Gelde eingelöst —

v. Wegh.

v. Wegh. Mit meinem Gelde? Sie scherzen!

v. Wied. Noch hab' ich nicht dazu kommen können, es Ihnen zu melden. Ihr Prozeß, dessen Führung Sie mir anvertrauten — Gestern war der letzte Termin, das Urtheil fiel aus, wie ich es wünschte; die streitige Erbschaft Ihres verstorbenen Veters wurde Ihnen zuerkannt.

Luise. Sehn Sie, mein Vater? O Wiederau! Meinen wärmsten Dank!

v. Wegh. Wie? Der Prozeß wäre gewonnen?

v. Wied. Wie gesagt! Einen Theil des Geldes hab' ich, sobald ich Ihr Unglück vernahm, angewandt, Ihre Effekten einzulösen. Hier ist ein Beutel mit hundert Dukaten zur Bestreitung Ihrer dringendsten Bedürfnisse; den Rest, der noch ungesähr zwölfhundert Thaler beträgt, erhalten Sie auf Termine.

v. Wegh. Freund! Sie überraschen mich — — Hier — dieser Kuß, und diese Thräne — Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich empfinde. (Zu Effert.) Und auch Sie, lieber, redlicher Mann, auch Sie wollten mir Gutes thun; aber ein Edler kommt dem andern zuvor . . . Tausend, tausend Dank, Freunde! So gute Menschen hatt' ich nicht erwartet! So hat ja nun alle unsre Noth auf einmal ein Ende! Und der Prozeß — bloß durch Ihren Be- trieb . . . ! Denn aufrichtig zu sagen, so zweifelte

ich an einem glücklichen Ausgange; die Sache hatte immer so verdamnte Lücken =

Effert. Nun noch eine Pension oder Bedienung, Herr Hauptmann — und so einen Schwiegersohn — (auf Wiederau zeigend.) Hören Sie, Herr von Wiederau! Sie gelten was bei unserm Statthalter, das weiß ich; Ihnen könnt' es nicht schwer fallen, diesem alten würdigen Herrn eine Versorgung zu bewirken.

v. Wied. Schwerer als Sie glauben, lieber Effert! Eben weil ich bei dem Statthalter in Ansehn stehe, habe ich die ganze Suite im Palast, vom untersten Bedienten bis zum ersten Sekretär zu meinen Segnern: und was vermögen solche niederträchtige Geschöpfe nicht?

v. Wegh. Verdamntes Volk!

v. Wied. (nach der Uhr sehend.) Schon so spät? Verzeihn Sie, lieber Herr Hauptmann! Ich muß jetzt auf die Regierung. — Gnäd'ges Fräulein — (ihr die Hand küßend.) Sobald ich nur einige Augenblicke abrechen kann, bin ich wieder bei ihnen. Herr Effert! (zieht ihn beiseite, und spricht im Abgehn heimlich mit ihm.)

Effert. Ich werde ja; sorgen Sie für nichts.

Achter Austritt.

v. Weghorst. Luise. Ekert.

Ekert. (Wiederan nachsehend.) Braver, wackerer Mann! — Nun, Herr Hauptmann! Ein Kummer wäre also gehoben. Nun müssen wir uns auch noch wegen der Zukunft in Sicherheit setzen. Eine Bedienung oder Pension muß Ihnen werden, es sey nun durch diese oder durch jene Mittel! Bisher kamen Sie vermuthlich nur mit leeren Händen zum Statthalter. Ich kenne das Erdreich; da muß geopfert werden, wenn man was erhalten will. Sie haben ja nun Vermögen — Ich dünkte, Sie versuchten einmal den Weg durch Geschenke! Fangen Sie beim Thürsteher an, und hören beim Statthalter auf; prahlen Sie, versprechen Sie, nur pochen Sie bei Leibe nicht auf Verdienste! Gehen Sie diesen Weg, und ich will mein Leben verwetten, Sie setzen ihr Gesuch durch.

v. Wegh. Das ist ein verdammt krummer und weitleuchtiger Weg!

Ekert. Er führt aber zum Ziele, Herr Hauptmann! Sie müssen schlechterdings Ihren Stolz ein bißchen in die Klemme nehmen, sonst geht's nicht.

v. Wegh. Nun! Wenn man denn einmal nicht gerade durch kann, so muß man sich ja wohl bücken;

es wird mir aber verdammt sauer werden! Mein Kopf ist starr und mein Rücken steif!

Wkert. St! Mich dünkt, ich hör' einen Wagen — er hält. Das sind vermuthlich die Fremden! Gehn Sie indeß hinein Herr Hauptmann — Ich will den Leuten nur erst ihre Zimmer anweisen, hernach komme ich wieder zu Ihnen.

v Weyh. Gut, gut! Versäumen Sie sich nur nichts! Komm, Luise! (geht mit seiner Tochter in das Seitenzimmer linker Hand ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Baron v. Seymburg. (beide in Reiskleidern) Otto. Wkert.

Wkert. (ihnen entgegen eilend.) Ich bitte tausendmal um Vergebung, Ihre Excellenz.

Baron. Wir sind nicht Excellenz, Herr Wirth.

Wkert. Ihre Gnaden also — Verzeihn Sie, daß alles so besetzt ist!

König. Thut nichts; wir wollen uns schon behelfen.

Wkert. (den König scharf ansehend.) Aber . . . (fährt erschrocken zurück. Was? Wie?)

Baron. Nun? Darf ich bitten, uns die Zimmer anzuweisen?

Wkert. (ohne auf ihn zu hören.) Er ist's!

Wkert.

Ekert. Sogleich! (vor sich.) Er ist's, so wahr ich lebe!

König. Nun, was wilt's?

Ekert. Ihre Majestät! — Gewiß! Gewiß!

König. Wie?

Ekert. (dem Könige zu Füßen fallend.) Sie sind's! Sie sind's!

König. (ihn aufhebend.) Was soll das?

Ekert. Ach, gnädiger Herr! So viel Glück!

Baron. Sie irren sich, Herr Wirth! Der Herr Baron —

Ekert. Nichts, Baron! Er ist's! Mein aller gnädigster König, mein theuerster Landesfürst selbst! Ich kenn' ihn zu gut! Ich hab' Ihr Zelt bewacht, gnädigster Herr! Ich hab' unter ihren Augen gekochten! Erinnern Sie sich noch, als wir bei Vollwitz den Feind verfolgten, eines blessirten Husaren, der an der Brücke lag? Ihre Majestät stiegen selbst vom Pferde, ließen in Ihrer Gegenwart seine Wunden verbinden, und warfen ihm Ihren eignen Mantel zu, sich damit zu bedecken. — Der Husar war ich, gnädigster Herr! Ihr Mantel ist noch bis jetzt bei mir, ein Heiligthum in meinem Hause, das ich um keinen Preis in der Welt missen wollte; Ihre Majestät sollen ihn sehn . . .

König. Ich kann mich nicht verläugnen — — —
Ja, braver Mann! Ich bin's, bin dein Landesvater!

Effert. O, gnädiger Herr! So viel Glück! Sie noch einmal in meinem Leben zu sehn; Sie sogar in meinem Hause zu sehn!!

König. Mäßige deine Freude; man könnt' uns überraschen, und ich will hier eine kurze Zeit unerkannt seyn.

Effert. O Gott! Ist's möglich? Mein allergnädigster König!! Befehlen Sie, gnädigster Herr! Alles — alles was ich vermag — mein Leben selbst!!

König. Nichts, guter Effert, als was nöthig ist — und nun laß es gut seyn. Ich bin von diesem Augenblick an nichts mehr als der Baron von Blankenburg.

Zehnter Austritt.

Körner. Bediente und Aufwärter, welche ein paar Koffer durchs Zimmer tragen. Vorige.

Baron. Herr Wirth! Lassen Sie doch diesen Leuten unsre Zimmer anweisen.

Effert. Sogleich, sogleich! Daß doch alles so besetzt ist! (Zu den Bedienten.) Nur hier herein. Ich komme gleich zurück, Ehrs Majest!! Gnaden — gleich! Nur mir nach, meine Herren!

(Mit den Bedienten in ein Seitenzimmer rechter Hand ab.)

Fiffter Auftritt.

Der König. Baron v. Seymburg.

Baron. Wenn seine Freude ihn nur nicht ver-
rätth!

König. Ich will es ihm hernach ernstlich andeu-
ten. O Baron! So willkommen mir dieser erste
Anblick ist, so sehr fürcht' ich die Erfahrungen,
welche ich in der Folge machen werde! Wie viel
Klagen muß' ich schon in der Entfernung verneh-
men! Entvölkerung von nützlichen Bewohnern, Über-
schwemmung von Bettlern! Ueberall Unthätigkeit,
Muthlosigkeit, Armuth; Bedrückungen von den
Vorgesetzten, allgemeines Mißvergnügen der Un-
terthanen! Ich mußte mich, unerkannt, als einen
sorglosen Regenten schelten hören, der sich um seine
entfernten Länder nicht bekümmere, der nur auf seine
Vergnügungen in der Residenz dächte, und dem
Statthalter täglich Befehle zu neuen Erpressungen
ertheilte! Ich kann es nicht verhelen; mein Herz
blutete bei dieser traurigen Erfahrung — und noch
jetzt =! Meine arme Unterthanen! Was müssen
sie nicht alles erdulden. (bis zu Thränen gerührt.)
Über wehe denen, die mich durch ihre Berichte
täuschten, welche die Klagen der Unterdrückten von
meinem Throne entfernten! Wehe dem, der meine
Stelle so unwürdig vertrat!

Zwölfter Auftritt.

Effert. Aufwärter, welche durch die Mittelthüre wieder abgehn. Vorige.

Effert. Nun, da bin ich wieder, Ihre Majestät! Alles ist in Ordnung, so gut es in meinem geringen Hause seyn kann. Nehmen Sie aber ja mit dem guten Willen vorlieb, gnädigster Herr, und verachten mich nur nicht!

Baron. Herr Wirth! Sie wissen, was der Herr Baron von Blankenburg Ihnen befohlen hat!

König. Bei Strafe meiner Ungnade, Effert, verlang' ich den pünktlichsten Gehorsam! Die ganze Absicht meiner Reise wird mir sonst vereitelt!

Effert. Ja, ja! Ich will, ich muß, Ihre — Herr — Gnaden! Ich werde mich schon gewöhnen. Ach, welche Freude! Meinen allergnädigsten Landesherrn . . !

Baron. Sie gewöhnen sich vortrefflich!

König. Damit Sie das Verhältniß, worin wir mit einander stehn wollen, fassen lernen, Herr Wirth . . Haben Sie die Güte und besorgen für mich eine Tasse starken Kaffee, und auf den Mittag drei Schüsseln — Hausmannskost, versteht sich! Kommen Sie, Baron.

Effert. (will mit vielen Complimenten die Thür öffnen.)

König.

König. Wozu die Umstände, Herr Wirth? Sie wissen, warum ich Sie ersucht habe.

(geht nebst dem Baron ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Eckert allein.

Ich weiß, Herr Baron! ich weiß! Ach! Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht! Mein gnädigster König! Mein Landesvater! Ein solches Glück! — Hätt' ich mir das jemals, auch nur im Traume, denken können? Ach, der gnädigste, gütigste Baron! Ja, ja, Baron! das muß ich mir merken!

Vierzehnter Auftritt.

Jost. Eckert.

Jost. Mit Erlaubniß, Herr Eckert!

Eckert. Sieh da, Jost! Gut, daß Ihr kommt! Heute giebt's was zu verdienen! Was bringt Ihr? Habt Ihr frische Butter, junge Hühner, fette Kapannen? Ihr müßt nun alle Tage kommen, bringen was das Zeug hält — Wir brauchen's jetzt nothwendig!

Jost.

Jost. Ach, lieber Herr Effert! Mit mir ist's leider aus! Ich muß Ihn die Kundschaft aufkündigen!

Effert. Aufkündigen? Wie so?

Jost. Mein Nachbar hat mir meine Kühe — Ich kann's nicht so erzählen — — Kurz; ich bin ein ruinirter Mann! Da komm' ich eben von dem Statthalter, und habe einem von seinen Sekretärs eine Schrift und eine Mandel Käse gebracht, daß er mir zu meinem Rechte helfen soll! er hat mir's auch versprochen; aber Versprechen ist edelmännisch, pflegt man zu sagen.

Effert. Freylich, freylich i Besonders in des Statthalters Hause! Nun, wenn der's nicht that, so kommt nur wieder zu mir; ich will, ich kann, — ich will Euch dann schon mehr sagen.

Jost. Und dann möcht' ich auch gerne wissen —

Effert. Ein andermal, lieber Jost! Jetzt hab' ich alle Hände voll zu thun; kommt nur hernach wieder!

Jost. Nun gut! Sey Er nur nicht ungehalten; ich gehe schon! (im Abgehn seufzend.) Der liebe Gott mag mir helfen! (geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Ekkert allein.

Das wird er, das wird er ganz gewiß; Und unser allergnädigster König auch — der wird's schon machen! Stille! Die armen Leute hier... Lieber Gott! Daran hab' ich gar nicht einmal gedacht! Nun hat ja ihre Noth auch ein Ende! So bald der König sie sieht, spricht — — und das will ich schon in die Wege richten — — — (an die Thür zu Weghorst's Zimmer pochend.) Herr Hauptmann! Herr Hauptmann!

Sechszehnter Auftritt.

v. Weghorst. Ekkert.

v. Wegh. Was steht zu Diensten?

Ekkert. Ich wollte nur sagen... Ja, nun ist Ihnen auf einmal geholfen!

v. Wegh. Wie?

Ekkert. Ja wohl! Denn sehn Sie nur — — Hier in dem Zimmer logirt unser aller... (vor sich) Daß dich, Gleich wieder vergaloppirt! Der König ist ja nicht hier, Dummkopf! (laut) Ja — was wollt' ich doch sagen?

v. Wegh.

v. Wegh. Sie wollten sagen, wer dort in dem Zimmer wohnt.

Ekert. Ja; das war's auch! Da wohnen Fremde, die — die uns aber nichts angehn — und denn wollt' ich — nein, ich wollte nichts! Doch, doch! Ich wollte: Mein Kopf ist mir ganz schwindlich ..! Ich wollt' Ihnen nur sagen, daß es nachgerade Zeit würde, zum Statthalter zu gehn. Machen Sie's nur so, wie ich's Ihnen gesagt habe — und wenn Sie denn auch nichts ausrichten, das thut nichts! Sie sind dem ohngeachtet glücklich, sobald Sie nur den König — den Statthalter wollt' ich sagen, gesprochen haben.

v. Wegh. Ich verstehe kein Wort!

Ekert. Schon recht, schon recht! Sie sollen mich auch nicht verstehn! — Gehn Sie nur wieder hinein, und nehmen Hut, Stock und Degen, und gerade zum Statthalter; hernach will ich Ihnen! mehr sagen.

v. Wegh. Gut, gut! (vor sich.) Sonderbar
Sehr sonderbar! (geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Ekert allein.

Bald hätt' ich Alles verrathen, Kann ich mich denn gar nicht fassen? Was war's denn noch? Was wollte

wollte denn der König? Kaffee? Ja, ja, Kaffee!
das wa'rs! den hått' ich bei einem Haare vergessen!
Sogleich, sogleich — Ihre Majestät, und das vom
allerbesten! Ach, der liebe, liebe, allerliebste Herr!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer in des Statthalters Palast.

Erster Auftritt.

Springel. Damm.

Springel. Ist das Edikt wegen der Vermögensteuer unter der Presse?

Damm. Ich habe bereits einige Abdrücke; morgen kann es publicirt werden.

Springel. Die freyen Wohnungen für die Geistlichen und Schulbedienten finden in der Folge nicht weiter Statt. Sie behalten zwar die einmal dazu bestimmten Häuser; allein es soll ihnen dafür jährlich ein verhältnißmäßiger Abzug gemacht werden.

Damm. Ganz wohl! Die Arbeiter, welche bei dem Bau des Waisenhauses angestellt sind, bitten um ihren rückständigen Lohn.

Springel.

Springel. Unverschämtes Volk! Sie sollen warten. Zuvor soll ihre Arbeit nachgesehen werden. Der Bau des Waisenhauses wird ohnedieß eingestellt, weil seine Exzellenz gefonnen sind die Werkleute zur Reparatur des Opernhauses anzustellen.

Zweyter Auftritt.

v. Weghorst. Vorige.

Springel. Was giebt's?

v. Wegh. Verzeihung mein Herr! Sie sind ohne Zweifel einer von des Statthalters Leuten?

Springel. Statthalters Leuten?

Damm. (leise.) Der Herr Archivar und Geheimsekretär von Springel —

v. Wegh. Gut, gut! So sind Sie just der Mann, den ich suche.

Springel. Zur Sache!

v. Wegh. Es ist nun bald ein Jahr, Herr Sekretär, als ich bei dem Herrn Statthalter um eine Bedienung oder Pension anhielt; er gab mir auch damals sein Wort, für mich bei erster Gelegenheit zu sorgen; allein seit der Zeit sind wohl hundert Pensionen und Bedienungen verliehen worden, ohne sich meiner dabei zu erinnern. Man hat mich endlich an Sie gewiesen.

Springel

Springel. Mein lieber Freund! Es giebt so viele verdienstvolle Männer

v. Wegh. Ich bin nicht ohne Verdienste! Ich war Offizier, und habe dem Staate über dreißig Jahr gedient.

Springel. Ohne Zweifel sind Sie dafür bezahlt worden?

v. Wegh. Herr Sekretär! Ein Offizier, der im Dienste des Königs grau wird; Gesundheit, Vermögen und ganze Knochen dabei einbüßt, verdient mehr als den Lohn eines Tagelöhners.

Springel. Nun, nun! Greifern Sie sich nur nicht, mein Herr; Sie sind in dem Palaste des Statthalters! Sie nennen sich?

v. Wegh. Hauptmann von Weghorst?

Springel. Weghorst? Ah! Ich besinne mich; ich sah Sie zum öftern in der Antischamber. Ja — ich bedaure, daß ich Ihnen vor der Hand nicht dienen kann; die Kassen sind erschöpft.

v. Wegh. Hier håt' ich einen kleinen Beitrag, Herr Sekretär — freylich nur fünfzig Dukaten; aber das Beste kömmt noch nach!

Springel. Wozu das? Sie werden doch nicht den Zutritt bei mir erkaufen wollen? — Mein lieber Damm! Erwarten Sie mich in meinem Kabinet.

Damm. (geht ab.)

Springel. Bestechungen dieser Art sind beleidigend, mein Herr; und — —

v. Wegh. Nicht meine Absicht, Herr Sekretär. Ich meyne nur — — Sie könnten meinerwegen vielleicht Ausgaben haben — —

Springel. Ausgaben? Im Fall Ihr Gesuch — Statt fände, sind freylich unvermeidlich — Die Concipisten, Protokollisten, Copisten wollen bezahlt seyn, und in dem Fall muß man allerdings ein Ubriges thun — — (das Geld nehmend.) Ja, mein lieber Herr Hauptmann! Ich diene gern verdienten Männern, und es würde mir in der That ein Vergnügen seyn . . (nachsinnend.) Wäre denn gar nichts . . ? Doch! Eben fällt mir Etwas bei. Vor einigen Tagen ist eine einträgliche Postmeisterstelle ledig geworden, das wäre vielleicht . . .

v. Wegh. Alles was ich wünsche!

Springel. Gut, gut! Ich werde an Sie denken, so bald ich nur bei seiner Excellenz einen glücklichen Augenblick finde.

v. Wegh. Nutzen Sie ihn ja, Herr Sekretär. Ein Theil meines Gehalts — —

Dritter Auftritt.

Frau Müllern, (sehr gepuzt, mit einem Sünden unterm Arm.) Vorige.

Müllern. (zu Springel.) Ihre Dienerin, Ihr Gnaden! (macht gegen Weghorsten eine gezwungene Verbeugung.)

v. Wegh. Gehorsamer Diener! (beiseite zu Springel.) Ohne Zweifel die Gemahlinn des Statthalters?

Springel. (lachend.) Behüte! Seine Excellenz sind unverheirathet. Eine ehrliche Bürgerfrau —

v. Wegh. Und so im Kopfsuz?

Springel. Herr Hauptmann! Ich werde Ihnen Nachricht wissen lassen; oder besser — Sie melden sich wieder — in ein paar Tagen; ich hoffe Ihnen dann eine angenehme Nachricht geben zu können.

v. Wegh. Gut, Herr Sekretär! An meiner Erkenntlichkeit solls nicht fehlen. Ihr Diener!

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Frau Müllern. Springel.

Springel. Nun, Madam Müllern, was bringen Sie:

Müllern. Nicht viel, Ihr Gnaden! Ein Briefchen von Mansell Luischen — Sie würden schon wissen, von wegen meines Sohnes —

Springel. Schon recht! Eh' ichs vergesse — ist Luischens Bruder angekommen?

Müllern. Ich kanns nicht sagen, Ihr Gnaden! Gestern Mittag war ich bei ihr, und da sagte sie mir, daß sie ihn stündlich erwartete.

Springel. (vor sich.) Er bleibt lange! (laut.) Ich höre, Ihr Sohn ist seines Dienstes entlassen?

Müllern. Leider! Die andern Bedienten haben ihn beschuldigt, als wenn er seinem Herrn eine goldne Dose = = aber das ist bloße Verläumdung! Sie waren neidisch darüber, daß der Herr Graf den armen Jungen zum Kammerdiener gemacht hatte — denn das Volk göunt ihm nicht die Augen im Kopfe — und weil er nun = =

Springel. (der indeß das Billet gelesen) Ja, liebes Kind! Die Postmeisterstelle ist bereits versprochen, an den Offizier, der eben hier war —

Müllern. Was? An den alten Weghorst? Der hat ja nicht das liebe Leben! Wie will sich der einen Stall halten? Gestern hat ihn mein Nachbar mit samt seinen Lumpen auf die blanke Gasse hinausgeschmissen, weil er ihm nicht die Miethe bezahlen konnte. Das alte abgedankte Volk das! Immer pochen sie auf ihren Krieg und ihre Verdienste, und schnappen andern ehrlichen Leuten das Brod vorm

vorn Maule weg, und wenns zum Klappen kömmt, so fehlt's ihnen doch immer am Nothwendigsten! Mein, Mein! Da will ich meinen Sohn ganz anders ausstaffiren; der soll sich gewiß den besten Stall in der ganzen Stadt halten dafür steh' ich! Und wenn er nur erst die Verücherung auf den Dienst hat, so sollen Sie sich, unter allen, das beste Pferd zum Gratial auslesen —

Fünfter Auftritt.

Florentine. Vorige.

Florentine. Ist der Statthalter schon ausgefahren?

Springel. Noch nicht, Ihr Gnaden!

Florentine. Wer ist die Frau?

Müllern. Ich bin die Frau Einnehmern Müllern, Ihr Gnaden!

Florentine. Wo mir recht ist — diente Sie nicht sonst bei meinem Onkel, dem Rentmeister von Strahlberg, als Köchinn — und Ihr Mann als Bedienter?

Müllern. (verlegen.) Ja — das — das war vor acht Jahren — Ihr Gnaden! Ich wurde hernach Haushälterinn und mein Mann Thorschreiber, und hernach gar Einnehmer —

Müllern. Ja, Ihr Gnaden! Mein Sohn hat gehört, daß eine Postmeisterstelle zu vergeben wäre, und . . . Willst du sitzen, kleines Thier!

Florentine. Ein artiges Hündchen.

Müllern. In drey Wochen wird er ein Jahr alt; er wird nicht größer, und macht auch Künste. Sehn Sie? Nur schade, daß das kleine Thier so wild ist! (läßt den Hund einige Künste machen.)

Florentine. Allerliebst! Wie heißt er?

Müllern. Mignon!

Florentine. Mignon! Mignon!

Müllern. Wenn er Ihre Gnaden gefällt, so steht er zu Befehl.

Florentine. Sie macht mir eine Freude Frau Müllern, ich liebe diese Raçe von Hunden! Herr Springel! Sorgen Sie doch dafür, daß der guten Frau ihr Besuch bewilligt wird.

Springel. Ganz wohl, Ihr Gnaden! Es hat sich zwar auch ein gewisser Hauptmann von Weghorst zu der Postmeisterstelle gemeldet . . .

Florentine. Weghorst? Hat er nicht eine Tochter?

Müllern. Ja, Ihr Gnaden! Ein hübsches langes gestrecktes Mensch! Sie macht Frauenzimmerputz.

Florentine. Ich hab von ihr gehört — So ein galantes Mühmchen, welches der Herr von Wiederau fleißig besuchen soll. Daß Sie sich ja nicht unterstehn, Herr Sekretär, für das Volk eine
Ehrlbe

Sylbe zu verlieren; ich habe dazu meine besondern Ursachen. Geh Sie nur, Christiane — Frau Einnehmern, wollt' ich sagen; Ihr Sohn soll die Bedienung erhalten.

Müllern. (Florentinen den Rock küßend.) Ich bedanke mich schönstens, Ihr Gnaden!

Springel. (während Florentine mit dem Hündchen spielt.) Frau Müllern — wegen des Gehalts — Sie wissen doch, daß die ersten Jahre so ein gewisser Abzug..?

Müllern. Je! ich werds ja wohl wissen, wie's mein Mann seliger mit Ihnen gehalten hat! Nun — ich empfehle mich nochmals, Ihr Gnaden! (geht ab.)

Florentine. Was macht der Statthalter?

Springel. Er hat Geschäfte in seinem Kabinet; wenn die geendigt sind, wird er ausfahren.

Florentine. Sagen Sie ihm, daß ich ihn noch, ehe er ausfährt, zu sprechen wünschte.

Springel. Ganz wohl, Ihr Gnaden!

Florentine. Bringen Sie mir Antwort. Mignon! Mignon! Komm! du kleines wildes Thier!
(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Damm. Springel. Gretchen.

Damm. Im Vorzimmer ist ein Mädchen; es fragt sehr ängstlich nach Ihnen —

Springel. Vermuthlich eine Supplikantinn. Ist sie schön?

Damm. Ziemlich artig!

Springel. Gut; so lassen Sie sie kommen.

Damm. (aus der Thür winkend.) Nur herein, Jungfer!

Gretchen. Nehmen Sie's doch ja nicht vor übel, Ihr Gnaden. Ich wollte nur fragen, ob Sie der Herr Sekretär Springel wären?

Springel. Wenigstens so etwas ähnliches, und noch etwas mehr. Was hat Sie anzubringen?

Gretchen. Da war ich vorhin mit einem Briefe von meiner Mamsell hier, und da war ein anderer Herr Sekretär, der mir ihn abnahm.

Springel. (zu Damm.) Vermuthlich Wiederau — (zu Gretchen.) Und der Brief war an mich?

Gretchen. Ja, Ihr Gnaden! An den Herrn Sekretär Springel, wenn Sie so heißen. Ach! meine Mamsell ist in tausend Aengsten; sie fürchtet, daß der Brief etwa in unrechte Hände kommen möchte, und ihr Bruder auch.

Springel. Ich verstehe kein Wort!

Gret.

Gretchen. Lassen Sie sich nur von dem andern Herrn Sekretär den Brief geben, da werden Sie's draus ersehn — Und denn hat mir meine Mamsell ausdrücklich befohlen, sogleich Antwort zu bringen.

Springel. Wer ist den Ihre Mamsell?

Gretchen. Je! Mamsell Luischen!

Springel. Luischen?

Gretchen. Ja, Ihr Gnaden! Ihr Bruder ist gestern von einer weiten Reise zurückgekommen, und da sagte sie, daß Sie bald selber kommen möchten! er hätte sehr viel mit Ihnen zu sprechen.

Springel. Ihr Bruder ist angekommen.

Gretchen. Ja, Ihr Gnaden! Gestern Abend. Er hats Fieber, und liegt zu Bette, und hat vor Schrecken zur Aber gelassen; er sagte, ich wäre ein dummes Thier, denn in dem Briefe stünde etwas, das Niemand wissen dürfte — Ach! das war ein Spektakel!

Springel. (vor sich.) Ich bin verloren!

Gretchen. Sehn Sie nur, Ihr Gnaden! Ich bin gar nicht in solchen Sachen bewandert; ich bin nur eine arme Schuhstickerstöchter, und weil das Mädchen meiner Mamsell vorgestern mit einem Soldaten davongelaufen ist, so hat sie mich nur so derweile zu sich genommen.

Springel. (zu Damm, äußerst unruhig.) Wo ist Wiederau?

Damm. Er gieng vor einer Stunde auf die Regierung.

Springel Wenn er den Brief erbrochen hätte...!

Damm. Nicht zu vermuthen! Ohne Zwiesel hat er ihn weil Sie nicht gegenwärtig waren, zur Bestellung angenommen.

Springel. Ich zittere! An dem Briefe liegt mir zu viel! Sie unbesonnenes einfältiges Geschöpf! Konnte Sie nicht fragen?

Gretchen. Ich fragte auch nach dem Herrn Sekretär; ich konnts ja aber nicht wissen, daß zwei Sekretäre im Hause wären.

Springel. Aber der Name, die Aufschrift...!

Gretchen. Auf dem Briefe stand nichts, und wenn auch was drauf geschrieben gewesen wäre, so hatt' ichs doch nicht lesen können. Meine Wamsfell sagte mir den Namen, und den hatt' ich vergessen.

Springel. Ohne Aufschrift? So hat ihn Wiererau gewiß erbrochen!

Damm. Er war, eh' er außgieng in seinem Zimmer; vielleicht hat er ihn dort bei seinen übrigen Papieren verwahrt —

Springel. Wenn das nur wäre... vielleicht... ich muß sehn.

Damm. Seine Zimmer sind aber verschlossen.

Springel. Was hindert das! Ich habe Werkzeuge. Geben Sie nur Acht, daß ich nicht überfallen werde.

Gretchen. Was soll ich denn meiner Mamsell für Antwort bringen?

Damm. Daß Sie eine dumme Gans ist.

Springel. Und daß sie ihr den Hals brechen soll, wenn ich den Brief nicht wieder finde. (eilt ab.)

Gretchen. Ach! Ich armes unglückliches Mädchen! wär ich doch lieber bei meinem Vater geblieben! (geht weinend ab.)

Stehenter Auftritt.

Damm.

Du hättest klüger gethan! An dem Briefe muß doch viel gelegen seyn, weil er so ängstlich thut! Ihn wird doch nicht der Satan blenden, irgend eine verdächtige Correspondenz zu führen — — Er hat das Archiv ..! St! Der Statthalter! Hurtig auf meinen Posten, damit Springel nicht in seiner Haussuchung gestört wird. (will gehen.)

Achter Auftritt.

Der Statthalter. Florentine. Damm.

Statth. Wenn Wiederau kommt, will ich ihn sprechen.

Damm. Ganz wohl, Ihre Excellenz! (geht ab.)

Statth. Nun kleine — Dein Anliegen?

Florentine. Ihre Excellenz schmeichelten mir gestern mit der Hoffnung, Sie auf den Abend bei mir zu sehn, um einmal wieder, wie sonst gewöhnlich, mit Ihnen auf der Serviette zu speisen; allein...

Statth. Ich befand mich nicht wohl; ein Anfall vom Podagra — Ich ließ mich ja deshalb entschuldigen — —

Florentine. Aber schon seit einigen Wochen entziehen Sie mir Ihre Besuche! Wenn ich so unglücklich seyn sollte, Ihre Zuneigung verlohren zu haben? —

Statth. Nicht doch! Ich liebe Dich wie bisher; aber meine Geschäfte, meine zunehmende Jahre, meine hinfällige Gesundheit. Ich muß auf deren Wiederherstellung bedacht seyn —

Florentine. Wer ist wohl mehr darauf bedacht, als ich; aber...

Statth. Nu, nu! Ich seh's wohl ein, Florchen. Du kannst freylich nicht so ganz ohne Umgang seyn;

Du

Du bist nun einmal dazu gewöhnt. Ich hab auch schon so einen Gedanken, den Du hoffentlich billigen wirst.

Florentine. Und dieser wäre . . . ?

Statth. Dein Glück auf einen dauerhaften Fuß zu setzen; Dich auf eine anständige Art zu verheirathen.

Florentine. Verheirathen? Mich? Ihre Florentine? Nein! Den Gedanken, mich von Ihnen getrennt zu sehn, kann ich nicht ertragen!

Statth. Schmeichlerin!

Florentine. Und wer weiß, welchen unwürdigen Gatten Sie mir bestimmt haben! —

Statth. Noch bis jetzt keinen. Ich lasse dir die Freyheit, zu wählen. Möchtest du wohl den Herrn von Langenhann?

Florentine. Pfuy! Den alten affectirten Perückenstock?

Statth. Oder den Lieutenant Dornhelm?

Florentine. Ums Himmels willen, Ihre Excellenz! Mir wird übel, wenn ich nur an ihn gedenke!

Statth. Wie gefällt Dir denn der Jagdrath Steinschütz?

Florentine. Keiner von allen, Ihre Excellenz! Ihr Bild ist meiner Seele zu tief eingedrückt!

Statth. Hm! Hm! Liebst Du mich denn im Ernst so außerordentlich?

Florentine. Ob ich Sie liebe? Ach! Undankbarer!

Statth. Du rührst mich in der That! Ja — in dem Falle seh' ich kein ander Mittel — Um Dich nicht zu kränken, muß ich wohl den Gedanken, Dich zu verheirathen, noch vor's erste aufgeben, und dich bei mir behalten.

Florentine. Nein, Ihre Excellenz! Ich muß Großmuth mit Großmuth erwidern. Lieber will ich mich aufopfern, als den Geringsten Ihrer Wünsche unbefriedigt lassen — Ich will Ihnen gehorchen und heirathen.

Statth. Nicht so, Florchen! keinen Zwang! Ich liebe Dich zu sehr...

Florentine. Wenn ich mich nun aber zwingen will?

Statth. Ja, das ist was anders! Wenn Du willst..

Florentine. Ich will Sie einer Person entledigen, die Sie verachten, deren Zärtlichkeit Ihnen zur Last fällt. Ich gab Ihnen so oft die überzeugendsten Beweise von meiner Liebe, ich will Ihnen auch noch den letzten geben; ich will heirathen, und wenn es mir das Leben kosten sollte.

Statth. Nu, nu! Erhize Dich nur nicht! Nicht Verachtung, sondern Sorgfalt für dein Glück, trieb mich an, Dir den Vorschlag zu thun. Wie leicht könnt' ich sterben, und dann...

Florentine. Sterben? O der Gedanke durchdringt mein Innerstes! Mein, Ihre Excellenz! Um Ihr Leben, Ihr so kostbares Leben zu schonen, will ich lieber Alles wagen. Ich will mich bestreben, meinen Abscheu gegen das Heirathen zu unterdrücken. Ich will suchen, eine Wahl zu treffen.

Statth. Die aber auch zugleich dein Glück macht; denn das ist meine Absicht. Ich dachte der Archivar Springel — er ist zwar schon bei Jahren; aber durch eine Verbindung mit ihm bleibst Du hier im Hause, und...

Florentine. Aber warum fallen Ihre Excellenz mit Ihrer Wahl auf lauter Affen und Meerkatzen? Siehst denn in Ihrem Hause keine Menschengesichter?

Statth. Je nu! Hausoffiziere die Menge; aber die sind für Dich zu schlecht! Der einzige von Wiederau ist noch übrig; allein...

Florentine. Wenigstens doch eine menschliche Figur...!

Statth. Er hat aber zu strenge Grundsätze, und ich fürchte...

Florentine. (Empfindlich und stolz.) Ihre Excellenz traun mir gar zu wenig zu...!

Statth. Gut! Wenn Du es so weit bringen kannst. — Der oder ein anderer, das gilt mir gleich; wenn er nur deinen Beifall hat. Dort kommt Wie-

derau

derau selbst. — Ich will ihn sogleich sondiren, und die Sache einleiten. Geh' indeß in dein Zimmer; wenn ich ihn gesprochen und vorbereitet habe, magst Du das Ubrige vollenden.

Florentine. Ich unterwerfe mich Ihren Befehlen. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Statthalter. v. Wiederau.

Statth. Gut, daß Sie kommen, lieber Wiederau! Eben dacht' ich an Sie...

v. Wied. Ihre Excellenz befehlen...

Statth. Sie haben mir nun schon so lange Zeit und mit so viel Geschicklichkeit und Eifer gedient, daß es höchst undankbar von mir gehandelt seyn würde, wean ich nicht endlich auf ihre Beförderung und Belohnung Ihrer getreuen Dienste bedacht seyn wollte. Nach vielen Bemühungen ist es mir gelungen, für Sie die Stelle eines Legationsraths zu bewirken, und ich mache mir ein Vergnügen daraus, Ihnen diese Beförderung anzukündigen.

v. Wied. Ihre Excellenz überraschen mich durch diesen unerwarteten Beweis Ihrer Gnade...

Statth. Noch zu wenig für Ihre Verdienste, mein lieber Wiederau! Ich muß Sie auch in den Stand setzen, sich in Ihrer neuen Bedienung mit

Anstand zeigen zu können. In dieser Absicht hab' ich auch schon auf eine vortheilhafte Heirath für Sie gedacht...

v. Wied. Ihre Excellenz...

Statth. Das Fräulein Florentine von Strahlberg ist schön, in ihren besten Jahren, und besitzt ein artiges Vermögen, daß ich durch eine reichliche Aussteuer noch vermehren werde; Sie scheinen beide für einander geboren zu seyn...

v. Wied. (befremdend.) Wir für einander geboren? Ich zweifle, Ihre Excellenz.

Statth. Wie so?

v. Wied. Die lebhafteste Sorgfalt, womit Ihre Excellenz sich des Fräuleins bisher angenommen haben...

Statth. Diese war ich ihren Vorzügen schuldig. Sie hat Geist, dieß fesselte mich an ihren Umgang; sie war ohne Vermögen, dieß bewog mich, sie mit Wohlthaten zu überhäufen. Ich will doch nicht hoffen, daß Sie daraus etwas arges schließen, und in dem Augenblicke, da ich Ihr Glück zu machen gedenke, einer schwindlichen Delikatesse Gehör geben werden?

v. Wied. Ihre Excellenz halten zu Gnaden, daß ich nun einmal das Unglück habe, in Angelegenheiten dieser Art meinen eignen Maximen zu folgen. —

Statth. Empfindelen! Vorurtheile! die Sie vermuthlich aus dem Werther und Siegwart entlehnt haben! — Florentine wurde mir von meiner verstorbenen Gemahlin empfohlen; es war also meine Pflicht, für das Mädchen zu sorgen. Traurig, daß diese und mein natürlicher Hang zum Wohlthun so verkannt werden!

v. Wied. Ihre Excellenz verzeihn!!!

Statth. Mein Herz ist noch zärtlicher Empfindungen fähig; aber gewiß nicht für Florentinen! (nach einer kurzen Pause.) Weil ich doch einmal den Ton des Vertrauens bei Ihnen gewählt habe, so will ich auch darin fortfahren, und Ihnen gestehen, daß ich eine ganz andre Person aus zärtlichste, aber bis jetzt noch ohne Hoffnung, liebe — kennen Sie vielleicht einen gewissen Hauptmann Weghorst...?

v. Wied. Weghorst?

Statth. Er ist, wie ich höre, verabschiedet.

v. Wied. Ja; ich kenne diesen rechtschaffenen Mann.

Statth. Also vermuthlich auch seine Tochter?

v. Wied. Ja, Ihre Excellenz!

Statth. Desto eher werden Sie sich überzeugen. Sie ist ein Engel von Gestalt, und in allem Betracht meiner Zuneigung würdig. Vor einigen Tagen sah ich sie in der Kirche, und wurde sogleich bei ihrem ersten Anblick bezaubert. Ihr Vater soll

in dürftigen Umständen seyn; ich will für den ehrlichen Mann sorgen, (nach einer Pause.) Wie wär' es, lieber Wiederau — da Sie doch einmal in dem Hause bekannt sind — wenn Sie Gelegenheit nähmen, mit einer guten Art, die Familie in Ansehung meiner Gefinnungen zu sondiren:::

v. Wied. Wie? Ich sollte:::

Statth. Sie bringen mich im Ernst auf, Wiederau! Ich such' Ihr Glück zu befördern, Sie in Ansehung Ihres Verdachts wegen Florentinen zu beruhigen, und Sie sind unbesonnen genug, mir jeden Weg, den ich dazu einschlage, zu versperren! Bringen Sie mich nicht so weit, Ihnen empfinden zu lassen, in welchem Verhältnisse wir mit einander stehn; Sie möchten dann nicht sobald wieder einen Ton voll Vertrauen von mir hören.

v. Wied. Ihre Excellenz verzeihn, daß ich mir Geschäfte verbitte, denen ich mich schlechterdings nicht gewachsen fühle, und die auch jedem Andern mißlingen würden. Ich kenne den Hauptmann von Weghorst; seine Armuth hat ihn noch nicht so tief gebeugt, erniedrigenden Anträgen Gehör zu geben. Er ist ein Mann von Ehre, und seine Tochter ein Frauenzimmer von bewährter Tugend.

Statth. Ich verstehe, Herr von Wiederau! Beruhigen Sie sich! Ich bin weit davon entfernt, Sie mit Ihrem zarten Gewissen zu entzweyen, und werde meine Maßregeln ohne Ihren Beirath zu nehmen

wissen. Ubrigens, wenn Sie nicht aller Klugheit entsagt haben — keinen Mißbrauch meines Vertrauens! Sie kennen mich. (Klingelt.)

Zehnter Auftritt.

Schmidt. Vorige.

Statth. Ist vorgefahren?

Schmidt. Ja, Ihre Excellenz!

Statth. Hut — Degen!

Schmidt. (bringts.)

Statth. (geht ab.)

Schmidt. (folgt.)

Elfster Auftritt.

v. Wiederau.

Welche abscheuliche Entdeckung! Zum Werkzeuge der ehrlosesten Absichten, zum Kupler herabgewürdigt, und bei wem? Bei Luise! Bei ihr, die ich mehr als mein Leben liebe! Ah! Niederträchtiger! Doch, was will ich? Konnt' ich von diesem Hochgebornen Schwelger einen bessern Lohn erwarten? Dort kömmt die Nichtswürdige! Ich muß ihr ausweichen — (will fort.)

Zwölfter Auftritt.

Florentine. v. Wiederau.

Florentine. So eilig, Herr von Wiederau?

v. Wied. Verzeihn Sie, Fräulein! dringende Geschäfte —

Florentine. Nur ein paar Worte. Hat der Staatthalter mit Ihnen gesprochen?

v. Wied. Er hat — einige Aufträge — erlauben Sie — —

Florentine. Nur wenige Augenblicke, lieber Wiederau! Ich kenne Sie als einen rechtschaffenen Mann, und wenn ich mich nicht irre, auch als meinen Freund. Ich wünschte wohl in einer Angelegenheit, die für mich von Wichtigkeit ist, Ihren Rath zu vernehmen.

v. Wied. Ich weiß nicht, ob meine Meynung mit Ihren Gesinnungen übereinstimmen wird.

Florentine. Ich schmeichle mir es wenigstens! Ich will mich kurz fassen. Sie wissen, daß der Statthalter sich meiner von Kindheit an angenommen hat; seiner Mutter, und seiner nun verstorbenen Gemahlinn hab' ich meine Erziehung, und ihm selbst ein ansehnliches Vermögen zu danken. Nun will er seine Wohlthaten durch meine Verheirathung besiegeln, und hat mir die Erlaubniß gegeben, einen Gemahl, der meiner würdig ist, zu wählen. Was

meinen Sie, Herr von Wiederau? Sie sind ein redlicher, einsichtsvoller Mann; ich setze Vertrauen in Sie! — Glauben Sie, daß ich wohl thue, wenn ich mich verheyrathe?

v. Wied. Sehr wohl!

Florentine. Aber die Wahl wird mir schwer fallen! Ihr Rath soll mich leiten. Hätten Sie mir keine anständige Partie vorzuschlagen?

v. Wied. Ich?

Florentine. Der Mann, den mir das Glück beflimmt, kann auf eine ansehnliche Aussteuer Rechnung machen.

v. Wied. Ohne Zweifel!

Florentine. Und, hat er den Beifall meines Herzens, auch auf die zärtlichste Liebe und unverbrüchlichste Treue!

v. Wied. Ein seltnes Glück!

Florentine. Ich kenne Jemanden, einen liebenswürdigen Mann, der meine Zuneigung besitzt, und der meines Besitzes vollkommen würdig ist; wenn der meine guten Gesinnungen nähren wollte...

v. Wied. Er müßte allen Verstand verloren haben! Erlauben Sie mir nur...

Florentine. (ihn bei der Hand ergreifend.) Können Sie nicht den Mann errathen, mit dem ich mein Schicksal zu theilen wünschte?

v. Wied. Nein, Fräulein; aber...

Flo.

Florentine. Soll ich Ihnen seinen Namen nennen?

v. Wied. O — ich bitte . . . (will fort.)

Florentine. Er heißt — Herr von Wiederau.

v. Wied. Sie scherzen!

Florentine. Nein! Sie, Sie sind es selbst, Un dankbarer! Schon lange hab' ich Sie geschätzt, geliebt! Wären Sie nur aufmerksamer auf meine Blicke gewesen, so hätten Sie längst dieß Geheimniß errathen, und mir jetzt die Schaamröthe, welche mir das Geständniß derselben abdringt, ersparen können.

v. Wied. Sie werden verzeihn, Fräulein, daß ich auch jetzt nicht scharfsichtig genug bin, den ganzen Werth des Glücks, das Sie mir antragen, einzusehn. Und wenn ich es könnte, auch nicht eigennützig oder niederträchtig genug bin, Gebrauch davon zu machen —

Florentine. Wiederau . . .!

v. Wied. Sie wünschten meine Meynung zu wissen; ich habe sie Ihnen entdeckt, und nun erlauben Sie —

Florentine. Wiederau, Sie könnten? —

v. Wied. Nichts, als Sie noch einmal dringend bitten, mich mit allen weitem Anträgen zu verschonen; meine Geschäfte . . .

Florentine. Halt, mein Herr! Noch ein paar Worte — Sie kennen mich nun als eine gutherzige

Märrinn, die unbesonnen genug war, sich einem Un-
 dankbaren anzutragen; aber Sie könnten mich leicht
 auch für einfältig halten. Den Jethum will ich
 Ihnen benehmen. Ich weiß die Ursache Ihrer
 Weigerung, kenne den Gegenstand Ihrer Wünsche,
 näher als Sie vielleicht glauben; aber, wenn Sie
 wissen, was verachtete Liebe vermag, so zittern Sie!

v. Wied. Ich weiß Mittel, Ihren Drohungen
 zu begegnen! Und weil Sie einmal diesen Ton zu
 wählen belieben, und Ihr Scharfsinn die eine Ur-
 sache meiner Weigerung errathen hat, so will ich
 Ihnen auch noch die zweyte entdecken: daß ich eher
 alle meine Erwartungen vereitelt sehn, eher auf
 alle Gnade des Statthalters Verzicht thun, als
 mich so tief erniedrigen und mein Glück der Gunst
 einer Zuhlerin verdanken will. (geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Florentine.

Wie? Was? Nichtswürdiger! Du wagst es? —
 So eine offenbare Verachtung? — Ha! Zittre,
 zittre für meine Rache! In dem empfindlichsten Orte
 will ich dich angreifen! Die Urquelle deiner Wei-
 gerung, deine Kreatur, die Landstreicherinn, soll
 mein erstes Opfer seyn! Es soll mir nicht schwer
 fallen, ihr irgend ein Verbrechen aufzubürden, und
 wenn

wenn ich noch etwas über den Statthalter vermag
— (klingelt.) Ist Niemand da?

Vierzehnter Auftritt.

Bernhard. Florentine.

Florentine. Ist der Statthalter schon zurück?

Bernhard. Er ist den Augenblick erst ausgefahren.

Florentine. So bald er kömmt, meld' Er mirs!

Bernhard. (geht.)

Florentine. He! Bernhard! Wo ist der Verräthter?

Bernhard. Verräthter?

Florentine. Ich frage, wo Wiederau ist?

Bernhard. Er gieng mit einem Courier, der schon lange auf ihn gewartet hatte, in des Statthalters Kabinet.

Florentine. Geh' Er Acht auf ihn; auf alle seine Tritte und Schritte! Sag er mir Alles, was Er Böses von ihm weiß, oder nur irgend erfahren kann.

Bernhard. Böses? Das ich nicht wüßte!

Florentine. Dummkopf! Er soll es aber wissen — Da existir ein läberliches Mensch; eine Bettlerin, die Wiederau zum öftern besucht —

Fünfzehnter Auftritt.

Springel. Vorige.

Florentine. Gut, daß Sie kommen! (zu Bernhard.) Geh Er! vollzieh Er meinen Befehl!

Bernhard. (vor sich.) Der Henker mag daraus Flug werden. (geht ab.)

Springel. (vor sich.) Das war, wie aus dem Feuer gerettet! Nun prechen wir uns, junger Herr!

Florentine. Können Sie sich einbilden, Springel! Der Niederträchtige! Wiederau und die Nichtswürdige! — Alles ist klar, klar wie die Sonne am Mittage!

Springel. Wie so? (vor sich.) Sollt' er dem Statthalter schon etwas davon gesagt haben?

Florentine. Er hat mich verachtet, beschimpft, um einer lächerlichen Kreatur willen —

Springel. So, so! Das ist was anders! Dem Himmel sey Dank!

Florentine. Sind Sie toll? Er hat mich beschimpft, sag' ich Ihnen! Rache, Rache, Springel! Auch Sie sind ein Dorn in seinen Augen! Wissen Sie nichts Böses von ihm? Er muß gestürzt werden, der Stolze! Und seine Dirne zum Lande hinaus, ohne Gnade und Barmherzigkeit!

Springel. (vor sich.) Das wär' ein gutes Mittel! Die Beihülfe einer erzürnten Schöne = = =

Florentine. Was sagen Sie?

Springel.

Springel. Ich bin völlig Ihrer Meinung!

Florentine. Nein! Den Schimpf kann ich nicht überleben! Ich weine für Gift und Galle, Das Herz möchte mir zerspringen! (in einen Stuhl sinkend.)

Springel. (vor sich.) Um mich zu retten, muß ich Hoffnung zum Gewinst aufgeben, und das Prävenire spielen. Zum Glück ist mein Name in dem Briefe nicht genannt! Ein neuer Umschlag, mit der Aufschrift an Wiederau — und Er ist der Verbrecher!

Florentine. (die letzten Worte hörend.) Der undankbarste Mensch auf dem ganzen Erdboden! Sagt mir für alle meine Liebe gerad' ins Gesicht, daß er sein Glück nicht der Gunst einer Bühlerin verdanken wolle! Kann man sich was Abscheulichers denken?

Springel. Abscheulich genug! Aber ich denke mir Etwas, das noch abscheulicher ist! So eben hab' ich eine Entdeckung gemacht — Hier dieser Brief — Sie werden ihr Wunder hören! —

Sechszehnter Auftritt.

Bernhard. Vorige.

Springel. Wo ist der Herr von Wiederau...?

Bernhard. Noch in des Statthalters Kabinet. (will durch das Zimmer.)

Florentine. Wohin? Was hat er da?

Berno

Bernhard. Briefe aus dem Kabinet — Ich soll sie auf die Post tragen.

Springel. Laß Er sehn — — hm! hm! Auch ein Billet — (liest.) Dem Fräulein von Weghorst

Florentine. Wie? Was? Fräulein von Weghorst; Her damit! Wichtig! Das ist sie —

Bernhard. Der Bediente des Herrn von Wiederau gab mirs, weil ich auf die Post gehe, und bei dem Gasthose, wo sie wohnt, vorbei muß, zur Bestellung.

Florentine. Gut, gut! Es ist schon in der Hand, wo es seyn soll. Bring' Er nur die andern Briefe auf die Post

Bernhard. Aber

Florentine. Geh Er, sag' ich Ihm! Es ist Zeit genug mit der Bestellung, wenn er wieder zurück kömmt!

Bernhard. Na! Wenn das gut abläuft

(geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Florentine. Springel.

Florentine. (erbricht das Billet und liest.)
 „Theuerste Luise! Dringende Geschäfte hindern
 „mich so bald zu kommen, als ich es wünsche;
 „ich kann aber keinen Augenblick versäumen, Ih-
 nen

„nen eine Entdeckung mitzutheilen — Der Statthalter
 „halter liebt Sie! So eben hat er es gewagt,
 „mir dieß schändliche Geheimniß anzuvertrauen —
 Was? Der Statthalter? Das war also die Ur-
 sache seines Kaltfinnes? Ich ersticke vor Wuth!
 (liest.)

„Nicht genug, daß der alte Wollüstling es wagt,
 „seine Augen bis zu Ihnen zu erheben; er sucht
 „auch mich in seine ehrlosen Absichten zu verflech-
 „ten, und hat mir den Antrag gemacht, eine Ge-
 „wisse Florentine, eine Nichtswürdige, die bis-
 „her seine Geliebte war, und deren er sich nun
 „gern' entledigen will, zu heirathen. . . .
 (sinkt in einen Stuhl.)

Springel. Fassen Sie sich, gnädiges Fräulein!
 Wir haben die Waffen in Händen, den Stolzen
 zu stürzen. . . .

Florentine. In den tiefsten Abgrund mit dem
 Verräther!

Springel. Ich' höre den Statthalter! Zeigen
 Sie ihm sogleich den Brief — in wenig Minuten
 komm' ich zurück, und vollende das Werk! (eilt ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Der Statthalter. Bediente. Florentine.

Statthalter. So niedergeschlagen, Fräulein!
Wie? Sogar Thränen? Was ist vorgefallen?

Florentine. Ihre Excellenz haben nur die Gnade,
die Bedienten abtreten zu lassen.

Statth. (winkt den Bedienten.)

Bediente. (gehn ab)

Statth. Nun, Kleine?

Florentine. Ich vermag nicht zu reden — Lesen
Sie! (ihm Wiederaus Brief gebend.)

Statth. (liest vor sich.) Wie? Was? Er liebt
sie selbst? — Alter Wollüstling? — Ehrlose Absich-
ten? Der Verwegne?

Florentine. Da sehn Ihre Excellenz die Schlan-
ge, welche Sie in Ihrem Busen nährten, den ge-
treuen rechtschaffenen Mann!

Statth. Welche Frechheit! Kaum kann ichs glau-
ben —

Florentine. Rache, Ihre Excellenz! Rache für
Sie und mich!

Statth. Nur Geduld! Er soll es empfinden,
was das heißt, mich zu hintergehn!

Neunzehnter Auftritt.

Schmidt. Vorige.

Statth. Was giebt's?

Schmidt. Ihr ehemaliger Kammerdiener, Körner, befindet sich im Vorzimmer, und wünscht die Gnade zu haben, Ihre Excellenz insgeheim zu sprechen.

Statth. Körner? Der ist ja in des Königs Diensten! Wie kommt der hieher? Laß ihn herein.

Schmidt. (geht ab.)

Statth. Sehn Sie, Fräulein! Beruhigen Sie sich! Ich werde auf Mittel sinnen, Ihnen und mir Genugthuung zu verschaffen.

Slorentine. Die erwart' ich, Ihre Excellenz! Die strengste Züchtigung für den Verräther! Das Einzige, das Letzte, was ich noch von Ihrer Gnade erflehe! (geht ab.)

Zwanz'gster Auftritt.

Körner. Der Statthalter.

Statth. Nur näher, Körner! Wie kommen Sie hieher? Was bringen Sie?

Körner. Eine Nachricht von äußerster Wichtigkeit, Ihre Excellenz! Der König ist heute früh incognito hier eingetroffen.

Statth.

Statth. (erschrocken.) Der König?

Körner. In Begleitung des Rabinetraths von Heynburg. Er hat uns zwar bei Lebensstrafe verboten, seine Gegenwart bekannt zu machen; allein meine Treue für Ihre Excellenz — die Dankbarkeit.

Statth. Der König? Kaum kann ich mich erholen! Was will er hier? Und warum so insgeheim, so unerwartet?

Körner. Wie ich gehört habe, so sind viele und wichtige Klagen gegen Ihre Excellenz eingelaufen.

Statth. Klagen? Aber, Körner! Sie haben mir doch immer von allem, was bei dem Könige vorging, Bericht gegeben; warum meldeten Sie mir nicht auch seine Herreise?

Körner. Sie kam zu unerwartet, Ihre Excellenz! Unsere Reise hatte eine ganz entgegen gesetzte Richtung; allein nach der Ankunft eines Couriers änderte der König plötzlich seine Route, nahm den Namen eines Barons von Blankenburg an, und reiste Tag und Nacht, um desto schneller hier einzutreffen. Ihre Excellenz müssen heimliche Feinde haben, welche dem Könige alles berichten; denn sonst.

Statth. Lieber Körner! Wer hat nicht Feinde? Mich wundert's nur, wie der König solchen Verleumdungen Glauben beimessen kan u.

Körner. Es wird Ihre Excellenz hoffentlich nicht schwer fallen, sich zu rechtfertigen. Darf ich jetzt um Erlaubniß bitten, mich wieder zu empfehlen...?

Statth. Sehr gerne, lieber Körner! Hier — nehmen Sie indeß diese Dose und Börse als einen kleinen Beweis meiner Achtung und Dankbarkeit...!

Körner. Ihre Excellenz sind zu gnädig...

Statth. Oh' ichs vergesse — Ich weiß, daß der König auf Sie hält — Lenken Sie doch gelegentlich bei ihm ein, und suchen die von mir ausgestreuten Gerüchte zu widerlegen; auch im Fall sich hier, allem Vermuthen nach, neue Ankläger finden sollten, so entfernen Sie solche so lange vom Könige, bis ich selbst mit ihm gesprochen habe; denn ohne Zweifel wird er mir doch seine Gegenwart bald wissen lassen —

Körner. Ohne Zweifel! Darf ich jetzt bitten...?

Statth. Wenn ich denn nicht länger die Ehre Ihrer Unterhaltung genießen soll — aber ich behalte mir es vor, Sie, sobald als möglich, wieder zu sehn.

Körner. Es wird mir eine Gnade seyn. Noch muß ich Ihre Excellenz bitten, die Gegenwart des Königs ja geheim zu halten, und vor allen Dingen, Niemand zu sagen, daß ich Ihnen solche gemeldet habe.

Statth. Das versteht sich von selbst! Nun —
(ihn umarmend.) Adieu mein lieber Körner! Blei-
ben Sie mein Freund!

Körner. Ihre Excellenz Unterthänigster!
(geht ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Der Statthalter.

Der König — ihn, den ich hundert Meilen von
hier dachte — wie vom Himmel gefallen! Klagen
— Klagen sind gegen mich eingelaufen...? Wichti-
ge Klagen? Ich glaub's. Es ist freylich nicht Alles
so, wie es seyn sollte! Und Seynburg in des Kö-
nigs Gefolge! — Noch schlimmer! Wenn sich auch
Alles bestechen ließe, so läßt sich doch der nicht be-
stechen.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Springel. Der Statthalter.

Statth. Gut, daß Sie kommen! Wissen Sie
eine Neuigkeit?

Springel. Welche?

Statth. Der König ist hier.

Springel

Springel. Der König? Der König hier? Hier in der Stadt?

Statth. Hier in der Stadt oder auf dem Schloß? Ich hab' in der Bestürzung vergessen, zu fragen, wo er abgestiegen ist.

Springel. Aber, wie ist das möglich? Ohne zu wissen...?

Statth. Er ist incognito hier — unter dem Namen eines Barons von Blankenburg. Es sind Klagen gegen uns eingelaufen; er ist hier, solche selbst zu untersuchen — Wie werden wir uns rechtfertigen?

Springel. Das weiß Gott! Mir entfällt aller Muth!

Statth. Auch Ihnen? Und hatten doch Muth genug, sich an die Spitze des Werks zu stellen, die Triebfeder so vieler eingerissenen Unordnungen zu seyn? Sie verleiteten mich durch Ihre eigennützige thbrigte Rathschläge; nun denken Sie auch auf unsre Vertheidigung.

Springel. Vortreflich! Nun soll ich wohl gar das Opfer seyn!

Statth. Suchen Sie sich zu retten! Bieten Sie Ihr Gehirn auf! Wo ist Wiederau? Wir müssen ihn zum Beistand nehmen. Ich will, muß die mir von ihm erwiesene Beschimpfung verschmerzen, um wo möglich, durch seine Rathschläge, einer noch größern beim Könige auszuweichen.

Springel. Umgekehrt, Ihre Excellenz, Eben er ist das Opfer, das für uns Alle büßen soll! Er hat sich eines Verbrechens schuldig gemacht; er muß sie alle begangen haben.

Statth. Thorheit! Wird er sich nicht rechtfertigen? Wird er nicht, wenn man ihn so wenig schont, unser ärgster Ankläger werden? Er weiß ja um alle unsre Geheimnisse!

Springel. Desto notwendiger ist sein schleuniger Untergang!

Statth. Untergang? Sie sind grausam, Springel!

Springel. Nur gerecht, Ihre Excellenz! Unerweichlich gegen einen Landesverrätther!

Statth. Landesverrätther?

Springel. Hier sind Beweise, überzeugende, unumstößliche Beweise! Ihre Excellenz kennen doch des Grafen von Teubnitz Hand?

Statth. Allerdings?

Springel. Nun so lesen Sie! (Ihm den Brief gehend) Die Aufschrift ist an Wiederau —

Statth. Aber nicht die Hand des Grafen von Teubnitz.

Springel. Ohne Zweifel des Sekretärs; aber der Brief selbst —

Statth. (indem er liest.) Unmöglich! Wiederau? Ein so schwarzes Verbrechen? Woher der Brief?

Springel. Ich fand ihn in seinem Zimmer, als ich ihm vorhin einen freundschaftlichen Besuch machte.

ten wollte; er hatte aus Versehen die Thüre zuzuschließen vergessen. Der Brief lag eröffnet auf seinem Pulte —

Statth. Wiederau? Er — dieser redliche Mann? Er, der mir eben wegen seiner gar zu strengen Tugend anstößig schien —?

Springel. Wir haben keinen Augenblick Zeit zu verlieren! Der König ist incognito hier — wir müssen seine Anwesenheit ignoriren, und gegen den Verräther so schnell als möglich verfahren. — Nur Ihre Excellenz Unterschrift zu seiner Verhaftnehmung —

Statth. Zuvor muß ich ihn sprechen.

Springel. Um alles in der Welt nicht! Eben diese Rücksprache müssen Ihre Excellenz sorgfältig vermeiden; er würde sich sogleich in Sicherheit setzen, oder auch sein Verbrechen auf Andre zu wälzen suchen, und das würde zu Weitläufigkeiten führen, die uns höchst gefährlich werden könnten. Suchen Ihre Excellenz ihn lieber durch irgend ein dringendes Geschäft so eilig als möglich aus dem Palaste zu entfernen, damit er den Verlust auf seinem Schreibepulte nicht bemerkt, und wir auch zugleich Zeit gewinnen, uns der übrigen verdächtigen Papiere zu bemächtigen.

Statth. Nun, wie Sie wollen; aber eine genaue Untersuchung!

Springel. Eine Auswahl von Richtern soll sein Schicksal entscheiden. Ihre Excellenz sind dabei außer aller Verantwortung. Nur der Verhaftsbefehl; aber nicht aus Ihrem Kabinet; er ist dort gegenwärtig. In Ihrer Bibliothek unmaßgeblich befindet sich Alles, was zur Ausfertigung erfordert wird.

Statth. Ich weiß nicht was ich wählen soll! Ich wünschte den Unglücklichen zu retten, und doch — —

Springel. Ist eine strenge und schleunige Verurtheilung zu unserer Sicherheit höchst nothwendig!

Statth. Nun, es sey! Ich erwarte Sie! Aber noch einmal empfehle ich Ihnen die genaueste Untersuchung und die strengste Unpartheylichkeit!

(geht ab.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Springel.

Um endlich! Zur Hälfte wäre die Gefahr überstanden! Wohl mir, daß ich, mit so guter Art, meinen Kopf aus der Schlinge ziehe, und meinen ärgsten Feind darin erwürgen kann! Die Richter wollen wir schon wählen; das sollen weder die Flügel, noch Wiederaus Freunde seyn! Wegen der
schleu-

Schleunigen Execution wollen wir uns, wenn der junge Herr nur erst in jener Ewigkeit ist, schon rechtfertigen. Und gienge ja, wider die Vermuthungen, der Rechtsgang zu langsam, hurtig ein paar Gran Lebensbalsam zu Hülfe genommen! Er schlummert ins Grab, und dann hat sein mit Verbrechen überladenes Gewissen sich selbst, durch eine rasche That, entlastet, von allen Untersuchungen befreyt — Gut! Vortreflich! Durch dieß Mittel sind wir rein wie Gold; befreyt von allem Verdacht. Teubnitz erhält von mir die Originaldocumente auf Wiederaus Rechnung, und ich meine Belohnung. Nun zur Sache! Vor allen Dingen noch einige verdächtige Briefe und Entwürfe unter seine Papiere gemischt, damit Alles den Schein Rechtsens hat, und dann zum Ziele!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Saal im Ekkertschen Gasthose.

Erster Auftritt.

Ekkert. Aufwärter, gleich darauf v. Weghorst.

Ekkert. (zum Aufwärter.) Nur hurtig! Den Tisch gedeckt; in dem hintersten Zimmer! Heinrich soll Wein herauf holen und aufs Eis setzen; Ungri-schen, Burgunder, Champagner, und auch ein paar Flaschen Hochheimer aus dem grossen Stückfasse, Nummer eins! Nur frisch ans Werk, damit alles in Ordnung ist, wenn die Fremden kommen!

Aufwärter. (geht ab.)

Ekkert. Ah! Willkommen, lieber Herr Haupt-mann! Gleich will ich auch bei Ihnen decken lassen. Heut' ist ein Feiertag — Heut' muß es hoch her-gehn!

v. Wegh. Ein Feiertag?

Ekkert. Ja so, Sie wissen noch von nichts; aber nur Geduld! Sie werdens schon erfahren. Der Fremde, der hier angekommen ist, ist eigentlich — ein Fremder. — (vor sich) Daß dich, über mei-nen Gänsekopf! (laut.) Sehn Sie nur — was wollt'

wollt' ich doch noch sagen? Ja! Ihre Sachen sind angekommen; ich habe sie derweile in eine Kammer neben Ihr Zimmer hinstellen lassen, bis wir mehr Platz bekommen.

Zweyter Auftritt.

Jost. Vorige.

Ekfert. Sieh da, Jost! Schon wieder da? Nun, lieber Herr Hauptmann! Keinen Kummer! Es wird Alles besser gehn, als Sie glauben. Jetzt hab' ich Geschäfte; aber hernach, bei Tische, bei einem Glase alten dichten Rheingwein, will ich's Ihnen beweisen. Jetzt gehn Sie nur zu Ihrer Tochter; sie hat schon lange nach Ihnen gefragt.

v. Wegh. Guter, lieber Mann! Fast sollt' ich mein Unglück preisen, weil es mir Gelegenheit schafft, so viel gute Menschen kennen zu lernen.

(Geht in sein Zimmer ab.)

Dritter Auftritt.

Ekfert. Jost.

Ekfert. Nur Geduld! Das Beste kommt noch nach! Nun Jost! Was bringt Ihr?

N. S. Jost.

Jost. Ganz was funkelnagel Neues! Er, weiß doch, daß ich mein Mandat und die Käse in des Statthalters Hause an den Mann gebracht habe? Nun! da schlenderte ich wieder zur Stadt hinaus, immer noch unserm Dörfchen zu. In Harnsheide kehrte ich ein, und wollt ein Schlückchen nehmen. Da sagte mir der Wirth ins Ohr, daß unser gnädigster Landesvater, mit Respekt zu sagen, heute früh dadurch und in die Stadt gereist wäre. Der Kutscher, der sein Vetter ist, hätt's ihm heimlich gesteckt; es sollt's aber kein Mensch wissen! Da lenkt' ich nun wieder um, und dacht', ich könnte dem Könige vielleicht einen Fußfall thun, und ihm meine Noth klagen; denn der Wirth sagte mir er spreche mit dem geringsten Bauer, als mit seines Gleichen. Sieht Er! Das wäre nun so Ein Aufwaschen! Nun möcht' ich aber auch gerne wissen, ob Er mir nicht sagen kann, wo ich den König antreffe?

Ekkert. Je nu, bei mir! Nicht doch — nicht bei mir! Er will nicht der König seyn, und ist auch nicht der König — —

Jost. Wenn ich nur noch meine Käse hätte —

Ekkert. Ach was! Dazu braucht Ihr keine Käse! Setzt euch nur dort in den Winkel, und ruht aus — Und wenn Fremde kommen, wovon der Eine eines guten Kopfs Länge über uns andre hinwegragt, und einen blauen Niebr ock und steifen Zopf trägt, und große blaue Augen hat, und dem's gute Herz so
recht

recht auf der Stirne geschrieben steht; seht Ihr's, das ist der König — nicht! Aber seht ihn nur recht an, und grüßt ihn hübsch freundlich, und wenn er dann mit Euch spricht, so klagt ihm nur Eure Noth; aber laßt Euch ja nichts vom Könige merken! — Stille! Da... so wahr ich lebe... (ruft hinein.) Frisch! Frisch! Sie kommen! Sie kommen!

Vierter Auftritt.

Der König. Baron v. Seymburg. Otto.

Vorige

Otto. (geht in des Königs Zimmer.)

König. Nun, Herr Wirth! Wir kommen etwas spät —

Kkert. Hat nichts zu sagen, Ihre Majest... Gnaden.

Baron. Das Essen ist doch fertig?

Kkert. Alles! Sie dürfen sich nur zu Tische setzen. Wenn's Ihnen nur recht gut bei mir schmecken wollte! Freylich! So gut, wie's Ihre — Ihre Gnaden gewohnt sind —

König. Wer ist der Mann da?

Kkert. Ein armer Bauer. Er hat bey'm Statthalter eine Klage angebracht, weil ihm Unrecht geschehen ist. Jost! Macht Euer Compliment!

König.

König. Sorgen Sie, Herr Wirth, daß ange-
richtet wird; mich hungert! —

Köckert. So gleich, so gleich! (vor sich.) Ihn
hungert! Ach der allerliebste Herr! Leib und Leben
möcht' ich für ihn hingeben. (geht ab.)

Fünfter Austritt.

Der König. Baron von Seymburg. Jost.

Jost. (macht viel bäurische Verbeugungen.)

Baron. Zu wem wollt Ihr?

Jost. Ich? Ich wollte zu Niemanden —

König. Armer Mann! Ich höre, daß Dir Un-
recht geschehen ist —

Jost. Ja wohl, gestrenger Herr! Himmelschren-
end Unrecht! (vor sich.) Der ist groß — trägt einen
blauen Uiberrock und steifen Zopf, und hat auch
große blaue Augen; aber er hat keinen Stern!

König. Und worin ist Dir Unrecht geschehn?

Jost. Je! Da — mein Nachbar, Hans Korn,
hatte meiner Tochter, Margrethe, etwas Unrechts
zugemuthet, und weil ich ihn dafür tüchtig durch-
wammte, so hat er aus Bosheit meinen armen drey
Rühen Gift gegeben. Meine Kinder habens gesehn,
und nun bin ich ein geschlagener Mann; denn meine
Rühe waren mein ganzer Reichthum!

König.

König. Ich bedaure Dich! Aber du thatest Unrecht, deinen Nachbar zu schlagen; du hättest ihn beim Amtmann verklagen sollen.

Jost. So; da klagt sich auch mit leeren Händen! Da heißt's gleich: Ins Hundeloch oder in den Bock gespannt, wenn man nicht mit einem Duzend geräucherten Würsten oder mit ein paar Schinken angestochen kommt.

König. So hättest Du deine Sache einem Advokaten übertragen sollen.

Jost. Lieber guter Herr! Daß sich Gott erbarme! Die sind noch zehnmal ärger! Die saugen wie die Igel, und ziehn das Recht in die Länge, wie Handschuhleder! Das hab' ich leider erfahren! Vor einigen Jahren war ich noch ein ganzer Mann; hatte drey bis vier Morgen Acker, und an die zwanzig Stück Rindvieh! Da ritt mich nun der Teufel, daß ich ein Stück Heyde, daß an meiner Gränze lag, mit vieler Mühe urbar machte, beackerte, und für mich umzaunte. Mein Nachbar, der mir das mißgönnte, schmiß mir darüber einen Prozeß an den Hals, der dauerte drey ganzer Jahre, und am Ende, als ich den Prozeß gewann, hatten wir Beide nichts übrig, als ein Stückchen Papier, worauf geschrieben stand, daß ich Recht hatte.

König. Unerhörte Bedrückungen!

Jost. Aber, gestrenger Herr! Nehmt's nicht für ungut! Da hört' ich unterwegs so ganz in's Geheim,

daß

daß unser gnädigster Landesvater daher gereist wäre, das soll ein gar guter Herr seyn! Seht Ihr! Wenn ich den so sprechen könnte, als ich hier mit Euch spreche; wer weiß, ob mir der nicht Recht schafte?

König. (zu Heymburg.) Unstre Leute haben nicht reinen Mund gehalten — (laut.) Dir die reine Wahrheit zu sagen, lieber Mann — Ja; der König ist hier; aber noch soll es Niemand wissen; er hat es allen seinen Leuten bei Lebensstrafe verboten. Also, wenn Dir dein Leben lieb ist...?

Jost. Das wird's doch!

König. Wir sind in des Königs Diensten —

Jost. Nun dacht' ichs doch! (vor sich) Der König wird sich auch so in den Wirthshäusern herumtreiben!

König. Wenn du Ihn sprechen willst, so komm nur Morgen früh aufs Schloß, und frage nach dem Könige, Du wirst sogleich vorgelassen werden.

Jost. Vor den König? Ach lieber Herr! Legen Sie doch ein gut Wort für mich ein; Sie verdienen gewiß Gottes Lohn! Denken Sie nur an! Eine Frau mit sechs Kindern, und keinen Bissen Brod! Wenn unser guter Pfarrer nicht gethan hätte, so müßten wir schon betteln gehn.

König. Hier — nimm!

Jost. Ein Goldstück? Ach Herr! Das ist zu viel!

König. Ohne Umstände!

Baron. Nur Verschwiegenheit!

Jost.

Iost. Ohne den Mund aufzuthun! Ich laufe gerade nach unserm Dorfe, zu meiner Lise und ihren Kindern. Ach Gott! Was wird das für eine Freude seyn! Die werden alle, wie die Böckchen, um mich herumspringen.

Baron. Geh nur; und vergiß nicht, morgen aufs Schloß zu kommen.

Iost. Und wenn ich auf allen Bieren kriechen sollte! Ach Gott! Welche Freude! Wenn ich nur erst zu Hause wäre! Na! Gott segne Sie, gestrenger Herr, und tausend Dank für das Geschenk!
(geht ab!)

Sechster Auftritt.

Der König. Baron v. Seymburg.

König. Der ehrliche Mann! Bloß Gefühl! Die ungeschminkte Natur! Wie schwindet doch alle Pracht, alle Hoheit; wie eckelt sie mir, wenn ich mich in einem Zirkel von so guten Menschen befinde, und meine steifen, gezierten Hofpuppen dagegen betrachte! Solchen herzigen Geschöpfen Gottes wohl zu thun, ihren Mangel zu erleichtern — o Seymburg, dies Geschäft allein macht mir mein Daseyn auf dieser Welt schätzbar!

Baron. Ich denke, Ihre Majestät werden, dieß Vergnügen zu genießen, sehr oft Gelegenheit finden;

den; besonders hier, wo so ein allgemeiner Mangel herrscht.

König. Ich will thun, was ich vermag; will die mir von Gott verliehenen Güter zum Wohl meiner Nebenmenschen mit Freuden verwenden; aber ich werde auch zugleich der Gerechtigkeit das Thor öffnen, und die Nichtwürdigen, welche das allgemeine Verderben meiner armen Unterthanen bewirkten, zur strengsten Rechenschaft ziehn. Grausamkeit ist mir zuwider; aber ich finde mit jedem Augenblick, wie nothwendig es ist, zur Rettung so vieler Unglücklichen, zur Wiederherstellung des allgemeinen Wohlstandes, meinem zu weichen Herzen Gewalt anzuthun. Sorgen Sie nur dafür, daß morgen früh, so bald ich meine Gegenwart bekannt werden lasse, die Råthe, welche ich benennen will, auß Schloß berufen werden, und zugleich machen Sie durch ein Plakat bekannt, daß ein jeder meiner Unterthanen mit seinen gegründeten Klagen sich an mich selbst wenden könne.

Stehenter Auftritt.

Abner. Vorige.

Abner. Wenn Ihre Majestät geruht — es ist angerichtet.

König. Wo warst du vor einer Stunde?

Abn.

Körner. Zu Hause, Ihre Majestät.

König. Und ich sah' dich in der Breitenstrasse,
ohnfern dem Palaste des Statthalters.

Körner. Um Verzeihung, Ihre Majestät! Vielleicht eine ähnliche Person, ähnliche Kleidung ==

König. (ihn scharf ansehend.) Körner!

Körner. Doch — es kann seyn == ja; ich besinne mich — Ich ging zu einem meiner hiesigen Unverwandten.

König. (wie oben.) Du gingst zum Statthalter!

Körner. (betreten.) Ihre Majestät —

König. Entdecktest ihm meine Gegenwart.

Körner. Ihre Majestät — ich glaubte —

König. Sprich!

Körner. (sich zu des Königs Füßen werfend.) Verzeihung, Ihre Majestät!

König. Elender! Ich hatte es dir bei Lebensstrafe verboten.

Körner. Ihre Majestät!

König. Aus meinen Augen!

Körner. Gnade, Ihre Majestät!

König. Fort, Treuloser! Wenn du nicht meinen Zorn reizen willst.

Körner. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Der König. Baron v. Seymburg, hernach
Effert.

Baron. Der Statthalter wird gewiß die Nachricht nützen.

König. Es sey! Dieser Verrath meines Kammerdieners soll mich nicht irre machen. Vor morgen früh werd' ich mich nicht öffentlich zeigen. Indeß mag der Statthalter immer auf seine Vertheidigung denken — Wohl ihm, wenn ich sie gegründet finde!

Effert. (kümmt.) Ihre Majestät — Ihre Gnaden, wollt' ich sagen — das Essen wird kalt! Wenns Ihnen gefällig wäre...?

König. Sehr gern, lieber Effert.

Effert. Sie müssen nur vorlieb nehmen, Ihre... was mein geringes Haus vermag!

König. Es wird vollkommen gut seyn! Du weißt es ja aus der Erfahrung, von unsern vormaligen Campagnen, alter Kriegskammerad! Wir sind an Hausmannskost gewöhnt! Kommen Sie, Seymburg! (mit Seymburg ab.)

Neunter Auftritt.

Lktert.

Alter Kriegskammerad! Ach! Der liebe, allerliebste Herr! Ich muß heulen, wie ein Kind! Alter Kriegskammerad! Ja, das waren wir, ehrlich und redlich! Ich wollt', daß es heut wieder losgienge; meine alten Knochen sollten sich noch herumtummeln, daß es eine Lust wäre — und dem alten ehrlichen Hauptmann hier, wäre auch dadurch geholfen. — Stille! Eh' ichs vergesse — (an Weghorstens Zimmer pochend.)

Zehnter Auftritt.

Von Weghorst. Lktert, hernach v. Wiederau.

v. Wegh. Was steht zu Diensten, Herr Birth?

Lktert. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie sich noch ein Bißchen gedulden möchten. Das Mittagessen kömmt freylich heut' etwas spät; aber desto besser solls schmecken.

v. Wiederau (kömmt.)

Lktert. Ah — Sieh da! Herr von Wiederau! Gut, daß Sie kommen! Sie können unser Gast seyn; ich werde auftragen, daß es krachen soll, und gewiß keine Alltagschüsseln. Jetzt muß ich in die

D =

Küche

Rühe, und zusehn, daß der Koch keinen Bock schießt. (geht und kömmt zurück.) Ja! Bald hätte ichs vergessen — (sagt dem Hauptmann Etwas ins Ohr, auf Wiederau deutend.)

v. Wegh. Er ...?
 Kkert. Wie gesagt! fragen Sie ihn nur selbst. (geht ab.)

Filfter Auftritt.

v. Weghorst. v. Wiederau.

v. Wegh. Herr von Wiederau! Sie häufen Verbindlichkeiten auf Verbindlichkeiten. Meine Sachen sind mir alle richtig überbracht worden; aber, wenn ich Ihnen die Auslage wieder erstatten kann, das weiß Gott!

v. Wied. Die Auslage? Haben Sie vergessen ...?

v. Wegh. Ich bin Ihr Schuldner, edelmüthiger Mann! Ich bin von allem unterrichtet.

v. Wied. Wovon?

v. Wegh. Von Ihrem großmüthigen, uneigenmäthigen Verfahren! Mein Prozeß ist nicht gewonnen, sondern verloren. Der Advokat meines Gegners hat mir es selbst gesagt, und mein Wirth hat mir es so eben bekräftigt.

v. Wied.

v. Wied. Das thut mir leid! Indes da Sie einmal davon unterrichtet sind, so will ichs nicht läugnen. Die Forderung Ihres Gegners war gegründet, die Gerichte mußten ihm das Recht zusprechen. Aber, bedenken Sie selbst! Wär' es nicht unmenschlich gewesen, Ihnen, bei Ihrer Lage, die ohnedieß schrecklich genug war, noch eine Nachricht zu hinterbringen, die Sie vielleicht zum Gipfel der Verzweiflung getrieben hätte? Lassen Sie uns davon abbrechen —

v. Wegh. Abbrechen? Mein Herr! Die ganze Welt muß es wissen, welcher Mann Sie sind. (zur Thür seines Zimmers hineinrufend.) Luise!

Zwölfter Auftritt.

Luise. Vorige.

v. Wegh. Es ist so, wie ichs vermuthete. Er ist! Er ist unser Wohlthäter! Der Wirth hats bestätigt; er selbst hats gestanden —

Luise. Wiederau!!!

v. Wied. Nichts davon, meine Luise! Haben Sie meinen Brief erhalten?

Luise. Einen Brief?

v. Wied. Durch meinen Bedienten —

Luise. Keine Sylbe!

v. Wied. So hat er ihn vielleicht aus Nachlässigkeit zu bestellen vergessen. Ich meldete Ihnen darinne eine Nachricht von äußerster Wichtigkeit!

Luiſe. Nun?

v. Wied. Die Liebe des Statthalters zu Ihnen. Er hat Sie vor einigen Tagen in der Kirche geſehn — Er wagte es heute, mir ſein Geheimniß anzuvertrauen, mich zu ſeinem Helfershelfer, herabzuwürdigen und mir zugleich ſeine ehemalige Geliebte zur Gemahlin anzutragen.

Luiſe. Auch mir machte man heut' Anträge, im Namen eines Unbekannten von Stande; ohne Zweifel von ihm ſelbſt!

v. Wied. Gewiß! O Luiſe! Sie ſehn, wie nothwendig unsre baldige Vereinigung iſt! Mein Vater! Ich wag' es, Sie ſo zu nennen; denn Sie billigten unsre Liebe. Nur ein unzertrennliches Band allein kann uns gegen die Gefahr ſichern; ertheilen Sie uns Ihre Einwilligung. Ich bin zwar nicht reich, beſitze aber doch ſo viel Vermögen, um mit einer Familie unabhängig und mit Anſtand leben zu können.

v. Wegh. Ich glaub' es! Aber — Sie thaten Alles! Sie thun noch Alles, und von unsrer Seite geſchieht nichts!

v. Wied. Nichts? Ihre Tochter — meine theuerſte Luiſe; deren Beſitz ich mit aller Welt Gütern zu erkaufen wüßte, iſt die ein ſo geringer Preis

Preis ...? O mein Vater! ich bitte, beschwöre Sie! —

v. Wegh. Ich merke, Sie wollen meinem Stolge mit einer Quittung nachhelfen; aber das ist so ein Schleichhandel —

v. Wied. Der nicht verboten ist! O Luise! Meine theuerste, innigst geliebte Luise! Helfen Sie mir ihn erweichen! Die Gefahr ist dringender, als Sie glauben! So lange der Statthalter Sie unverheiratet weiß, wird er List und Gewalt anbieten, seinen Zweck zu erreichen; ist sie aber meine Gattin — —

v. Wegh. Sie haben freylich Recht; aber — —

v. Wied. Kein Aber, Herr Hauptmann!

v. Wegh. Und Luise?

Luise. (mit einem verschämten Blick.) Mein Vater! —

v. Wegh. Nun denn; so sey! Es ist mein einziges Kind, Wiederau, eine Perle ihres Geschlechts! Bei ihrer sanften Pflege vergaß ich oft meiner brennenden Wunden, meines Kammers, und meines ganzen Unglücks; sie wird gewiß auch ihre Lage versüßen! Da nehmen Sie sie hin, und meinen Segen oben drein!

v. Wied. Luise. O mein Vater!

v. Wegh. Das ist aber auch alles, was ich habe. Meinen innigsten Segen und die herzlichsten Wünsche für Euer Wohl. Für mich wird der Himmel auch

auch sorgen. Ihr College, bei dem ich heute war, hat mir eine einträgliche Postmeisterstelle versprochen; hoffentlich wird die so viel abwerfen, daß ich meinen Kindern nicht zur Last fallen darf.

v. Wied. Rechnen Sie auf meine wärmste Liebe und Unterstützung; nicht auf das Versprechen jenes Nichtswürdigen! Er ist ein Bösewicht, ein Verräther, der mit nächstem seine verdiente Strafe empfangen soll.

Dreizehnter Austritt.

Effert. Vorige.

Effert. Nun, da bin ich wieder! Nun soll's an ein Schmausen gehn! Gleich wird aufgetragen. Nur hübsch munter, lustig! Ey, ey! Herr von Wiberan — gnädiges Fräulein — Hand in Hand? Das gefällt mir! Soll ich gratulieren?

v. Wied. O Herr Effert! Ich bin glücklich — unaussprechlich glücklich! Luise, meine geliebte Luise, wird nun bald auf ewig die meinige!

v. Wegh. Sie ist's mit meinem ganzen Willen! (zu Effert) ich bitte Sie, rechtschaffner Mann, ein Zeuge dieses Versprechens zu seyn.

Effert. Je, herzlich gerne — von Herzen gerne! Gottes Segen über Euch beide und über uns Alle! Mein Haus ist ja ein rechtes Glückshaus! Freude über

über Freude! Aber Kinderchen! dazu müßt Ihr noch mehr Zeugen haben. Die Herren hier im Zimmer — Ach! das wird eine Herrlichkeit seyn! Wenn sie nur erst von der Tafel aufgestanden wären...!

Vierzehnter Auftritt.

Springel, Wache, Vorige.

Springel. (zur Wache.) Hier ist er! — Herr von Wiederau! Es thut mir leid, daß eben mir von Seiner Excellenz dem Herrn Statthalter aufgetragen worden ist, ein so unangenehmes Geschäft zu verrichten.

v. Wied. Welch Geschäft?

Springel. Lesen Sie — (ihm den Verhaftsbefehl vorzeigend.)

v. Wied. Ein Verhaftsbefehl?

Luiſe. Ein Verhaftsbefehl? Wiederau!

v. Wied. Beruhigen Sie sich, Luiſe! Ohne Zweifel eine Folge des Briefes an Sie, den ich meinem unvorsichtigen oder verrätherischen Bedienten anvertraute.

Springel. Ganz recht! Seine Excellenz erwähnt eines Briefes — Aber der Befehl ist dringend!

Ekbert. Daraus wird nichts, Herr Sekretär! Ich lasse Niemand in meinem Hause in Verhaft nehmen.

Springel. Es geschieht auf des Statthalters
eigenhändigen Befehl.

Ekert. Ich leiste Bürgschaft.

v. Wied. Unnötig; lieber Herr Ekert! Ich
weiß das Verbrechen, dessen man mich beschuldigt;
es ist von keiner Erheblichkeit.

Springel. Ohne Zweifel!

v. Wegh. Nun also! Was für ein Recht hat
denn der Statthalter...?

Springel. Ich habe zu reden, Herr Hauptmann!
(zu Wiederau.) Nun? Ist's gefällig?

v. Wegh. Hier bin ich, Herr! Nehmt mich in
Verwahrung! Ich will durch meine Person für
den Mann haften!

Ekert. (vor sich.) Warte! ich will der Pauke
gleich ein Loch machen; ich meld' es dem Könige;
(eilt ab.)

Springel. Nicht so, Herr Hauptmann! Herr
von Wiederau ist mein Gefangener — (zur Wache.)
führt ihn fort!

v. Wied. Zittre, Elender! Du weißt nicht, was
über deinem Haupte schwebt!

Springel. (vor sich.) Setz über dem Deinigen!
laut, zur Wache.) Fort mit ihm!

Luiſe. Nimmermehr! Wiederau! ich laſſe Sie
nicht!

v. Wegh. (zur Wache.) Zurück! Der Erste der
ſich nähert...! (den Degen ziehend.)

Springel.

Springel. Wie? Sie wagen es, sich dem Befehl des Statthalters zu widersetzen?

v. Wied. Lassen Sie, mein Vater! Sie möchten sich strafbar! Wir sehn uns bald wieder.

Springel. (vor sich.) In jener Ewigkeit! (zur Wache.) Eure Pflicht!

Luise. Wiederan! Wiederan!

v. Wied. Laß mich, Luise! ich muß = = ! (reißt sich los, und eilt mit der Wache ab.)

v. Wegh. Ich folge — Ich muß wissen —

Springel. Zurück, Alter! Sie werden erfahren, was Sie zu wissen nöthig haben. (geht ab.)

v. Wegh. O über mich armen Krüpel! Keine Kraft, kein Mark, den Buben zu erwürgen!

Fünfzehnter Auftritt.

Ekfert, gleich drauf der König, Baron von Seymburg. Luise. v. Weghorst.

Ekfert (kommt gelaufen.) Nun wollen wir dem Dinge gleich Rath schaffen — Wie? Schon fort?

König. Was geht vor?

v. Wegh. Ungerechtigkeit! Himmelschreyende Ungerechtigkeit! Da führen sie eben einen ehrlichen Mann in Arrest, der besser ist, als eine Million solcher Schurken, die ihn mißhandeln.

Ekfert.

Ekert. Alles Feindschaft! Alles Verläumdung!
Ich kenn' ihn; er ist der bravste Mann auf Gottes
Erdboden.

König. Der Statthalter muß doch gegründete
Ursachen haben — —

Luise. Schändliche Absichten! O Gott! Was
wird aus ihm werden?

Ekert. Nun, den Kopf sollen sie ihm nicht ab-
reißen, dafür steh' ich!

König. (zu Weghorsten.) Ich nehme Theil an
dem Vorgange, mein Herr! Aber darf ich mir wohl
darauf eine Erklärung ausbitten?

v. Wegh. Sehr gerne! Der junge Mann, den
man so eben ins Gefängniß führt, liebt meine To-
chter, opfert sein Glück aus Liebe zu einem armen
verlassenen Mädchen auf — und nun sucht man
ihn zu unterdrücken, weil er nicht so niederträchtig
handeln will, seine Braut dem Statthalter zu ver-
kuppeln, und dessen ehemalige Geliebte zu heyrathen.

König. Beruhigen Sie sich! Vielleicht kann ich
Ihnen nützlich seyn. Ich bin dem Statthalter nicht
unbekannt, vermag sogar Etwas über ihn.

Ekert. (vor sich) Mehr als zu viel.

Luise. Thun Sie es, thun Sie es, wenn Sie
Etwas vermögen! Meine Achtung, meine ewige
Dankbarkeit — —

König. Wie nennt sich Ihr Geliebter?

Luise. Von Wiederau.

König.

König. Von Wiederau? Legationsrath?

v. Wegh. Nein! Sekretär beim Statthalter.

König. Er war dem Statthalter wegen seiner Fähigkeiten zugegeben; aber schon beim letzten Friedensschlusse erhielt er den Charakter eines Legationsraths, und vor einem Jahre ward er zum Geheimdelegationrath ernannt.

v. Wegh. Dieser hat nur den Titel eines Sekretärs.

König. Unmöglich! Dieser verdiente Mann! — Das ist Irthum; oder, welches ich nicht hoffen will, Betrug! Eben jetzt fällt mir's auf, daß der König von ihm, über seine Erhebung, kein Dankschreiben erhalten hat.

v. Wegh. Man hat ihm vermuthlich sein Avancement verschwiegen! Sehr wahrscheinlich! Denn Neid und Mißgunst sind hier zu Hause. So wahr ich Weghorst heiße, der brave Mann verdiente Statthalter zu seyn, tausendmal eher als der Schwelger, welcher diese Stelle so unwürdig verwaltet.

König. Wie? Sie nennen sich von Weghorst?

v. Wegh. Hauptmann von Weghorst. Der Name ist bekannt. Ich diente noch unterm vor'gen Könige beim Grünbergischen Infanterieregimente, das nachher reducirt wurde. Ich war der, so die berühmten Verschanzungen bei Niedau zuerst erstieg — Wir

er.

erhielten dadurch Sieg und Frieden, und ich bekam sieben Blessuren und — meinen Abschied.

König. Ihren Abschied? Ich denke, Sie sind versorgt? (zu Heynburg.) Mit jedem Augenblicke neue Entdeckungen von Ungerechtigkeit! (laut.) Geben Sie sich zufrieden, rechtschaffner Mann! Auch für Sie werd' ich sprechen; gewiß!

v. Wegh. Aber auch Etwas bewirken? Das wird schwer hergehn! Das Erdreich ist hier verdammt schlüpfrig! Wenn man den Weg nicht mit Dukaten bahnt, so läuft man Gefahr, den Hals zu brechen.

König. Ich geb' Ihnen mein Wort! Herr Wirth! (spricht leise zu ihm.)

Effkert. Gut, gut, Ihr — Ihr Gnaden! Kommen Sie, Herr Hauptmann, es wird Zeit zum Essen; die Herren nehmens nicht übel!

v. Wegh. Aller Appetit ist mir vergangen!

Effkert. Er wird sich schon wieder finden! Nur erst ein paar grosse Gläser auf die Gesundheit des Herrn mit dem blauen Hock da! Ich kenn' ihn! Der kann etwas mehr als Brodesen.

v. Wegh. Meine Herren! Verzeihen Sie — ?

Luise. Wenn Sie etwas vermögen, mein Herr, so bitt' ich, es bald zu thun. Der Unglückliche befindet sich in den Händen seiner Feinde, und der Statthalter ist sein Richter! Was muß er nicht alles befürchten!

König.

König. Weniger als Sie glauben, mein Fräulein! Erwarten Sie mit Zuversicht das Ende Ihres Kummer's. Begleiten Sie sie, Herr Wirth! Wir wollen schon rufen, wenn wir etwas nöthig haben.

Ekert. Ganz wohl, Ihr... Gnaden! — Nun, Herr Hauptmann — Gnädiges Fräulein — gehn Sie nur voran; ich werde den Augenblick auftragen lassen.

v. Wegh. Luise. (Gehn mit einer Verbeugung in ihr Zimmer ab.)

Ekert. Ach der gnädige, allerliebste Herr! Er kömmt recht wie gerufen! — Der wird Augen machen, der Statthalter! der wird Augen machen! (Geht ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Der König. Baron von Seymburg.

König. Welch abscheuliches Verfahren! O Freund! Ich kann mir meinen Fehler nicht verzeihn! Ich besand mich bisher in einem Zirkel glücklicher Unterthanen, jochfreyer Leute! Ich glaubte sie hier eben so frey, eben so glücklich, weil ich keine Klagen vernahm, weil die Verräther mir immer die vortheilhaftesten Berichte von dem Zustande dieser Provinz abstatten. Ich finde nun, durch diese traurige Er-

fab.

fahrung bestätigt, wie nöthwendig es für einen rechtschaffnen Regenten ist, sich von dem Wohlstande seiner Länder augenscheinlich zu überzeugen, die Klagen seiner Unterthanen selbst anzuhören, für ihre Wohlfahrt selbst zu sorgen! — Dieß sey von nun an für mich ein unverbrüchliches Gesetz! Die Beobachtung desselben wird mir zwar Zeit und Mühe kosten; aber der einstimmige Segen meines Volkes, die innre Ueberzeugung, meine Pflicht erfüllt, das Wohl meiner Unterthanen von neuem gegründet zu haben, werden mir dafür die reizendste Belohnung gewähren.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Saal im königlichen Schloße.

Erster Auftritt.

Von Weiler, v. Serrenstein, Rätbe, an einem Arbeitstische sitzend, auf welchem Schreibzeuge, Bücher, nebst vielen Papieren befindlich sind.

Der Sekretär sitzt in einiger Entfernung an einem kleinern Tische und schreibt.

Nach einer Pause öffnet sich die Mittelthüre.

Der König tritt mit verschiedenen Papieren in der Hand ein.

Baron v. Seymburg, Bediente, welche legt sich auf einen Wink des Königs wieder entfernen.

Alle erheben sich ehrerbietigst beim Eintritt des Königs.

König. (zu Seymburg.) Alles spricht für Wiederau! Ich will ihn selbst vernehmen. Eilen Sie! Heben Sie das über ihn verhängte Gericht auf und führen ihn hieher; auch bemächtigen Sie sich seiner.

P

Ankld.

Ankläger. Hier ist der Befehl. (Ihm ein Papier gebend.)

Baron. Sogleich, Ihre Majestät! (Geht durch eine Seitenthür ab.)

König. Hier, Herr Sekretär, sind einige Entwürfe zur Ausarbeitung, und einige bewilligte Gesuche, die Sie eintragen, und sobald es seyn kann, an die Behörde abliefern werden. (zu den Räten.) Ohne Umstände, meine Herren! Ich werd' Ihnen schon ansagen, wenn ich die Etifette beobachtet wissen will. Jetzt wollen wir arbeiten. Setzen Sie sich! (Der König setzt sich, da er sieht, daß die Räte bedenken tragen sich niederzulassen.) Ohne Umstände! Ich will es.

Räte. (Setzen sich.)

König. Herr von Herrenstein! Ich habe Ihren Aufsat nachgesehn. Wenn Alles gegründet ist, so sind die Unordnungen weit eingerissen, und wir werden immer einige Monate Zeit brauchen, uns den Weg zu einer bessern Einrichtung zu bahnen. Unfre heutige Zusammenkunft ist so mehr ein gegenseitiger Besuch, um uns einander erst persönlich kennen zu lernen, als eine Berathschlagung; weil in wenig Minuten! einige anderweltige höchst dringende Geschäfte meine Gegenwart fordern; wir wollen aber diesen Verlust der Zeit in der Folge einzubringen suchen.

v. Herrenst. (legt dem Könige ein Protokoll vor.)

König.

König. (Nachdem er einige Augenblicke darin geblättert und gelesen.) Wie? Ausländer abgewiesen! Warum?

v. Weiler. Sie hatten kein Vermögen, Ihre Majestät.

König. Sie sollen aufgenommen, ihnen Ländereyen, welche noch urbar zu machen sind, angewiesen, und die nöthigen Gelder zu ihrer ersten Einrichtung, nicht aus der Kammerkasse, sondern aus meiner Chatulle gereicht werden. Das Land bedarf Bevölkerung und Cultur. Wie stehts mit unsern Fabriken?

v. Herrenst. Viele Fabrikanten sind zurückgekommen und ausgetreten, weil sie keinen Absatz fanden. Die Unterthanen klagen über den schlechten Gehalt ihrer Waare, und kaufen solche bei den Ausländern besser und wohlfeiler.

König. Wann werden meine Unterthanen einmal anfangen, sich als eine Familie zu betrachten? Um eines geringen Vortheils willen, schicken sie lieber den Ausländern ihr Geld! bereichern meine Zölle, enerviren das Land, und lassen ihre armen Mitbürger in Elende schmachten. Hätten unsre Nachbarn keinen Anfang mit ihren Fabriken, und vorzüglich mit der eignen Verarbeitung ihrer Landesprodukte gemacht, hätten ihre ersten Lehrlingsversuche bei ihren Landesleuten, durch Befehl und Begünstigung des Fürsten, nicht Abgang gefunden, wo wäre dann

ihr jetziger Wohlstand? Ihre Arbeiten würden nie den hohen Grad von Vollkommenheit erreicht haben, den man ihnen jetzt, ohne alle Vorurtheile, zugestehen muß.

v. Weiler. Allerdings, Ihre Majestät.

König. Der Flachsbau ist ergiebig, so auch die Wollschur; vorzüglich in diesem Distrikte. Anstatt die Bettler über die Gränze zu weisen, sollen solche aufgehoben, und in den Arbeitshäusern, gegen eine billige Belohnung, zum Wollkämmen und Spinnen angehalten werden; auch die zum Feldbau unermögenden alten Landleute und Hausarme können dabei ihren nothdürftigen Unterhalt finden.

v. Weiler. Gewiß, Ihre Majestät.

König. Der eingerissene Luxus beim gemeinen Mann vertheuert die Waaren und hindert die Fabrikanten sich emporzuschwingen; daher will ich, daß alle Fabriken, welche der Hauptstadt nicht wesentlich angekettert sind, in kleinere Städte verpflanzt werden sollen, wo die Lebensmittel wohlfeiler und der Bedürfnisse weniger sind.

v. Weiler. Eine Einrichtung, welche dem Herzen Ihrer Majestät Ehre macht!

König. (Der den von Weiler über seine Zwischenreden schon zum öftern angesehen hat.) Sie sind mit ihrem Beyfall verschwenderisch, Herr von Weiler!

v. Weiler. Noch zu karg, Ihre Majestät! So viel Weisheit, so viel Güte des Herzens...! Wer

kann

Kann wohl einen so erhabnen Monarchen sehn,
hören, ohn' ihn zugleich als ein Muster aller Für-
sten, als einen wahren Vater seines Volks, zu
bewundern.

König. In der That, Herr von Weiler? Fin-
den Sie wirklich so was Außergewöhnliches in mei-
nem Benehmen?

v. Weiler. Gewiß, Ihre Majestät! Diese Reich-
tigkeit, das ganze mit einem Blick zu übersehn,
diese außerordentliche Geisteskraft in jeden einzelnen
Gegenstand so tief einzudringen . . .

König. Und ich, Herr von Weiler, bewundre
Ihre Eindringlichkeit, daß Sie mich seit wenig
Augenblicken schon so genau kennen! Indeß — eine
meiner Tugenden, wenn ich deren besitze, hätten
Sie doch übersehen.

v. Weiler. Wer kann sie alle fassen, Ihre Ma-
jestät?

König. Ich hasse die Schmeichler, und vorzüg-
lich die, welche ihre Lobeserhebungen bis zur Un-
verschämtheit treiben.

v. Weiler. Ihre Majestät . . .

König. Ich wünsche mir Freunde, denen ich mich
anvertrauen kann; weise Rathgeber, welche Wahr-
heit und Gerechtigkeit lieben, mir ohne Scheu
beide wie einen Spiegel vorhalten — Sie sind der
Mann nicht, Herr von Weiler!

v. Weiler. Ihre Majestät . . .

König. Sie behalten Titel und Gehalt, und entfernen sich. Sind' ich, daß Sie in der Folge klüger und aufrichtiger geworden sind, so sehn wir uns vielleicht wieder.

v. Weiler. Ihre Majestät...

König. Genug, Herr von Weiler! —

v. Weiler. (geht ab.)

König. Herr von Herrenstein! Ich wünschte den Militäretat dieser Provinz zu sehn.

v. Herrenst. (ihn überreichend.)

König. (ihn durchsehend.) Auf dem Papier Soldaten genug! Ob solche auch in Natura existiren, soll untersucht werden — Mehrentheils Einländer? Wozu so viel Müßiggänger? Nur Ausländer, oder einheimische Handwerker, welche einmal in Diensten sehn, oder künftig freywillig dienen wollen, sollen beibehalten werden; alle Landeskinder, die beim Ackerbau erzogen sind, sollen, wenn sie in ihrer Heymath Arbeit und Auskommen finden können, entlassen werden; sie bleiben aber in der Liste, und werden jährlich in den Waffen geübt, um im Fall eines Kriegs dienstfertig zu seyn.

Zweyter Auftritt.

Otto. Vorige, ohne v. Weiler.

König. Was giebt's?

Otto. Ein alter Offizier nebst seiner Tochter sind im Vorzimmer, und wünschen den Herrn Baron von Blankenburg zu sprechen.

König. Vermuthlich der alte Weghorst. (zu den Rätthen.) Meine Herrn! Wir sehn uns morgen wieder. Herr von Herrenstein! Sorgen Sie dafür, daß alles registriert wird.

v. Serrenst. Ganz wohl, Ihre Majestät! (geht nebst den andern Rätthen und dem Sekretär ab.)

König. (zu Otto.) Führe den Alten nebst seiner Tochter herein; aber — ich bin jetzt nichts mehr als der Baron von Blankenburg.

Otto. Ich versteh, Ihre Majestät! (geht ab.)

König. (nach der Uhr sehend.) Schon so spät — und Heynburg kömmt noch nicht zurück!

Dritter Auftritt.

Otto. v. Weghorst. Luise. Der König.

Otto. Dort ist der Herr Baron! (geht ab.)

v. Wegh. Verzeihn Sie, mein Herr! Sie sehn uns in der äuffersten Bestürzung! Wiederau...

Luise. Retten Sie ihn, mein Herr! Um aller Barmherzigkeit willen! Eilen Sie! Sein Leben ist in Gefahr. Der König ist hier. Wo ist er? Führen Sie mich hin zu ihm; ich will mich zu seinen Füßen werfen, ihn um Beistand anflehn. Er kann unmöglich eine so unerhörte Grausamkeit billigen.

König. Beruhigen Sie sich! Ich stehe für Wiederau's Leben.

Luise. O mein Herr! Sie wissen nicht die Gefahr, worinn er sich befindet, kennen nicht die Bosheit seiner Feinde. Ohne Zweifel fürchten sie die Begnadigung des Königs, und eilen deshalb mit seiner Hinrichtung. —

König. Mit seiner Hinrichtung? Unmöglich! Die Gesetze —

v. Wegh. Schwarze, teuflische Bosheit, mein Herr! Wenn die Richter zögern, so wird er hinterlistig ermordet, und dann wird ausgesprengt, er wäre, um der öffentlichen Beschimpfung auszuweichen, ein Selbstmörder geworden. Ich hab es aus sicherer Hand, von einem Schreiber des Statthalters —

Luise. O Gott! Vielleicht ist es schon zu spät! Vielleicht tödten sie ihn in diesem Augenblick!

König. (Unruhig vor sich.) Wo bleibt Heynburg? Ich befehl ihm doch —

Luise.

Luise. Um Gotteswillen zum Könige! Kommen Sie, mein Vater! Aber wohin? Wohin? Wo finden wir ihn?

König. Fassen Sie sich; Fräulein! Der König weiß alles, hat bereits zu Wiederau's Befreyung die gemessensten Befehle gegeben; ich erwarte mit jedem Augenblicke Nachricht.

v. Wegh. Man wird ihn nicht vorlassen, den Abgeordneten, bis der Mord vollendet ist. Wir waren vor dem Gefängnisse, das Schlachtopfer zu sprechen; man stieß uns zurück!

König. Verdammte Tyranny! Geben Sie sich zufrieden, Alter! Wenn das Uebel nicht bereits geschehen ist, so wird es gewiß abgewendet! — Zum Ueberflus = (schreibt einige Zeilen und siegelt das Blatt.)

Luise. Was verweilen wir, mein Vater! Vielleicht ist auch hier Verrath! Jeder Augenblick nähert ihn dem Tode! Kommen Sie, den König aufzusuchen —

König. (das Blatt an Weghorst gebend.) Hier, Herr Hauptmann! Nehmen Sie, eilen Sie damit zum Gefängnisse, und Ihr Freund ist in dem Augenblicke, da Sie es übergeben, auffer aller Gefahr.

v. Wegh. Aber der König?

König. Mein Wort ist das Seinige. Eilen Sie! Ich erwarte Sie hier wieder zurück.

Luiſe. Kommen Sie, mein Vater! Vielleicht iſſt noch Zeit! Nur bald, bald! Gott! Gieb mir Kräfte! (eilt nebst ihrem Vater ab.)

König. Ha, Graufame! Iſt das Leben eines Menschen euch ſo unbedeutend? Zittert! zittert vor dem Rächer! Mit vollem Maaß wird er Euch vergelten.

Vierter Auftritt.

Baron v. Seymburg. Der König.

König. O Seymburg! Wo bleiben Sie? Lebt Wiederau?

Baron. Ja, Ihre Majestät! Er lebt und iſt in Freiheit.

König. Gott! (mit empor gehobnen gefaltnen Händen.) Ich danke dir!

Baron. Man hatte Gift zu ſeiner Hinrichtung bereitet. Der Gefangenwärter reicht' es ihm in dem Augenblick, als ich das Gefängniß betrat, unter der Geſtalt einer gewöhnlichen Erfrischung. Mein Anblick machte den Böſewicht ſüchtig; er zitterte, als ich mich zu erkennen gab und dem Gefangnen ſeine Befreyung ankündigte; ich drang in ihn, und er geſtand die ſchwarze Berrätherey. Ein gewiſſer Springel war der Stifter und Wiederau's Anfläger, und — Ihre Majestät werden über die
Boſ.

Bosheit dieses Teufels erstaunen — er selbst ist, nach diesen schriftlichen Beweisen hier, und nach dem Geständnisse seiner Mitschuldigen, deren ich mich versichert habe, der Verbrecher, einer der abscheulichsten Missethäter! (dem Könige die Papiere überreichend.)

König. (kauft die Papiere durch.) Wie? Dokumente von Familienverträgen, Erbverbrüderungen? — Entsetzlich!

Baron. Ein Glück, daß die Originale noch nicht ausgeliefert sind!

König. Welche schändliche Verhandlung! (liest vor sich und endigt laut.) „Graf von Teubnitz.“ Wie? sollte sein Hof zu so verrätherischen Unterhandlungen Befehl gegeben haben? Nicht wahrscheinlich! Der Monarch denkt zu groß, zu erhaben! Es ist bloß eigener Betrieb dieses unredlichen Ministers! Er suchte einst Dienste bei mir, die ich ihm verweigerte, und nun will er sich vielleicht auf eine so niedrige Art rächen.

Baron. Sehr wahrscheinlich!

König. Der Elende! Um sein Privatinteresse zu befriedigen, treibt er mit der Wohlfahrt ganzer Länder sein Spiel, verlegt die heiligsten Traktaten, führt vielleicht tausend befre Menschen zur Schlachtbank! Ich werde seinem Könige von dieser schändlichen Unterhandlung Nachricht geben.

Baron.

Baron. Indesß ist doch Vorsicht nothwendig, Ihre Majestät! Das politische Verhältniß beider Staaten —

König. Ich werde die Sache aufs genaueste untersuchen. Eh' ichs vergesse; der alte Weghorst und seine Tochter eilten zum Gefängnisse; geben Sie Befehl, daß man sie hieher zurückführt. Ich muß ihrem Kummer ein Ende machen. Wo ist Springel?

Baron. Im Vorzimmer! Ich hab' ihn hieher führen lassen, damit Ihre Majestät ihn selbst vernehmen können.

König. Er soll kommen.

Baron. (geht an die Thüre und winkt; in der Folge spricht er mit einem Bedienten, der gleich wieder abgeht)

Fünfter Auftritt.

Springel. Wache. Vorige.

König. Tritt näher! An wen ist der Brief?

Springel. Ihre Majestät geruhen nur die Aufschrift zu lesen.

König. An wen ist der Brief?

Springel. (zitternd.) An den Sekretär von Wiederau.

König

König. Wie kam er in deine Hände?

Springel. Ich fand ihn in seinem Zimmer.

Baron. Ihre Majestät . . . (spricht ein paar Worte leise zum Könige, der ihm mit einem bejahenden Kopfnicken antwortet.) (zu Springel.) kennst du eine gewisse Luise Niegelin?

Springel. (betroffen.) Luise Niegelin?

Baron. Und ihren Bruder?

Springel. (vor sich.) Ich bin verloren!

Baron. Sie haben bereits alles gestanden.

Springel. Ich bin des Todes!

König. Sprich, Unglücklicher!

Springel. Gnade, Ihre Majestät!

König. Dein Bekenntniß!

Springel. Der Minister von Teubnitz machte mir Anträge; ich ließ mich zwar darauf ein; aber — bloß in der Absicht — die Gesinnungen des Ministers und seines Hofes durch diese Unterhandlung auszuforschen, und solche dann dem Statthalter zu entdecken.

König. Und wer war Wiederaus Ankläger? Ha Ungeheuer! Fluch und Verderben über dein Haupt! Noch nie befleckt ich meinen Thron mit Blut; aber das deinige wird das erste seyn, welches andern Verräthern zur Warnung fließen soll! (zur Wache.) Fort mit dem Unmenschen!

Springel. Ihre Majestät!

König.

König. Mit Eurem Leben sollt Ihr für ihn haften!

Springel. (wird von der Wache abgeführt.)

Sechster Auftritt.

Der König, Baron v. Seymburg, gleich drauf Otto.

König. Welchen Händen war die Wohlfahrt meiner armen Untertanen anvertraut? Was werd' ich noch alles erfahren!

Baron. Nichts schlimmers, als was Ihre Majestät bereits wissen. Nach Wiederaus Zeugniß ist der Statthalter weniger strafbar als es der Anschein vermuthen ließ.

Otto. (kömmt.) Der Statthalter, Ihre Majestät!

König. Er soll kommen.

Otto. (geht ab.)

König. Wenn er sich rechtsfertigen könnte; wie gern wollt ich ihm verzeihen!

Siebenter Austritt.

Der Statthalter. Der König. Baron von
Seymburg.

Statth. Ihre Majestät —

König. Nur näher, Herr Graf! Ich komme
Ihnen wohl sehr unerwartet?

Statth. Unerwartet, Ihre Majestät; aber höchst
willkommen!

König. Herr von Seymburg! Lassen Sie uns.
Baron. (geht ab.)

König. Wie stehn die Angelegenheiten in Ihrer
Provinz?

Statth. Ich hoffe — Ihre Majestät Wünschen
gemäß — Freulich — kann man — ohnerachtet aller
Bemühungen — den Wohlstand nicht so allgemein
befördern; weil . . .

König. Sie werden wenigstens gethan haben,
was in ihren Kräften stand; ich muß es von Ih-
ren erwarten, da Sie die einzige Person sind, der
ich die Regierung und die Sorge für das Wohl
meiner hiesigen Unterthanen anvertrauet habe.

Statth. Allerdings, Ihre Majestät! Diese un-
verdiente Gnade . . .!

König. Unverdient? Das sollte mir um Ih-
rentwillen leid seyn; auch um meinerwillen! Ich
mag so gerne verdiente Männer belohnen.

Statth.

Statth. Ihre Majestät sind zu gnädig! —

König. Zu gnädig? Unverdiente Gnade? Es scheint mir fast, als wenn Sie Mißtrauen in sich selbst setzen! Doch, was befehl! Die Absicht warum ich Sie habe rufen lassen. — Ich wünscht' in einer für mich höchst wichtigen Angelegenheit Ihren Rath zu vernehmen.

Statth. Ihre Majestät haben die Gnade zu befehlen.

König. Ich muß etwas weitläufig seyn, um Ihnen einen deutlichen Begriff von der Sache machen zu können. Setzen Sie sich!

Statth. Ihre Majestät, ..!

König. (sich setzend.) Ich will es.)

Statth. (setzt sich.)

König. Nun hören Sie! Mein Vater hatte zu seiner Zeit einen Offizier bei der Armee, der, unzufrieden mit dem Leben und seinem Schicksale, ein Selbstmörder wurde. Dieser Unglückliche hinterließ, nebst einer Wittwe, sechs unmündige Kinder in der äußersten Armut. Mein Vater hielt es für seine Pflicht, sich der Verlassenen anzunehmen; der Wittwe gab er eine Pension, und die Kinder ließ er auf seine Kosten erziehen. Den Ältesten von den Söhnen nahm er aus besondrer Zuneigung an den Hof, überhäufte ihn mit Gnabenbezeugungen, ließ ihn von Stufe zu Stufe, bis zu den höchsten Ehrenstellen steigen, verlieh ihm Orden und Güter, und

ver.

vertraute ihm sogar, kurz vor seinem Absterben, die Statthaltertschaft über eine der ansehnlichsten Provinzen seines Reichs an.

Statth. (äußert, so wie die Beziehung in des Königs Erzählung auf ihn näher rückt, Unruhe; welche mit jedem Augenblicke zunimmt.)

Rbnig. Beim Antritt meiner Regierung bestätigte ich nicht allein diesen gewesenen Günstling meines Vaters in seinem Posten, sondern vermehrte auch noch seine Einkünfte, und machte ihm zum Gegenstande des Reiches aller Großen meines Reichs. Ich erwartete von diesem Manne Dankbarkeit, Treue und eifriges Bestreben in der Erfüllung seiner ihm obliegenden Pflichten; allein — kaum würd' ich glauben, wenn ich nicht so überzeugende Beweise hätte — der Treulose erniedrigt sich zum schändlichsten Undank, mißbraucht mein Vertrauen, hintergeht mich durch falsche Berichte, überläßt sich den ausgelassensten Schwelgereyen, überträgt die Verwaltung seiner Geschäfte, die Sorge für die Wohlfahrt meiner Unterthanen, Blutigeln, die das Land aussaugen, Ungeheuern, die es tyranisiren; bereichert sich und seine Kreaturen, und wird so die Urquelle von dem gänzlichen Verfall eines Landes, wo die Natur ihre Wohlthaten bis zum Ueberflusse spendete! — Das Herz blutet mir bei der Erinnerung. (Trocknet sich Thränen ab — Nach einer Pause.) Wie? Auch Sie scheinen gerührt? Bei
 der

der blossen Erzählung? Und der Anblick so vieles Elendes, so einer abscheulichen Zerrüttung — (vor sich.) Kann ich mich noch halten! (laut.) Reden Sie, Graf! Kann man den Undank höher treiben?

Statth. Ihre Majestät ...

König. Eine Antwort, Herr Statthalter! Ihre Meynung — Ihr Urtheil über diesen Unwürdigen.

Statth. Gnädigster Herr ...

König. Was würden Sie thun, wenn Sie an meiner Stelle wären? Welche Strafe würden Sie diesem Verbrecher anerkennen?

Statth. (zu des Königs Füßen stürzend.) Den Tod, Ihre Majestät! Er ist noch eine Wohlthat gegen den Verlust Ihrer Gnade!

König. Dein Urtheil, Elender!

Statth. Ich fühle mein Unrecht, gnädigster Herr; empfinde den bitteren Vorwurf, den besten liebreichsten Fürsten so schändlich hintergangen zu haben, zu spät, zu spät!

König. Was that ich dir, Undankbarer? Was ließ ich dir noch zu wünschen übrig?

Statth. Nicht diesen Blick, der noch Nachsicht kündigt! Ihren Zorn, gnädigster Herr! die ganze Strenge der Gesetze fordre ich! Ich habe sie verdient!

König. Warum nicht dieß Gefühl von Neue, von Menschlichkeit, in deinem Busen, da es noch

Zeit war, Elender? Warum erst ein ganzes Land zu Grunde gerichtet? Warum erst so viel Unglückliche gemacht?

Statth. Mein Herz nahm nie theil daran, Ihre Majestät! Ich wurde verleitet, durch Bösewichter, die ich verkannte! sie nützten meinen Hang zum Vergnügen, nährten ihn durch unaufhörliche Zerstreuungen, gewöhnten mich zur Bequemlichkeit, und bemächtigten sich so nach und nach der öffentlichen Geschäfte. Jetzt erwach' ich wie aus einem Traume; ich seh alles Uebel, das aus meiner Unthätigkeit entsprang, fühle meine ganze Nichtswürdigkeit, hasse, verabscheue mich, verfluche mein Daseyn!

König. Nahm Wiederan Theil an Ihren Vergehungen?

Statth. O gnädigster Herr! Wiederan ist ein Muster von Rechtschaffenheit! Hätt' ich seinen Rathschlägen Gehör gegeben, ich würde nie so tief gesunken seyn!

König. Aber warum, Unsinniger, folgten Sie ihm nicht? Warum überließen Sie sich solchen höllischen Bösewichtern?

Statth. Gnädigster Herr! Wenn der Mensch einmal so tief gesunken ist, die Würde der Menschheit zu verläugnen, so fürchtet er den Tugendhaften, scheut seinen Anblick!

König. Dieß ungeschminzte Bekenntniß — Ihre aufrichtige Reue — (vor sich) Ich beging einen Fehler, daß ich in der Wahl meines Vaters auf seine Person so viel Zutrauen setzte; ich hätte selbst wählen, oder vorher prüfen sollen. (laut.) Genug! Haben Sie kein unschuldig Blut auf sich geladen, sich keines Verraths gegen mich, gegen den Staat schuldig gemacht, so sey Ihnen Ihr Leben, das Sie, nach den gelindesten Gesetzen, verwirkt hätten, geschenkt.

Statth. Zu viel Gnade! Zu viel! (sich zu des Königs Füßen werfend, der ihn wieder aufrichtet.)

König. Daß Sie in Zukunft von allen öffentlichen Geschäften ausgeschlossen sind, versteht sich von selbst. Wehn Sie in Ihre Wohnung, ohne sich daraus zu entfernen, und erwarten dort meine fernern Befehle.

Statth. O Gott! Ich möchte für Schaam versinken, den gütigsten unter allen Fürsten so beleidigt zu haben! (geht ab.)

Achter Auftritt.

Der König.

Gottlob! Etwas fühl' ich mich beruhigt! Seine Reue, seine Thränen haben mich entwaffnet. Er hat Gefühl, ist Mensch — nur ein gefallener Mensch!

Mensch! Es steht bei mir ihn wieder aufzurichten.
Ich kann, ich will es! Nun zu Aufsitzen, die
mich wieder aufheitern. (Klingelt.)

Neunter Auftritt.

Otto. Der Kbnig. Gleich darauf Baron von
Seymburg.

Kbnig. Der Kabinetsrath, von Seymburg, soll
kommen.

Otto. (geht ab.)

Kbnig. (zu Seymburg der eintritt.) Sie hatten
Recht, Baron! Sellenthal ist kein Bösewicht; er
ist nur verleitet, verwahrloßt worden. Ich hab' ihn
verziehen und aus meinem Dienst entlassen. Sorgen
Sie indeß, daß er, bis zum Ausgange der Unter-
suchung, sein Haus nicht verläßt; auch geben Sie
Befehl, daß man sich unverzüglich der sämtlichen
Kreaturen des verabschiedeten Statthalters versich-
ert; vorzüglich einer gewissen Florentine von
Strahlberg.

Baron. Ganz wohl, Ihre Majestät.

Kbnig. Wo ist von Wiederau?

Baron. Im Vorzimmer! Er wünscht sich Ihre
Majestät zu Füßen zu legen.

Kbnig. Lassen Sie ihn kommen.

Baron. Sogleich, Ihre Majestät! (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Baron von Seymburg. v. Wiederau. Der
König.

Baron. Von Wiederau, Ihre Majestät —

König. Mein lieber Herr von Wiederau! Ich freue mich, Sie ausser Gefahr und vollkommen gerechtfertigt zu sehn! Ihre Freunde und Feinde stimmen überein, daß Sie ein sehr rechtschaffener, geschickter, und um mich und Ihr Vaterland verdienstlicher Mann sind.

v. Wied. Ihre Majestät — meine Schuldigkeit —

König. Ihrer Klugheit und Thätigkeit hab' ich bei dem letzten Friedensschlusse einen ansehnlichen Zuwachs meiner Länder zu danken! Ich hab' es nicht vergessen und halt es für meine erste und angenehmste Pflicht, einen so verdienten Mann zu belohnen...

v. Wied. Ihre Majestät...

König. Ihnen ist die innere Verfassung dieses Landes bekannt. Sie sind der Einzige, welcher sich zur Wohlfahrt desselben mit Wärme und Nachdruck verwendet hat — Wem könnt ich wohl mit mehr Vertrauen die Regierung über diese Provinz übertragen, als Ihnen?

v. Wied. Ihre Majestät —

König.

König. Der Statthalter ist seiner Dienste entlassen.

v. Wied. Aber — meine beschränkten Fähigkeiten —

König. Lieber Bieberau! In Spendung meiner Wohlthaten dulde ich keinen Widerspruch. Ich ernenne Sie hiermit zu meinem Geheimrath und Statthalter dieser Provinz, mit allen Einkünften und Vortheilen Ihres Vorgängers, des Grafen von Sellenenthal.

v. Wied. Ihre Majestät! — Ich stehe erstaunt — von Ihrer Gnade durchdrungen; allein, das Verhältniß zwischen mir und so vielen erhabenen, weit würdigern und verdientern Männern — —

König. Diese Bescheidenheit macht Ihnen Ehre; aber eben diese ist für mich ein Beweggrund mehr, Sie durch Ehrenstellen und Belohnungen näher an mich zu fetten; sie ist ein Beweis, daß Sie sich Ihres Glückes nicht überheben oder es missbrauchen werden. Ubrigens ist der Sprung weniger auffallend, als er es Ihnen scheint, mein lieber Bieberau. Sie wurden schon von mir, gleich nach dem letzten Friedensschlusse, zum Legationsrath ernannt; allein unter andern Ungerechtigkeiten hat Graf Sellenenthal sich auch dieser schuldig gemacht, Ihnen diese Beförderung zu verschweigen. Kurz! Ich bin es der Wohlfahrt meiner Unterthanen schuldig, ihnen einen Mann von bewährter Treue, ausgezeichneten Ver-

Verdiensten, und geprüfter Vaterlandsliebe vorzusetzen. Sie sind dieser Mann, Herr von Wiederau! Und damit ich Sie auch zugleich in den Stand setze, sich in den Augen der Welt, Ihrem Range gemäß auszeichnen zu können, so belehne' ich Sie hiermit mit der freyen Standesherrschaft Ramnik für Sie und Ihre Erben. Sie führen davon, weil die Familie gänzlich erloschen ist, in Zukunft Titel, Wappen und Namen; das Diplom darüber soll Ihnen, auf meinen Befehl, in der Kanzley ausgefertigt werden.

v. Wied. Ihro Majestät...! So viel Gnade! —

König. (ohne auf ihn zu hören.) Mein lieber Henrich! Der Minister des hiesigen Departements, Graf von Walberg, ist durch den heute früh von mir abgefertigten Courier seiner Dienste entlassen worden, und wird seine übrige Lebenszeit zur Strafe für seine falschen Berichte und übrige Vergehungen auf einer Festung zubringen — Sie treten in seinen Posten.

Baron. Gnädigster Herr...!

König. (ohne darauf zu hören, klingelt.)

Fiffter Auftritt.

Otto. Dorige.

König. Die Cour ist doch um eils Uhr angesagt?

Otto. Ja, Ihre Majestät.

König. Wer ist draußen?

Otto. Eine Menge Supplikanten und Einwohner, welche Ihre Majestät zu sehen wünschen.

König. Laß sie herein, die guten Leute! Alles, was kömmt, soll Zutritt haben.

Otto. Auch der Hauptmann von Weghorst ist zugegen, nebst seiner Tochter, und auch der Wirth aus dem Gasthose, wo Ihre Majestät gestern abgetreten waren.

König. Führt diese drey zuerst herein; ich werd' ein Zeichen geben, wenn die andern eintreten können.

Otto. (geht ab.)

König. Herr von Wiederau! Gehn Sie einen Augenblick in dieß Kabinet, bis ich rufen lasse.

v. Wied. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

v. Weghorst. Luise. Effert. Der König.
Baron v. Seymburg.

König. Nun, Herr Hauptmann! Was bringen Sie für Nachrichten.

v. Wegh. Gewünschte, Herr Baron! Unser Arrestant ist auf Befehl unsers guten Königs aus dem Gefängnisse abgeholt worden. Hier ist Ihr Billet zurück. Weil der Gefangene nicht mehr da war, so hielt ich für unnöthig, es abzugeben. Für Ihren guten Willen und Fürsprache sag' ich Ihnen den wärmsten Dank!

König. Ich that es mit Vergnügen.

v. Wegh. Aber, Herr Baron! Wollten Sie wohl die Güte haben, uns nun auch bei dem Könige Zutritt zu bewirken, um Ihm für seine Gnade zu danken —

Effert. Das ist eine Lust! Das ist eine Lust!

König. Sieh da, Effert! Ich danke dir, daß du so gut Wort gehalten hast!

Effert. Ich werde ja, Ihre Majestät... Ihre Gnaden... Herr Baron wollt' ich sagen —

v. Wegh. Luise. Ihre Majestät?

v. Wegh. Sollt' es möglich seyn? Sollten Sie vielleicht selbst...?

König.

König. Lesen Sie das Billet, welches ich Ihnen vorhin zur Bestellung gab.

v. Wegh. (Das Billet begierig öffnend, und nach der Unterschrift sehend.) Er ißt! Er ißt! Luise! Unser König! Unser allergnädigster König!

Luise. Ihro Majestät...

v. Wegh. O Gott! So hab' ich noch vor meinem Ende das Glück, meinen theuersten Landesvater zu sehen...?

Luise. Verzeihung! Verzeihung, gnädigster Herr...?

Eckert. Auch mir — wenn ich Sie nicht habe so bewirthen können, als ich wohl gerne gethan hätte, wenn ich...

König. Steht auf, Kinder! Steht auf! Ich kann diese Erniedrigung nicht dulden. Eure Liebe, Eure Zuneigung ißt, was ich wünsche.

Eckert. Dem Himmel sey Dank, daß ich einmal wieder reden darf! Was mir das sauer geworden ist!

König. Nun, meine Freunde! zum Anfange unserer genauern Bekanntschaft eine gute Nachricht. Herr von Wiederau ist unschuldig befunden worden, und hat bereits seine Freyheit...

v. Wegh. Gottlob! Gottlob! der brave Mann!

Luise. Ihro Majestät! So viel Gnade —

König. Gerechtigkeit — Billigkeit, nichts mehr! Allein, ich bleibe nicht gern auf halbem Wege stehn.

Herr

Herr von Wiederau ist ein rechtschaffner, um mich und den Staat verdienter Mann! Er hat unschuldig gelitten — für dieß verdient er Entschädigung, für jenes Belohnung. Das erste, was ich für ihn zu thun gedenke, ist — durch eine anständige Heyrath sein Glück zu machen. Ich kenn' eine Person von blendender Schönheit, von Geburt und Vermögen, und was dieß alles überwiegt, von einem ganz vortreflichen Herzen —

Luiſe. (äußerst betreten.) Ihre Majestät . . .

König. Auch für Sie werd' ich sorgen, Fräulein! Sie verdienen es, in Betracht Ihrer Tugenden und Ihres rechtschaffnen Vaters. Einer meiner Lieb-linge, ein würdiger Mann, mit einem Worte — der Statthalter — Ich weiß, er liebt Sie . . .

Luiſe. (erschrocken.) Der Statthalter?

König. Seine Wahl hat meinen Beyfall.

Luiſe. Ihre Majestät — O Gott! Was soll ich sagen . . .?

König. Nun?

v. Wegh. Ihre Majestät lvergönnen, daß ich ihr zu Hülfе komme! Das Geständniß einer Wahrheit kann Sie ja nicht beleidigen. Das Mädchen liebt bereits einen Andern — Kurz, den wackern Wiederau; sie ist mit ihm versprochen, und . . . wenn Sie wüßten, gnädigster Herr, was dieser rechtschaffene Mann alles für uns gethan hat . . .!

König.

König. Ich glaub es; aber alles das macht keine Aenderung in meinem Plane — Baron! (gibt Heymburg einen Wink.)

Baron. (geht ins Kabinet ab.)

König. Sie müssen erst den Mann kennen lernen, und wenn er dann nicht Ihren ganzen Beifall findet — —

Luiſe. Nie, nie, gnädigſter Herr! Nur Ihr Befehl allein —

Dreizehnter Auftritt.

Von Wiederau. Baron von Seymburg. Vorige.

Luiſe. Ah Wiederau!

König. Kommen Sie, Herr Baron! Ich habe Ihnen eine Gattinn gewählt; ich will hoffen, daß Ihnen meine Wahl nicht mißfallen wird — Das Fräulein von Weghorst —

v. Wied. (faſt alle drey zugleich.) Gnädigſter Herr! —

Luiſe. Wiederau? —

v. Wegh. Er ſelbſt? —

König. Sind Sie es allerſeits zufrieden? Ich möchte um alles in der Welt Ihren Neigungen keine Gewalt anthun.

v. Wied. (alle drey zugleich und zu des Königs Füßen ſtürzend.) Gott! Gott! Iſts möglich?

Luiſe.

Luiſe. Wiederau! Gnädigſter Herr!
 o. Wegh. Zu viel, zu viel, Ihre Majestät!
 Kkert. Ach! das iſt herrlich, vortreflich!
 Rbnig. Steht auf, meine Freunde! Keine Worte!
 Eure Blicke, Eure Thränen — o die ſind mir
 theuer!

Vierzehnter und letzter Auftritt.

Jost. Otto. Vorige, in der Folge Einwohner.
 Supplikanten. Bediente des Rbnigs.

Jost. Daß dich...! Ich muß hinein! Ich bin
 beſtellt!

Otto. (ihn zurückhaltend.) Das geht nicht ſo!
 Ich muß Euch erſt melden.

Jost. Nun ſo ſag' Erſ! Der alte Jost auß
 Graßnik wäre da, und — (den Rbnig erblickend.)
 Je! Da iſt er ja! Nehmen Sieſ nicht für ungut,
 geſtrenger Herr! Sie ſagten mir geſtern, daß ich
 kommen ſollten, — Nu da bin ich und bringe vier
 fette Hühner zu einer guten Suppe; unſer Pfarree
 hat ſie mir verehrt. Zwey davon ſchickt meine alte
 Liſe für Sie und für Ihren Kameraden, und mit
 den andern beiden ſoll ich unſerm gnädigſten Lan-
 desvater eine kleine Freude machen —

Rbnig.

König. (zu Henzburg.) Auch Geschenke! Guter Mann! Ich danke — ich danke! (gibt an Otto einen Wink, der die Hühner nimmt und fortträgt.)

Jost. (zu Otto.) Hört Er's? Zwey sind für den König! Ich hått auch gerne frische Butter und etliche Käse mitgebracht; aber, Gott weiß, ich hab's nicht!

König. Herzenzguter Mann! Du bringst dein bißchen Armuth — (mit Thränen in den Augen sich wegwendend.)

Jost. Nun machen Sie auch, gestrenger Herr, daß ich den König zu sehn bekomme; damit ich ihm meine Noth klagen kann.

König. Er ist davon unterrichtet, und wird Befehl geben, daß dir dein Verlust wieder erstattet, und dein böser Nachbar zur verdienten Strafe gezogen wird.

Jost. Nun, wegen der Strafe will ich dem Könige einen Fußfall thun, daß er sie ihm schenkt; ich bin eben nicht rachgierig. (Ekkert erblickend.) Je! Sieh da, Herr Gevatter! Sag' Er mir doch wie ich zum Könige komme —

Ekkert. (leise.) Darf ich, Ihre Majestät?

König. Wie du willst!

Ekkert. Der König ist hier, Jost!

Jost. Der König? Späß!

Ekkert. Im Ernst! (leise.) Der große Herr dort, mit den blauen Augen, der so freundlich aussieht —

Jost.

Jost. Was alle Hagel! (zieht sich erschrocken zurück, ohne die Augen von dem Könige zu wenden.)

König. (freundlich.) Nun, Alter? —

Jost. (Muthfassend und sich wieder langsam nähernd.) Hören Sie! — Wenn Sie mir nicht gesagt hätten, daß Sie nur einer von des Königs Leuten wären, so — so wolt' ich meine Nase verwetten — Sie wären selbst!

König. Ich bins, ehrlicher Mann!

Jost. (wie oben, sich zurückziehend.) Ach ne! (zu Effert.) Ist ers?

Effert. Je freulich! Das ist eine Freude!

Jost. Ach! Ihre allergnädigste Majestät! Ich bitte süßfällig um Gnade!

König. Warum?

Jost. Daß ich so grob gewesen bin, und so frey von der Leber weggesprochen habe; aber unser Eins versteht's nicht besser.

König. Du sprachst Wahrheit, die Empfindungen deines Herzens; diese zu hören, ist ein Glück, das Meinegleichen nur selten zu Theil wird!

Jost. Ach! Sie allergnädigster Herr! Wer hätte das denken sollen! Die Leute haben mir wohl gesagt, daß Sie gnädig wären; aber so herzlich gut, so über und über gnädig — das hatt' ich nimmermehr geglaubt! Sie thun ja ordentlich als wenn Sie Unjers gleichen wären —

König.

König.
Mein
mir vo
ist, sie
Vermb
Alle
Sie,
Jost
gebrach
König
die B
solche
chen,
lassen
heute
lichen
Effert
sagt?
v. 1
Zu vi
König
werd'
und n
thet
gewid
Alle
gnädi
thran

König. Ich bin auch! bin ein Mensch, wie du.
Meine Unterthanen sind keine Sklaven, sondern
mir von Gott anvertraute Kinder. Meine Pflicht
ist, sie so glücklich zu machen, als es in meinem
Vermögen steht.

Alle. Gottes Segen! Gottes reichster Segen über
Sie, gnädigster König!

Jost. Ach! Daß ich meine alte Lise nicht mit-
gebracht habe. Die würd' einmal Augen machen ...!

König. Heymburg — Wiederau — sammeln Sie
die Bittschriften dieser guten Leute, und legen mir
solche morgen vor; ich werde Alles selbst untersu-
chen, und einem jeden Gerechtigkeit wiederfahren
lassen. Weghorst, Wiederau, Fräulein — Sie sind
heute meine Gäste; ich will ein Zeuge ihrer feyer-
lichen Verlobung seyn.

Ekkert. (zu Luise.) Nun? Hab' ichs nicht ge-
sagt?

v. Weyh. Luise. v. Wied. (zugleich.) Zu viel!
Zu viel! gnädigster Herr!

König. Ekkert! Jost! Eure Liebe und Treue
werd' ich belohnen. Ihr, und Alles, was hier ist,
und noch kömmt, soll auf meinem Schlosse bewir-
thet werden. Der heut'ge Tag sey ganz der Freude
gewidmet.

Alle (sich zu des Königs Füßen werfend.) Bester,
gnädigster König! Unfern Segen! Unfre Freuden-
thränen ...!

König. Steht auf, meine Kinder! Steht auf! Ihr rührt mich! Eure Thränen erregen die meinigen! — nach einer Pause.) In diesem Augenblick empfind' ich meine Wollust, die ich noch nie empfunden habe! Sich in einem Zirkel von so guten, redlichen Menschen zu sehn, von ihnen so ungeheuchelte Beweise ihrer Liebe zu erhalten, ist ein Glück, das ich bloß dem Gefühl für Menschlichkeit, der Beobachtung meiner Pflichten verdanke; es kostet mir wenig, und gewährt mir einen Vorschmack himmlischer Freuden!

v. Wegh. Gnädigster Herr! Ich bin alt; aber die wenigen Jahre, welche ich noch zu leben habe, wollt' ich mit Freuden hingeben, um Ihr Leben zu verlängern!

Alle. Wir Alle! Wir Alle! Er lebe! Lange lebe unser guter König! Unser bester, unser gnädigster Landesvater!

Ende des Schauspiels.

auf!
heini
blich
ein
uten,
unge
ein
heit,
s fo
ymack

aber
habe,
den zu
e lebe
digster

